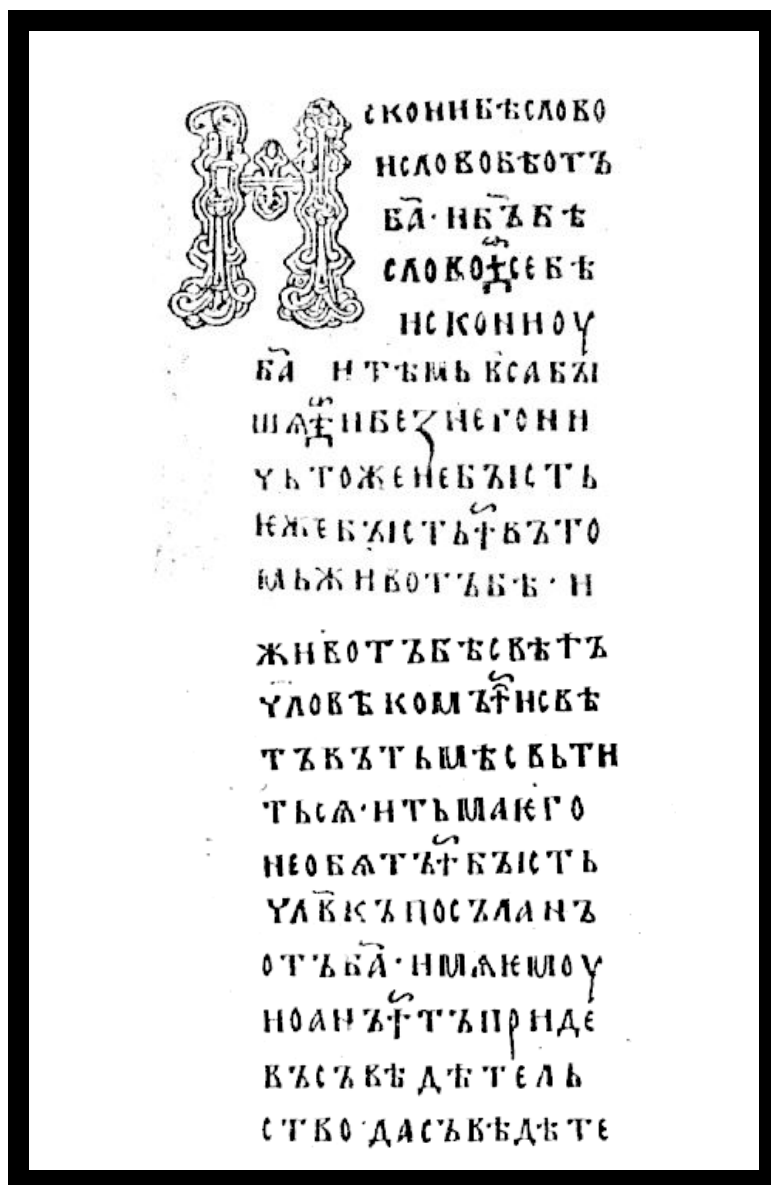


# Bulletin der Deutschen Slavistik

Organ des Verbandes der Hochschullehrer für Slavistik

---



Titelblatt BDS 1995 (1): Faksimile des 2. Freisinger Denkmals (Adhortatio ad poenitentiam) nach der Jubiläumsausgabe der Slovenischen Akademie der Wissenschaften und Künste, Ljubljana 1992. Die als "Brižinski spomeniki" bezeichneten drei slovenischen Schriften (neben der genannten homiletischen Ermahnung zwei weitere Beichtformeln) wurden 1807 in einem Sammelband von Handschriften entdeckt, der 1803 von Freising nach München in die staatliche Bibliothek überführt worden war. Die Denkmäler sind zwischen 972 und 1039, vermutlich aber vor dem Jahr 1000 entstanden.

Titelblatt BDS 1996 (2): Faksimile des Anfangs des sogenannten "Ostromir-Evangeliums" nach der Ausgabe von Obnorskij und Barchudarov. Die Handschrift stammt aus dem Jahr 1056/1057 und weist ostslawische Züge auf. Sie ist ein sogenanntes "Aprakos-Evangelium", in dem die Lesestücke aus den Evangelien nach der Reihenfolge des Kirchenjahres geordnet sind. In der Vita Konstantins des Philosophen (der als Mönch Kyrill starb und dessen Name in der Bezeichnung des kyrillischen Alphabetes weiterlebt) wird der Anfang des Johannes-Evangeliums (der auch hier abgebildet ist) als der erste Text angegeben, der "in slavischer Schrift" geschrieben wurde.

**Impressum:** Das BULLETIN DER DEUTSCHEN SLAVISTIK wird im Auftrage des Verbandes der Hochschullehrer für Slavistik vom Redaktionskollegium herausgegeben.

Redaktionskollegium: Hermann FEGERT (Göttingen), Norbert FRANZ (Potsdam), Gerhard GIESEMANN (Gießen), Christian HANNICK (Würzburg), Ulrike JEKUTSCH (Greifswald), Peter KOSTA (Potsdam), Ludger UDOLPH (Dresden).

Copyright: Verband der Hochschullehrer für Slavistik, Vorsitzender: Prof. Dr. Gerhard GIESEMANN, Institut für Slavistik der Justus-Liebig-Universität Gießen, Glöcknerstr. 21, Haus G, 35394 Gießen.

**ISSN 0949-3050**

Die Druckvorlage wurde auf den Rechenanlagen der Gesellschaft für Wissenschaftliche Datenverarbeitung Göttingen (GWDG) mit dem Satzsystem T<sub>E</sub>X erstellt. Die Gesamtherstellung besorgte Blitzdruck, Weender Landstraße 53, 37073 Göttingen.

## Inhalt

*Impressum* ..... 2

### Nachruf

*Anton HÖNIG: Johannes Schröpfer †* ..... 5

### Wissenschaftliche Beiträge

*Ulrich STELTNER: Krzyk — Der Schrei. Stanisław Przybyszewski und Edvard Munch* ..... 8

*Peter KOSTA: Zur Sprachsituation der Sorben / Wenden in der Niederlausitz* ..... 10

### Diskussionsforum

*Werner LEHFELDT: Serbokroatisch versus Koratisch, Serbisch, Bosnisch...?* ..... 14

*Roland MARTI: "Jugoslawien" und seine Sprachen* ..... 17

*Jochen RAECKE: Zum Problem einer "bosnischen" Sprache* ..... 19

*Klaus-Dieter SEEMANN: Stellungnahme zum Beitrag von Georg WITTE in BDS 1 (1995)* ..... 23

*Hermann FEGERT: Wi(e)der Altkirchenslavisch* ..... 25

### Institute stellen sich vor

*Dietrich SCHOLZE: Das Sorbische Institut* ..... 29

*Charlotte ATZE / Georg WITTE: Slavistik an der Humboldtuniversität zu Berlin* ..... 32

*Ulrike JEKUTSCH: Slawistik in Greifswald* ..... 38

*Andrea MEYER-FRAATZ / Monika WINGENDER: Slavistik in Goettingen* ..... 40

*Renate HANSEN-KOKORUŠ / Jürgen PETERMANN: Slawistik in Mannheim* ..... 44

### Tagungskurzberichte

*zusammengestellt von Gerhard Giesemann und Peter KOSTA* ..... 47

### Habilitierte stellen sich vor

*R. ESHELMAN* ..... 58

*L. ZYBATOW* ..... 59

*U. PATZKE* ..... 61

*Ju. MURAŠOV* ..... 62

*A. KRETSCHMER* ..... 64

<i>I. KAKRIDIS</i> .....	65
<i>B. HARRESS</i> .....	67

Personalien
-------------

<i>zusammengestellt von Gerhard GIESEMANN</i> .....	68
---	----

Kommissionen / Komitees / Verbände
------------------------------------

<i>Erwin WEDEL: МАПРЯЛ</i> .....	70
<i>Norbert FRANZ: Das Internationale Slavistenkomitee</i> .....	74
<i>Klaus Dieter SEEMANN: Die Slavistentagskommission</i> .....	76

Partnerschaften
-----------------

<i>zusammengestellt von Gerhard GIESEMANN</i> .....	78
---	----

Aus der Forschung
-------------------

<i>zusammengestellt von Christian HANNICK 83</i> .....	50
--	----

Who's Where
-------------

<i>zusammengestellt von Norbert FRANZ</i> .....	88
---	----

Aus der EDV
-------------

<i>Rolf-R. LAMPRECHT: Russisch / Kyrillisch im Internet</i> .....	91
---	----

Vermischtes
-------------

<i>Aloisij Zadnejšij: Trauer-Ode zum Abtritt Ihrer Majestät der Ordinaria</i> .....	92
---	----

**In memoriam**  
**Johannes Schröpfer**  
**1909 — 1995**  
von  
**Anton Hönig**

Im Alter von 86 Jahren starb am 28. November 1995 in Heidelberg der Hamburger Emeritus Johannes Schröpfer. Geboren wurde er am 11. 09. 1909 in Klostergrab (Hrob) in Böhmen, das damals noch ein Teil des vielsprachigen und multikulturellen Habsburgerreichs war. An seinem Geburtsort besuchte er die Volksschule, in Teplitz–Schölnau das humanistische Gymnasium. Bei der Reifeprüfung 1929 wurde er wegen besonderer Leistungen in Sprachen ausgezeichnet. Bereits während der Gymnasialzeit begnügte er sich nicht mit dem Lehrangebot in den Schulsprachen, sondern beschäftigte sich privat mit Esperanto, Sanskrit, den modernen germanischen, romanischen und slavischen Sprachen, ebenso mit Ungarisch, Litauisch, Hebräisch und Arabisch. Nach dem Abitur (Matura) nahm er das Studium an beiden Prager Universitäten auf, an der deutschen und der tschechischen. An der Deutschen Universität belegte er die Fächer Vergleichende indogermanische Sprachwissenschaft (bei Sloty), Klassische Philologie, Slavistik (bei Liewehr, Spina, Gesemann), Indische Philologie (bei Winternitz), Ethnologie, Vergleichende Religionswissenschaft, Experimentelle Psychologie (bei Lindworsky), Pädagogik; an der Tschechischen Universität nahm er an Lehrveranstaltungen in Slavistik, Finnougristik (Bujnoch), Hethitologie (Hrozný), Vergleichender Sprachwissenschaft, Indologie und Iranistik, Bibliothekswissenschaft (1932 – 1936) teil.

1934 promovierte er an der Deutschen Universität im Fach Vergleichende indogermanische Sprachwissenschaft mit der Dissertation

„Die altindischen Ausdrücke für Aufmerken, Wahrnehmen und Erkennen, sinngeschichtlich dargestellt und erklärt. Teil I: Die im Altindischen neugeschaffenen Ausdrücke.“ Für diese (nur maschinenschriftlich zugängliche) Arbeit wurde dem Verfasser der Masaryk–Preis zuerkannt. An die Promotion schloß sich die Prüfung für das Lehramt an Gymnasien und für das Bibliothekswesen an. Nach kurzer Lehrtätigkeit am Deutschen Realgymnasium in Mährisch-Trübau wechselte Schröpfer 1937 zur Prager Universitätsbibliothek über. Doch auch hier konnte er keine tiefen Wurzeln schlagen. Die Verleihung der deutschen Staatsbürgerschaft durch Erlaß vom 16. März 1939 zog zwei Jahre später die Einberufung zur Wehrmacht nach sich, in der er bis 1945 als Dolmetscher, Übersetzer und Sprachkursleiter diente. In dieser Zeit erschien auch sein deutscher Sprachführer für Kroaten: *Njemački za Hrvate — Deutsch für Kroaten*, Berlin 1942.

Das Ende des Krieges brachte für Schröpfer gleichzeitig den Verlust der Heimat und allen Besitzes einschließlich der Manuskripte, Bücher und Karteibestände. 1945 – 1949 verdiente er sich seinen Lebensunterhalt in verschiedenen Tätigkeiten und Stellungen in Sachsen und Baden–Württemberg, wo er in Stuttgart vor dem Wiedereintritt in den Schuldienst in der Presseabteilung des Deutschen Büros für Friedensfragen (zusammen mit R. Vogel und Klaus Mehnert) sein Allgemeinwissen und seine Sprachenkenntnisse einbringen konnte. 1949 erteilte ihm die Universität Heidelberg einen Lehrauftrag für Slavische Philologie. Dieses Fach wurde bis 1956, als Dmitrij Tschizewskij von der Harvard University nach Heidelberg berufen wurde, hier allein von Schröpfer vertreten. Von 1951 bis 1960 lehrte er als Oberstudienrat die Sprachen Latein, Griechisch,

Deutsch, Russisch, Englisch am Kurfürst-Friedrich-Gymnasium in Heidelberg. 1960 stellte ihn das Kultusministerium vom Schuldienst frei, so daß er sich als Wissenschaftlicher Rat ganz der Universitätslehre und Forschung widmen konnte. Nun war es möglich, sich 1964 in Heidelberg mit der Arbeit "Hussens Traktat Orthographia Bohemica. Die Herkunft des diakritischen Systems in der Schreibung slavischer Laute" (im Druck erschienen: Wiesbaden 1968) zu habilitieren – 19 Jahre nachdem ihm ein tschechischer Professor (im Mai 1954) in Prag das Angebot gemacht hatte: "Habituje se u mne."

Um die Kenntnis der slavischen Welt und ihrer Sprachen zu fördern, gründete er 1961 mit D. Tschizewskij, A. Alitan und anderen nach einer von der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde abgehaltenen Tagung auf der Comburg den Verband der Russischlehrer und Slavisten. 1964 wurde Schröpfer auf das neugegründete zweite Ordinariat für Slavische Philologie in Hamburg berufen, wo er bis zu seiner Emeritierung im Wintersemester 1974/75 das Fach Slavische Sprachwissenschaft vertrat und eine Reihe von Dissertationen betreute.

Den Russischunterricht an den bundesdeutschen Gymnasien unterstützte er mit der 1964 von ihm gegründeten "Zeitschrift für den Russisch-Unterricht" (bis 1974). 1974 konnte der 1. Band der eigens für die vergleichende Semantik, sein Hauptinteressen- und Arbeitsgebiet, gegründeten "Semantischen Hefte" erscheinen (Mitherausgeber D. Gerhardt, unter Mitarbeit von Johann Knobloch (Bonn), Manfred Mayrhofer (Wien), Els Oksaar (Hamburg)). Die "Semantischen Hefte" waren als Ergänzung seines "Wörterbuchs der vergleichenden Bezeichnungslehre (Onomasiologie)" konzipiert, dessen erste Doppellieferung 1979, drei Jahre nach

der Rückkehr nach Heidelberg, beim Universitätsverlag Carl Winter in Heidelberg erschien. Von diesem Wörterbuch liegen inzwischen 10 Lieferungen im Druck vor; der Tod ereilte den Gelehrten bei der Vorbereitung der Druckvorlage der Lieferung 11/12. Dieses Wörterbuch, das 30 alte und neue europäische und darüber hinaus einige weitere Sprachen umfaßt, macht den Grundbegriffsschatz des "gemeinsamen Hauses Europa" in seinen Wechselbeziehungen, Gemeinsamkeiten und Unterschieden sichtbar und ist nach dem Urteil international anerkannter Gelehrter "die wichtigste Arbeit auf dem Gebiet der Semantik".

Einen Einblick in die Persönlichkeit des Gelehrten vermitteln auch die Ehrungen, die ihm zuteil geworden sind. Auf den bereits erwähnten Masaryk-Preis 1934 für die Prager Dissertation folgte 1965 die Mažuranić-Medaille der Matica Hrvatska, 1981 die Weisgerber-Medaille (im Bonner Sprachwissenschaftlichen Seminar), 1982 die dankende Anerkennung des Dalai-Lama für die Tätigkeit in der Deutschen Tibethilfe Hamburg (deren Vorsitzender Schröpfer 1969 – 1983 war); am 9. September 1989 verlieh die Sudetendeutsche Landsmannschaft dem Wissenschaftler die Adalbert-Stifter-Medaille "in Anerkennung seines der Völkerversöhnung dienenden wissenschaftlichen Wirkens".

Schüler und Kollegen ehrten den Gelehrten mit zwei Festschriften, zum 65. Geburtstag mit "Forschung und Lehre" (Redaktionskollegium D. Gerhardt, P. Hill, G. Kratzel), Hamburg 1975, und zum 80. Geburtstag mit "Natalicia Johanni Schröpfer octogenario a discipulis amicisque oblata. Festschrift für Johannes Schröpfer zum 80. Geburtstag" (hrsg. Leopold Auburger und Peter Hill), München 1991. Diese beiden Festschriften enthalten auch ein Schriftenverzeichnis des Gelehrten, allerdings

keine vollständige Auflistung seiner Zeitungsaufsätze. Von den nicht genannten Zeitungsaufsätzen weist der Beitrag "Wie steht die Bevölkerung Jugoslawiens zu Tito?" (Stuttgarter Zeitung, 17. 11. 1948, S. 2) den Verfasser als guten Kenner dieses Raums auch in gesellschaftlicher und politischer Hinsicht aus.

Schröpfer war sein Leben lang nicht nur ein passiver Beobachter und Registrator sprachlicher Erscheinungen, sondern beherrschte selbst die "toten" Sprachen Latein und Griechisch aktiv. Wer die Festschrift "In honorem Hermann Buddensieg. Für das Mickiewicz-Gremium der Bundesrepublik Deutschland herausgegeben von Lothar Franke", Heidelberg 1968, auf den Seiten 100 – 101 aufschlägt, findet daselbst eine von Schröpfer in attischem Griechisch verfaßte Ode in alkäischen Strophen zu Ehren Buddensiegs und zum Preis seiner Bemühungen um die deutsch-polnische Annäherung. Sprache existierte für Schröpfer immer in Texten. Selbst sehr belesene Literaturhistoriker mußten seine tiefgehenden Kenntnisse vieler Literaturwerke in der jeweiligen Originalsprache vorbehaltlos anerkennen, seien sie nun in Sanskrit, Latein, Griechisch, Altkirchenslavisch, Tschechisch, Kroatisch... abgefaßt. Am gründlichsten vertiefte er sich jedoch in das Buch der Bücher: in den Originalsprachen und in über einem halben Hundert Übersetzungen. Aus dieser Quelle schöpfte er einen großen Teil seiner Textbelege für das Wörterbuch. Übersetzungsvergleich war seine tägliche Arbeit.

Angesichts des Verlustes, den der Tod eines solchen Menschen für die wissenschaftliche Welt bedeutet, sprach der Geistliche, der den Verstorbenen am Nachmittag des 8. Dezember 1995 auf dem Bergfriedhof in Heidelberg nach katholischem Ritus zur letzten Ruhestätte geleitete, wo auch die Familienangehörigen,

Freunde, Schüler und Kollegen Abschied von ihm nahmen, vom Sterben einer Bibliothek.

Wer mit einem etymologischen Problem zu Schröpfer kam – und dies taten auch zahlreiche in der internationalen Fachwelt bekannte Vertreter von Einzelphilologien – war überrascht, mit welcher Leichtigkeit der Angesprochene plausible Etymologien auch in solchen Fällen fand, in denen der "Spezialist" die Suche aufgegeben hatte.

Bis an sein Lebensende pflegte Schröpfer das wissenschaftliche Gespräch mit Kollegen und ehemaligen Schülern. Immer wieder erreichten ihn Briefe von Menschen, die ihm für das dankten, was sie bei ihm gelernt hatten, auch wenn sie nach der Schulzeit einen nichtphilologischen Beruf ergriffen hatten.

Der Verstorbene hat seine Funde, Beobachtungen und Reflexionen mit genauer Datierung in seinen umfangreichen Karteien des "Archivs für vergleichende Semantik" festgehalten. In dem Maße, in dem die Veröffentlichung dieses Materials in den weiteren Lieferungen des Wörterbuchs fortschreitet, nimmt die Fachwelt am Wissen und an den Erkenntnissen des Begründers auch nach seinem Tod teil.

<b>Wissenschaftliche Beiträge</b>
-----------------------------------

**Krzyk - Der Schrei**  
**Stanislaw Przybyszewski und Edvard Munch**  
 von  
**Ulrich Steltner**  
 (Universität Jena)

(Zusammenfassung des Vortrags anlässlich der VHS-Tagung 1996 in Würzburg)

Przybyszewski verband mit Munch seit ihrer gemeinsamen Zeit in August Strindbergs Berliner Stammkneipe "Zum Schwarzen Ferkel" eine spezielle Freundschaft. Deren Spuren wurden in ihren Werken zu Zeichen, die außerhalb des biographischen Verweises funktionalisiert sind, die aber auch im Rahmen der zur Jahrhundertwende einsetzenden Ästhetisierung der Biographie einen Funktionswert haben.<sup>1</sup> Przybyszewski hatte sich des weiteren bemüht, Munchs als skandalös empfundene Malweise zu rechtfertigen und als "Psychischen Naturalismus" zu propagieren.<sup>2</sup> In der Bezeichnung wird schließlich noch eine andere Vorliebe der Zeit greifbar, nämlich die Erfüllung des Postulates einer Vermischung der Künste, was auch soviel heißt, daß durch die verschiedenen Medien hindurch ein und derselbe künstlerische Ausdruck, hier des Subjektiven, Emotionalen, Okkulten möglich sei. Munchs Bild "Der Schrei" (norweg. Skrig), in einer ersten Fassung 1893 entstanden, avancierte alsbald zu seinem populärsten Werk. Insofern hängt sich der Titel des Romans von Przybyszewski rein äußerlich an diesen Erfolg an.<sup>3</sup> Dennoch wird etwas von der Malerei in die Literatur umgesetzt, das im Sinne der obenerwähnten Vorlieben der

Zeit als äquivalent zu gelten hat und dem hier nachgespürt werden soll.

Angesichts der Zeitspanne zwischen dem Erscheinen beider Werke könnte Przybyszewskis Roman auch von innen her einfach das Signum des Epigonalen angeheftet werden. Aber es fällt doch auf, daß gerade dieser Roman von anderem Zuschnitt ist als die übrigen Romane von Przybyszewski.<sup>4</sup>

"Krzyk" erscheint am Ende einer Epoche<sup>5</sup>, Munchs Bild als Prä-Text an deren Anfang. Am Ende werden Merkmale dominant, die vorher nur abgeleitet wahrgenommen worden waren. Daher läßt sich an der Spannung zwischen beiden "Texten" außerdem die Blickwendung nachvollziehen, die als Evolution "symbolistischer" zu "expressionistischen" Anschauungen beschrieben werden kann. Bislang fehlen offenbar eindeutige Abgrenzungskriterien zwischen den beiden Epochen oder, vorsichtiger gesagt, den beiden Kunstrichtungen, so daß vor allem Munch, aber auch Przybyszewski bald der einen, bald der anderen zugerechnet werden.

Um eine Klärung dieser Frage kann es hier nicht gehen, sondern nur um eine behutsame Näherung anhand des gewählten Beispiels, zudem in der vorliegenden Kurzfassung nur um deren Umriß, der mit einigen Stichpunkten ausgeführt sei: Während Munch allem Anschein nach sein eigenes Bild als "Schrei in der Natur" deutet,<sup>6</sup> bemüht sich Przybyszewskis Romanheld, der Maler Gasztowt, den "Schrei der Straße" zu malen. Dem entsprechen die dargestellten Räume: bei Munch ein Naturraum, eine "Landschaft", bei Przybyszewski die Stadt, ihre Straße(n) und ihre Kneipe(n). Munchs Bild fehlt notwendigerweise die Dynamik des kausaltemporalen Gefüges. Ihr entspricht quasi die Dynamik der Farben und der Formen, der Anordnung der Streifen oder Linien, so daß



ein Bild entsteht, dessen Gegenständlichkeiten, Formen und Farben zum Ausdruck für etwas ganz anderes werden und nicht mehr realistisch aufzufassendes Abbild sind.

Unter dieser Deutungsperspektive handelt es sich um ein eher "symbolistisches" Bild. Przybyszewskis Text dagegen folgt zwar dem Muster einer *powieść sensacyjna* und nutzt somit die Grundbedingung des kausal-temporalen Gefüges in besonderer Weise, aber er hebt die Wirkung des Musters auf. Er verknüpft die Abfolge der Geschehnisse nämlich mit dem zur Jahrhundertwende typischen "Gang nach innen", so daß eine Art "Seelenlandschaft" entworfen wird. Daher bleibt unentschieden, was in der dargestellten Welt wirklich geschieht. Allein Gasztowts obsessive Suche nach dem richtigen Ausdruck, nach dem existenziellen "Schrei" der "nackten Seele" - wenn man Przybyszewskis oft als Lehre mißverstandene Paraphilosophie erklärend hinzunimmt - bildet den Pfad, der das Verständnis sichert. So verlieren die Geschehnisse ihren Abbildcharakter und werden ebenfalls Ausdruck für etwas ganz anderes, das als gedankliche Dynamik des schöpferischen Bewußtseins verstanden werden könnte. Für äquivalent wäre also in beiden Texten das Gegenläufige<sup>7</sup> gegen eine jeweils medienbedingte Grundstruktur zu halten, die traditionell in der Unterscheidung von "Raumkunst" und "Zeitkunst" beschrieben wird.

Seit etwa 1910 wird gegen den Symbolismus in der Kunst ein deutliches Unbehagen geäußert. Es ist wesentlich ein Unbehagen an der programmatischen Mittelbarkeit des Ausdrucks. Unter diesem Blickwinkel wird plötzlich die Unmittelbarkeit sichtbar, als deren Ausdruck beide Texte auch in Funktion gesetzt werden können, sofern nur ein situatives Bedürfnis besteht. Dazu gehört die Thematisierung der

Expressivität an sich, wie sie im Titel des Bildes und des Romans erscheint. Dem Schrei als Lautäußerung entspricht in dieser Sicht nun bei Munch synästhetisch eine bestimmte Farbgebung und Linienführung. In Przybyszewskis Roman wird die Suche nach dem eigentlichen künstlerischen Ausdruck mit dem Schrei in höchster existenzieller Not vergegenständlicht. Der Schrei ist zudem sprachlich ungeformt und also ursprünglich(er).<sup>8</sup> Gerade die durch den Schrei vermittelten Gefühlsäquivalente "Angst" und "Schrecken" werden zu einem wiederkehrenden Moment der künstlerischen Darstellung insbesondere seit dem I. Weltkrieg. Aber es ist darstellungsmäßig eine Angst vor der (unzivilisierten) Zivilisation, die in Munchs Bild keine Rolle spielt<sup>9</sup>. Ähnlich verhält es sich mit Przybyszewskis Text. Dennoch entwirft der "Schrei der Straße" deutlicher den "neuen" Gegenstandsbereich und paßt sich somit in der Auswahl des Dargestellten der gewandelten Situation an. Der Wechsel des Titels von "Spotkanie" zu "Krzyk" im Jahre 1917 ist ein Indiz für eine bewußte Aktualisierung, wenn auch unter Rückgriff auf einen berühmten Prä-Text. Przybyszewski wurde ebendamals für kurze Zeit Mentor der jungen expressionistischen Gruppe um die Posener Zeitschrift "Zdrój".

\*\*\*

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Vgl. z. B. in Przybyszewskis Roman "Homo sapiens", genauer: Teil 1, <dt.> "Über Bord" (Berlin 1896), <poln.> "Na rozstaju" (Lwów 1901), den Entwurf des obligaten Dreiecks, bestehend aus dem Maler Mikita, dessen Verlobter Isa (Iza) und dem "Helden", einem Schriftsteller namens Falk. Dem entsprechen die Variationen Munchs zum Thema "Eifersucht".

<sup>2</sup> Przybyszewski, St. (Hg.): Das Werk des Edvard Munch. Vier Beiträge von Stanisław Przybyszewski, Dr. Franz

Servaes, Willy Pastor, Julius Meier-Gräfe. Berlin 1894.  
Vgl. ders.: Psychischer Naturalismus. In: Neue Deutsche Rundschau 1894, S. 150 – 156.

<sup>3</sup> Der Roman wurde zunächst 1914–15 unter dem Titel "Spotkanie" in der Zeitung "Kurier Poznański" veröffentlicht. Erst die Buchausgabe (Lwów 1917) trug den Titel "Krzyk". Dem folgte die deutsche Übersetzung von Przybyszewski, "Der Schrei", München 1918.

<sup>4</sup> So wurde gerade er als erster eines (deutschen) Nachdrucks für wert befunden. "Der Schrei", Leipzig und Weimar 1987.

<sup>5</sup> "Epoche" gelte hier als eine Art Hilfskonstruktion, die vor allem wegen der zeitlichen Grenzen eingeführt wird. Den Anfang bezeichnet z. B. ein anti-realistischer Affekt, der Produktion wie Wahrnehmung bestimmt, das Ende dagegen ein anti-symbolistischer Affekt.

<sup>6</sup> "Ich stand still, todmüde – über dem blauschwarzen Fjord und der Stadt lagen Blut und Feuerzungen. Meine Freunde gingen weiter – ich blieb zurück – zitternd vor Angst – ich fühlte den großen Schrei in der Natur." Zitiert nach Stand, N., Edvard Munch. Wiesbaden 1981, S. 46.

<sup>7</sup> Gegenläufig jedenfalls gegen die *realistische* Nutzung dieser Grundstruktur.

<sup>8</sup> Vgl. Przybyszewskis spöttische Legitimierung seiner häufigen Verwendung der Interjektion "he, he": "Über 'He, he' und noch einiges." (In: Die Gesellschaft. 1896, S. 1080–81). Interjektionen stehen als sprachliche Ausdrücke dem (nicht-sprachlichen) "Schrei" am nächsten.

<sup>9</sup> Vgl. z. B. das Bild "Abend auf der Karl-Johan-Straße" (1894), das immerhin die "Straße" gegenständlich entwirft und das dann mit Elementen des Bildes "Schrei" im Bild "Angst" (1893) sozusagen verknüpft ist.

## Zur Sprachsituation der Sorben / Wenden in der Niederlausitz von Peter Kosta (Universität Potsdam)

(Zusammenfassung des Vortrags des anlässlich  
der VHS-Tagung 1996 in Würzburg)

Die "kleinste slavische Nation" (so der Titel des Buchs von Stone 1971) auf deutschem Territorium, die Sorben oder auch Wenden genannt (letzterer Begriff v.a. von den Niederlausitzer Sorben bevorzugt), feiern in diesen Tagen eine Renaissance, wie sie die slavistische Forschung bisher kaum gekannt hat. Zu begründen ist das verstärkte Interesse an der Erforschung von Kultur, Literatur, Sprache und Gesellschaft der Sorben durch einen äußeren und einen inneren Anlaß. Der äußere Anlaß hängt mit der veränderten ethnischen Landschaft der neuen Bundesrepublik nach der Wiedervereinigung zusammen, die nun neben den Dänen in Schleswig-Holstein eine weitere größere sprachliche und kulturelle Minderheit hinzubekommt, zweifellos eine Bereicherung, die auch die Slavisten auf den Plan ruft. Mit dem Zusammenbruch des sozialistischen Lagers hörte die DDR auf zu bestehen und wurde am 3.10.1990 ein Teil der Bundesrepublik Deutschland. Dadurch wurden alle ehemaligen Staatsbürger der DDR automatisch zu Bürgern der Bundesrepublik, so auch die Sorben, das kleinste westslavische Volk. Das Territorium der DDR wurde wieder in die vor 1952 bestehenden Länder aufgeteilt, was für die Sorben einerseits

eine erneute Aufgliederung in Brandenburg und Sachsen und andererseits eine Neustrukturierung der sorbischen bildungspolitischen und kulturellen Einrichtungen bedeutete. Bemühungen der Sorben, durch die Vereinigung Deutschlands auch die Einheit der Ober- und Niederlausitz in einem neuen Bundesland herzustellen, konnten nicht realisiert werden. Dafür kam es zu einer gleichmäßigeren Verteilung sorbischer Einrichtungen auf die Ober- und Niederlausitz, wodurch sich regionale Bedürfnisse besser verwirklichen lassen. Seit 1992 gibt es eine wissenschaftliche Außenstelle des Sorbischen Instituts e. V. in Cottbus (neben Bautzen), ein kulturelles Zentrum, das "Wendische Haus", kam hinzu, es gibt ein eigenes Museum und eine sorbische Bibliothek, und monatlich wird vom Regionalsender ORB eine halbstündige Sendung in niedersorbischer Sprache ausgestrahlt. Seit 1987 finden wieder Gottesdienste in niedersorbischer Sprache statt.

Obleich sich die Niederlausitz aus ihrer "Anhängsel"-Position (Marti 1990, 82) gegenüber der Oberlausitz nach und nach lösen und dabei "tatkräftige Initiative bei der Reorganisation des sorbischen Lebens" (Norberg 1996, 26) entwickeln konnte, ist die Lage der niedersorbischen Sprache dramatisch bis bedrohlich. Für die ns. Umgangssprache (mit ihren zahlreichen regionalen Mundarten) ist unter der wendischen Landbevölkerung in den Kreisen Cottbus, Calau und Guben ein weit vorgeschrittener Sprachwechsel vom Sorbischen zum Deutschen festzustellen, dies in Abhängigkeit von zahlreichen soziolinguistischen Parametern (Kommunikationssituation, Alter, Geschlecht, Bildungsgrad, sozialer Status, Sprachbewußtsein etc.) in unterschiedlichem Ausmaß. Nur noch ca. 40 Dörfer bilden das Restgebiet des ns. Sprachraumes. Von den 72 410 in der Niederlausitz und 44 617 im Kreis Cottbus in den Jahren 1880/84 noch

lebenden Sorben (Mucke 1886/1919; Tschernik 1954; Elle 1991) waren es 1987 in der Niederlausitz nur noch ca. 12 000 (von 501 509 Gesamtbevölkerung, d.h. 2,4%) und im Kreis Cottbus ca. 12 000 (von 171 508 Gesamtbevölkerung, d.h. 7,0%) (vgl. Norberg 1996, 26, Tabelle 1). Das gesamte Sprachgebiet der Niederlausitz (einschl. Cottbus) umfaßt ca. 2 000 km<sup>2</sup> und stellt geographisch ein relativ geschlossenes Gebiet dar. Die wendischen Dörfer werden von einer deutsch-sorbischen Mischbevölkerung bewohnt, wobei der deutsche Bevölkerungsanteil bereits in den meisten Siedlungsgebieten überwiegt.

Wie kommt es, daß das Niedersorbische als lebendige Sprache vom Aussterben bedroht ist? Diese Frage steht im Vordergrund unserer Überlegungen. Der im Einigungsvertrag vom Oktober 1990 formulierte Passus (Artikel 35, Protokollnotiz 14) sieht die Gewährleistung grundlegender Rechte der Sorben vor (u.a. das freie Bekenntnis zum sorbischen Volkstum und zur sorbischen Kultur, die Bewahrung und Fortentwicklung der sorbischen Kultur und Tradition, die Freiheit zur Pflege und zur Bewahrung der sorbischen Sprache im öffentlichen Leben); zum anderen garantiert das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland zwar die Unantastbarkeit der Menschenwürde und das Diskriminierungsverbot als rechtlichen Schutz der *fremdsprachigen Minderheiten* (siehe Grundgesetz, Art. 1 Abs. 1 und Art. 3 Abs. 3); es gibt jedoch keinen speziellen Paragraphen zum Schutz von *nationalen Minderheiten*. Gemäß dem föderativen Prinzip des Grundgesetzes der Bundesrepublik ging das ehemalige Staatsrecht der DDR in Fällen der Sorben in der Oberlausitz und in der Niederlausitz an die neuen Bundesländer Sachsen und Brandenburg über. Auf Landesebene wurden sowohl für die Niedersorben (Wenden) als auch für die Obersorben besondere

Artikel zum Schutz der Rechte des sorbischen Volkes in die Landesverfassungen Brandenburgs und Sachsens aufgenommen. Im Falle der Niedersorben (Wenden), auf die sich der vorliegende Beitrag konzentriert, lautet der entsprechende Paragraph wie folgt:

”1. Das Recht des sorbischen Volkes auf Schutz, Erhaltung und Pflege seiner nationalen Identität und seines angestammten Siedlungsgebietes wird gewährleistet. Das Land, die Gemeinden und Gemeindeverbände fördern die Verwirklichung dieses Rechtes, insbesondere die kulturelle Eigenständigkeit und die wirksame politische Mitgestaltung des sorbischen Volkes.

2. Das Land wirkt auf die Sicherung einer Landesgrenzen übergreifenden kulturellen Autonomie der Sorben hin.

3. Die Sorben haben das Recht auf Bewahrung und Förderung der sorbischen Sprache und Kultur im öffentlichen Leben und ihre Vermittlung in Schulen und Kindertagesstätten.

4. Im Siedlungsgebiet der Sorben ist die sorbische Sprache in die öffentliche Beschriftung einzubeziehen. Die sorbische Fahne hat die Farben Blau, Rot, Weiß.

5. Die Ausgestaltung der Rechte der Sorben regelt ein Gesetz. Dies hat sicherzustellen, daß in Angelegenheiten der Sorben, insbesondere bei der Gesetzgebung, sorbische Vertreter mitwirken.” (zitiert nach Norberg 1996, S. 62).

Das in Punkt 5 erwähnte Gesetz wurde als ”Gesetz zur Ausgestaltung der Rechte der Sorben (Wenden) im Land Brandenburg - Sorben (Wenden) Gesetz” bereits verabschiedet. Die Zuständigkeit für Sorbenfragen im Land Brandenburg obliegt dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur (MWFK) und fällt damit auch in den Zuständigkeitsbereich der universitären Lehre dieses flächenmäßig größten neuen Bundeslandes. Als die

landesgrößte Universität mit zwei Lehrstühlen für Westslavistik hat sich Potsdam - im Rahmen des Wissenschaftsauftrags - der Aufgabe angenommen, Sorabistik in Forschung und Lehre zu vertreten, wobei eine besondere Bedeutung dem Niedersorbischen (Wendischen) zukommen soll.

Den inneren Anlaß zur Erforschung der Situation der Sorben in der Niederlausitz sehe ich einerseits in der äußerst defizitären Beschreibung der niedersorbischen Sprache, Literatur und Kultur, und andererseits in dem historisch und gesellschaftspolitisch bedingten dramatischen Rückgang der aktiven Sprecher (v.a. der Muttersprachler bzw. Sprecher mit Niedersorbisch als Primärsprache) des Niedersorbischen begründet. Auf die Gefahr des endgültigen Untergangs dieser Sprache und Kultur wurde bereits mehrfach hingewiesen. Anknüpfend an einige neuere Untersuchungen zur Sprachsituation der Sorben/Wenden in der Niederlausitz (vgl. u.a. Wrocławska 1993; Duličenko 1992; Marti 1990, 1992; Elle 1991, 1992a, 1992b; Ferguson 1984; Faßke 1991, 1994; Norberg 1994a, 1994b, 1996) werden im vorliegenden Vortrag die wichtigsten Ergebnisse einer soziolinguistischen Erhebung zum Niedersorbischen in den Kreisen Cottbus, Calau und Guben vorgestellt, die im Zusammenhang mit einem Forschungsprojekt des Lehrstuhls für Westslavische Sprachwissenschaft am Institut für Slavistik der Universität Potsdam stehen (vgl. Kosta, in Vorb.). Diese Ergebnisse werden insbesondere mit der neuesten Arbeit von Madlena Norberg zum ”Sprachwechselprozeß in der Niederlausitz” (vgl. Norberg 1996) konfrontiert, die auf ein komplexes Wirken von sprachlichen und außersprachlichen Faktoren beim sorbischen Assimilations- und Akkulturationsprozeß verweist. Einige Empfehlungen zur Stützung und Bewahrung der niedersorbischen Sprache, Literatur und Kultur im Rahmen

der Konzeption einer aktiven Minoritätenpolitik (siehe Elle 1992a; Ferguson 1984; Marti 1990, 1992; Norberg 1994b, 1996) werden abschließend genannt.

Literaturhinweise:

A. Duličenko (1992), Sociolingvističeskie aspekty serbo-lužickich i ostrovnych slavjanskich literaturnych mikro-jazykov, in: Lětopis 2, 17-23.

L. Elle (1991), Die Sorben in der Statistik, in: Die Sorben in Deutschland, Matica Serbska (ed.), Bautzen, 21- 25.

L. Elle (1992a), Zur aktuellen Sprachsituation der Lausitzer Sorben, in: Europa Ethnica 1, Wien, 1-12.

L. Elle (1992b), Sorbische Kultur und ihre Rezipienten, Bautzen.

H. Faßke (1991), Sorbische Sprache, in: Die Sorben in Deutschland, Matica Serbska (ed.), Bautzen, 27-32.

H. Faßke (1994), Der Weg des Sorbischen zur Schriftsprache, in: Sprachreform VI, Hamburg, 257-283.

Ch. Ferguson (1984), Spracherhaltung bei Minderheiten - Fallstudie der Sorben, in: E. Oksaar (ed.), Spracherwerb - Sprachkontakt - Sprachkonflikt, Berlin, New York, 129-141.

P. Kosta (in Vorb.), Zur Sprachsituation der Sorben/Wenden in der Niederlausitz: Eine sozio- und psycholinguistische Erhebung, Univ. Potsdam.

R. Marti (1990), Probleme europäischer Kleinsprachen - Sorbisch und Bündnerromanisch, München.

R. Marti (1992), Die Sorben - Prüfstein und Experimentierfeld für Nationalitätenpolitik, in: Europa Ethnica 1, Wien, 13-36.

E. Mucke (1884/86), Statistika hornjołužiskich Serbow, in: Časopis Maticy Serbskeje, Lětnik 37-39, Budysin 1884 - 1886.

E. Mucke (1886/1919), Übersichtskarte der wendischen Ober- und Niederlausitz, Bautzen 1886 (Reproduktion 1919).

M. Norberg (1994a), Pśinosk k wobgranicowanju dolnoserbskego rěčnego teritoriuma, in: Rozhľad 12, Bautzen, 434-439.

M. Norberg (1994b), The Sorbs between Support and Suppression, in: International Journal of the Sociology of

Language 107, Berlin, New York, 149-158.

M. Norberg (1996), Sprachwechselprozeß in der Niederlausitz: Soziolinguistische Fallstudie der deutsch- sorbischen Gemeinde Drachhausen/Hochoza, Uppsala 1996 (Acta Universitatis Upsaliensis. Studia Slavica Upsaliensia 37).

G. Stone (1971), The Smallest Slavonic Nation: The Sorbs of Lusatia, Univ. of London .

E. Tschernik (1954), Die Entwicklung der sorbischen Bevölkerung von 1832 bis 1945: Eine demographische Untersuchung, Berlin.

E. Wrocławska (1993), Serbska rěč w kruhu inteligency, in: Rozhľad 10, Bautzen, 352-354.

<b>Diskussionsforum</b>
-------------------------

Das Diskussionsforum bietet den interessierten Slavisten die Gelegenheit, aktuelle Probleme und kontroverse Themen der deutschen und internationalen Slavistik, ihrer Forschung und Lehre zu diskutieren bzw. zu erörtern. Dabei bilden wissenschaftliche Sachlichkeit und Aktualität der Fragestellung die grundlegenden Auswahlkriterien. Die Herausgeber des BDS haben sich bei der letzten Redaktionssitzung in Bayreuth darauf geeinigt, daß "Serbokroatisch vs. Kroatisch, Serbisch und Bosnisch" den thematischen Rahmen des diesjährigen Diskussionsforums bilden soll. Wir sind uns dabei durchaus der politischen Brisanz der Fragestellung bewußt. Andererseits muß es möglich und erlaubt sein, als deutscher Slavist auf die philologische bzw. linguistische Komponente des Problems in der gebotenen Objektivität einzugehen. Die hier versammelten Beiträge von Werner Lehfeldt, Roland Marti und Jochen Raecke versuchen, die Probleme der Sprachen auf dem Territorium des ehemaligen Jugoslawiens aus jeweils unterschiedlicher Perspektive, stets aber, wie wir meinen, in äußerst sachlicher und nachvollziehbarer Weise, darzustellen. Das Forum der deutschen Slavisten ist eingeladen, an der Diskussion zu den hier angerissenen linguistischen, aber auch noch nicht problematisierten literaturwissenschaftlichen und kulturgeschichtlichen Fragen zum Thema "Serbisch-Kroatisch-Bosnisch" teilzunehmen.

**Serbokroatisch  
versus  
Kroatisch, Serbisch, Bosnisch...?  
von  
Werner Lehfeldt (Göttingen)**

Den deutschen Slavisten wird seit Beginn des serbischen Aggressionskrieges gegen Kroatien und dann gegen Bosnien und die Herzegowina von Vertretern anderer Disziplinen und von Menschen außerhalb der Universität oft die Frage gestellt, ob es noch eine als serbokroatisch zu bezeichnende Sprache gebe oder ob es nicht vielmehr angezeigt sei, diese überkommene Sprachbezeichnung aufzugeben und stattdessen von der kroatischen, der serbischen, der bosnischen, vielleicht gar auch noch von der montenegrinischen Sprache zu reden. Im Zusammenhang

damit wird dann auch häufig das Problem aufgeworfen, wie die bisherigen Serbokroatischlektorate an den deutschen Universitäten künftig benannt werden sollen.

Diejenigen, die die genannte Frage stellen, und zwar völlig zu Recht, müssen zunächst darum gebeten werden, zu akzeptieren, daß die Antwort nicht einfach sein kann, daß es nicht um ein einfaches Ja oder Nein geht. Es muß klargemacht werden, daß auf zwei Ebenen zu argumentieren ist, auf zwei Ebenen, die strikt auseinanderzuhalten sind, wenngleich das in der öffentlichen Diskussion nicht immer leichtfallen mag. Die erste Ebene ist die der Dialektologie. Hier gilt folgendes: Zwischen der slovenisch-kroatischen Grenze im Nordwesten bis zur serbisch-bulgarischen bzw. zur serbisch-makedonischen Grenze im Südosten erstreckt

sich ein Kontinuum – in der Slavistik ist oft auch von einem sogenannten Diasystem die Rede – von Mundarten. Jeweils benachbarte Mundarten dieses Kontinuums gehen sozusagen bruchlos ineinander über, so daß sich ihre Sprecher ohne jegliche Mühe miteinander verständigen können. Selbstverständlich ist der linguistisch bestimmbare Abstand zwischen den Mundarten im Nordwesten dieses Gebiets und denen im Südosten beträchtlich. Wesentlich aber ist, daß es dazwischen keine scharfe, auf Grund linguistischer Kriterien bestimmbare Grenzlinie gibt, sondern eben nur ein Kontinuum. Die Mundarten dieses Areals, das sich gegenüber den benachbarten Sprachen gut abgrenzen läßt, werden in der Slavistik zusammengefaßt als die serbokroatischen Mundarten bezeichnet. Die Berechtigung hierfür ist rein linguistischer Art, d. h. es sind ausschließlich sprachlich-substantielle Kriterien, die es uns ermöglichen, das zur Debatte stehende Dialektkontinuum mit einem einheitlichen Terminus zu bezeichnen. Ob der Terminus "serbokroatisch" nun der am glücklichsten gewählte ist, mag dahingestellt bleiben.

Immerhin gibt es für ihn Vorbilder. Beispielsweise nennt der Terminus "indogermanisch" explizit nur die Sprachen an der östlichen bzw. der westlichen Peripherie des indogermanischen bzw. indoeuropäischen Sprachraums, die vielen dazwischenliegenden Sprachen werden terminologisch nicht berücksichtigt, wenngleich sich der Ausdruck "indogermanisch" auch auf sie bezieht. Ähnlich verhält es sich mit dem Ausdruck "serbokroatisch", der weder die Montenegriner noch vor allem die muslimischen Bosniaken explizit nennt, sich aber auch auf deren Sprache bezieht.

Möglicherweise wäre es besser, statt "serbokroatisch" einen neutraleren Ausdruck zu verwenden.

Einen konkreten Vorschlag dafür kann ich leider nicht machen. Kann man sich vorstellen, daß beispielsweise eine Bezeichnung wie "illyrisch" Chancen hätte, akzeptiert zu werden und sich durchzusetzen? Vielleicht sollten wir auch besser vom "Bosnisch-Serbokroatischen" reden; denn tatsächlich kann man den Bosniaken kaum eine Sprachbezeichnung zumuten, in der ihre Existenz symbolisch negiert, zumindest ignoriert wird. Wichtig ist aber im vorliegenden Zusammenhang vor allem, daß es auf dialektologischer Ebene richtig und unumgänglich ist, für das angegebene Mundartenkontinuum eine zusammenfassende, einheitliche Bezeichnung zu besitzen. Daran muß und wird hoffentlich die slavistische Sprachwissenschaft unbedingt festhalten.

Die zweite Argumentationsebene, die von der ersten scharf zu trennen ist, bezieht sich nicht auf Mundarten, sondern auf Standard- oder – in populärerer, wenngleich nicht präziser Terminologie – Schriftsprachen. Auf der Grundlage des größten Dialektes des serbokroatischen Mundartenkontinuums, des štokavischen, haben sich spätestens seit dem Beginn des vorigen Jahrhunderts mindestens zwei Standardsprachen, die kroatische und die serbische, herausgebildet. Beide Standardsprachen weisen eine im wesentlichen gleiche sprachliche Substanz auf – eben weil sie auf demselben Dialekt beruhen –, ihr Ausbau aber zu modernen Standardsprachen verlief in unterschiedlichen Bahnen. Während sich die Kroaten auf eine lang zurückreichende literarische Tradition, die sich desselben Dialekts bediente, berufen konnten, mußten sich die Serben erst von der Tradition der kirchenslavischen Sprache und einer aus russischen, kirchenslavischen und serbischen Elementen inhomogen zusammengesetzten Schriftsprache, des Slavenoserbischen, – weitgehend, nicht vollständig – befreien. Auch

im 19. und im 20. Jahrhundert haben sich die serbische und die kroatische Standardsprache durchaus unterschiedlich entwickelt. Allerdings hat es auch Bestrebungen gegeben, beide Entwicklungslinien zusammenzuführen. Diese Bestrebungen waren v. a. in Kroatien gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts recht erfolgreich, und daran konnten im Zwischenkriegs- und im Tito-Jugoslawien Tendenzen anknüpfen, nun eine gemeinsame serbokroatische / kroatoserbische Standardsprache zu schaffen. Diese Versuche sind gescheitert, wie man heute deutlich sieht. Auf der Ebene der Standardsprache ist es also vollkommen legitim, von mindestens zwei "serbokroatisch basierten" Standardsprachen, einer kroatischen und einer serbischen, zu sprechen. Im übrigen sind es nicht die Linguisten, die hier, auf der Argumentationsebene der Standardsprache, das letzte Wort haben. Wenn die Kroaten beschließen, ihre Standardsprache kroatisch zu nennen, und die Serben die von ihnen verwendete Standardsprache als serbisch bezeichnen, so muß man das einfach akzeptieren, ob einem das paßt oder nicht. Die Völker sind frei in der Benennung der von ihnen gebrauchten Sprache oder sollten es doch wenigstens sein. Das gilt natürlich auch für die Bosniaken. Wer wollte und könnte sie daran hindern, ihre Standardsprache als bosnisch zu bezeichnen, wenngleich sich diese substantiell – noch – nicht wesentlich von der serbischen bzw. der kroatischen Standardsprache unterscheidet?

Die Antwort auf die zu Eingang zitierte Frage muß also nach meiner Meinung lauten: Sofern sich die Bezeichnung "serbokroatisch" auf eine Standardsprache beziehen soll, ist sie heute unangebracht. Heute müssen wir von einer serbischen, einer kroatischen und wohl auch schon von einer bosnischen Standardsprache sprechen. Auf der Ebene der Dialektologie benötigen wir aber nach

wie vor eine zusammenfassende Bezeichnung für das oben beschriebene Dialektkontinuum. Langes Gewöhntsein begünstigt den Ausdruck "serbokroatisch". Besser wäre es – immer mehr bin ich davon überzeugt –, statt seiner die Bezeichnung "bosnisch-serbokroatisch" zu verwenden. Die bisherigen Serbokroatisch- Lektorate an den deutschen Universitäten in Lektorate für Kroatisch, Serbisch oder Bosnisch umzubenennen, wäre nach meiner Meinung ein verhängnisvoller Fehler; denn diese Lektorate sollten für das gesamte Gebiet des bosnisch-serbokroatischen Dialektkontinuums zuständig sein, auch wenn je nach den örtlichen Gegebenheiten eine der zwei oder drei Standardsprachen dieses Gebiets eine mehr oder weniger starke Bevorzugung genießen sollte. Kann man sich beispielsweise ein "reines" Kroatischlektorat leisten? Wer soll dann die Studenten über die sprachlichen und kulturellen Verhältnisse in Serbien und in Bosnien informieren? Und ist ein solches Lektorat überhaupt wünschbar? Wir benötigen Studenten, die über den gesamten bosnisch-serbokroatischen Sprachraum Bescheid wissen, und keine "reinen" Kroatisten, Serbisten oder Bosniakologen. Die Verengung des Blickwinkels, wie sie sich in den hier und da schon zu beobachtenden Umbenennungen der bisherigen Serbokroatischlektorate abzeichnet, ist mit Entschiedenheit abzulehnen, ebenso wie Pressionen, die von interessierter Seite ausgehen, nachdrücklich zurückzuweisen sind.



## **„Jugoslawien“ und seine Sprachen** von **Roland Marti (Saarbrücken)**

Streit um Sprachen ist in vielen Gebieten der Erde eine alltägliche Erscheinung. Dies drückt sich in der nur scheinbar überspitzten Formulierung aus: „Sprachkontakt ist Sprachkonflikt“. Das Gebiet des ehemaligen Jugoslawien bildet hier keine Ausnahme. Im Schatten der kriegesischen Auseinandersetzungen wurden auf sprachlichem Gebiet nicht weniger heftige Kämpfe ausgetragen, und die „ethnischen Säuberungen“ waren und sind meist begleitet von „sprachlichen Säuberungen“. Wie meist, wenn es um gesellschaftliche Probleme geht, gestattet erst eine geschichtliche Betrachtungsweise ein besseres Verständnis.

Ausgangspunkt ist die Besiedlung Südosteuropas durch slavischsprachige Bevölkerung im Mittelalter. Das Ergebnis war ein slavisches sprachliches Kontinuum von den Alpen bis zum Peloponnes, in dem benachbarte Bevölkerungsgruppen einander jeweils mühelos verstanden; zwischen den Endpunkten konnten aber beträchtliche sprachliche Unterschiede bestehen. Dieses Kontinuum wurde durch verschiedene Einflüsse verändert; insbesondere Grenzziehungen führten zu größeren sprachlichen Unterschieden auch zwischen benachbarten Gruppen; so sonderte sich im Laufe der Zeit das bulgarisch/makedonische Sprachgebiet innerhalb des Kontinuums recht deutlich ab. Im übrigen Gebiet blieb der Zusammenhang im allgemeinen erhalten; es wurde durch interne Wanderungsbewegungen, die sprachliche Annäherung begünstigten, z.T. sogar noch einheitlicher. An verschiedenen Orten in diesem Kontinuum wurde nun die gesprochene Sprache verschriftlicht, meist auf der Grundlage der örtlichen Sprachform und

in einer bestimmten religiösen und kulturellen Tradition. So entstand ein kroatisches Schrifttum, ursprünglich in glagolitischer Schrift geschrieben, später unter Zuhilfenahme des lateinischen Alphabets, im Einflußbereich der katholischen Kirche. Ihm stand eine serbisch(-kirchenslavische) Tradition gegenüber, welche die kyrillische Schrift verwendete und zur orthodoxen Welt gehörte. In der Mitte, d.h. in Bosnien, begegneten sich die beiden Traditionen.

Später wurde hier die Lage noch dadurch kompliziert, daß größere Bevölkerungsgruppen zum Islam übertraten und die arabische Schrift sich in beschränktem Maße ausbreitete. Das Streben nach kultureller und letztlich auch nationaler Autonomie im 19. Jahrhundert führte nun zu Versuchen, diese sprachlichen Sonderentwicklungen zusammenzuführen. Die ältere Form dieser Bemühungen war der Illyrismus, der auf sprachlichem Gebiet die slowenische, kroatische und serbische Tradition in einer illyrischen Sprache zusammenführen wollte. Nachdem dies gescheitert war, bemühte man sich, und zwar zunächst in erster Linie von serbischer Seite aus, um eine kleine Lösung: das Serbokroatische. Diese Konzeption einer Standardsprache gewann im Laufe des 19. Jahrhunderts zunehmend an Unterstützung, obwohl ihr sachlich zahlreiche Hindernisse entgegenstanden (mehrere Schriften, unterschiedlicher sprachlicher Usus, verschiedene schriftsprachliche Traditionen). Es bestand sogar Bereitschaft zu sprachlichen Kompromissen zur Erreichung größerer Einheitlichkeit (z.B. durch Einführung des kroatischen lateinischen Alphabets bei Realisierung bestimmter Laute nach serbischer Tradition).

Nach der Schaffung des Königreichs der Serben, Kroaten und Slowenen (später Königreich Jugoslawien) nach dem ersten Weltkrieg trat aber

sehr bald der Gegensatz zwischen kroatischen und serbischen Interessen in den Vordergrund, gefördert durch die serbische Dominanz im Staat. Dies wirkte sich auch auf die sprachliche Situation aus. Es ist deshalb nicht erstaunlich, daß zur Zeit der nominellen Unabhängigkeit Kroatiens während des zweiten Weltkriegs eine neue Rechtschreibung für die "kroatische Sprache" eingeführt wurde und auch sonst in jeder Weise die Unterschiede zum Serbischen in den Vordergrund gestellt wurden. Nach dem zweiten Weltkrieg versuchte man bezüglich des Serbokroatischen wieder an den Vorkriegszustand anzuknüpfen, wobei theoretisch die föderative Struktur des Staates gewisse selbständige Entwicklungen zuließ (so waren zunächst "Serbisch" und "Kroatisch" als offizielle Sprachen anerkannt; dazu kamen das Slowenische und neu das Makedonische). Später trat, insbesondere von serbischer Seite gefördert, die Vorstellung von einer größeren Einheitlichkeit in den Vordergrund. Sie geriet aber in Konflikt mit der sprachlichen Wirklichkeit: in den verschiedenen Gebieten und insbesondere in den kulturellen Zentren hatte sich die Sprache in ihrer jeweiligen Tradition unterschiedlich entwickelt. Um dies alles unter einen Hut zu bringen, wurde die Konzeption einer "polyzentrischen Standardsprache" entwickelt (etwa vergleichbar britischem und amerikanischem Englisch, Hindi und Urdu): danach war das Serbokroatische eine Standardsprache, die in zwei Varianten existierte, einer kroatischen (mit Zentrum Zagreb) und einer serbischen (mit Zentrum Beograd). Im Laufe der Zeit wurde diese Konzeption noch verfeinert, indem zu diesen zwei Varianten noch ein "bosnisch-herzegowinischer standardsprachlicher Ausdruck" und eine montenegrinische (Sub)Variante traten.

Als Gegenbewegung zu diesem Versuch, die Einheit der Standardsprache zu retten, sind die

Bestrebungen auf kroatischer Seite zu sehen, für das Kroatische größere Selbständigkeit zu erkämpfen, was zu erbitterten kulturpolitischen Auseinandersetzungen führte, und zwar schon lange vor dem Zerfall der Sozialistischen Föderativen Republik Jugoslawien. Mit dem Entstehen neuer Staaten wurden auch entsprechende Standardsprachen proklamiert: Kroatisch für Kroatien (Verfassung von 1990) und Serbisch für die Bundesrepublik Jugoslawien (Verfassung von 1992); die Verfassung von Bosnien-Herzegowina erkennt Bosnisch, Serbisch und Kroatisch an. Auf der Ebene der Standardsprachen existiert damit das Serbokroatische nicht mehr. An der Tatsache, daß sich die Bevölkerungen Kroatiens, von Bosnien-Herzegowina und der Bundesrepublik Jugoslawien weiterhin ohne größere Probleme in ihrer jeweiligen Standardsprache verständigen können, wenn sie denn wollen, ändert dies überhaupt nichts: Standardsprachen entstehen nicht aufgrund sprachwissenschaftlicher Kriterien (Grad der Verständlichkeit), sondern aufgrund sprachpolitischer Überlegungen und Entwicklungen. Und hier spielt die Überzeugung, daß ein selbständiger Staat auch über eine selbständige Standardsprache verfügen sollte, immer noch eine große Rolle. So ist die Vorstellung einer serbokroatischen Standardsprache, die früher einmal in der Bevölkerung breite Unterstützung genoß, an inneren Auseinandersetzungen zerbrochen. Ein bemerkenswertes Modell ist damit wohl endgültig gescheitert. Zwang, so lehrt die Geschichte Jugoslawiens und seiner Sprachen, ist auf die Dauer kein taugliches Mittel zur Regelung des menschlichen Zusammenlebens.

## **Zum Problem einer "bosnischen Sprache"** von **Jochen Raecke (Tübingen)**

1. Das Problem einer "bosnischen" Sprache ergibt sich aus dem Bedürfnis oder dem Wunsch bestimmter, insbesondere muslimischer geistiger Führungskreise in Bosnien, eine "eigene" Schrift- oder Standardsprache zu haben, und es besteht darin, daß es zwar natürlich eine Schrift- oder Standardsprache in Bosnien gibt, daß ihr aber das Prädikat "bosnisch" fehlt.

2.1 Woher dabei überhaupt dieses Verlangen nach einer "eigenen" "bosnischen" Sprache rührt, gibt sich sehr eindringlich in dem folgenden (etwas längeren) Zitat aus Herders "Abhandlung über den Ursprung der Sprache" (veröffentlicht 1772) zu erkennen. Denn wenn man in Betracht zieht, daß "Nationen" für Herder im Prinzip nichts anderes sind als große "Familien", dann wird hier ein "natürlicher" Zusammenhang zwischen nationaler Identität resp. nationaler Individualität und Sprache begründet, der im sprachlichen Denken des südslawischen Raums bis heute eine außerordentliche und z. T. verhängnisvolle Rolle spielt:

a) "Kein einzelner Mensch ist für sich da; er ist in das ganze des Geschlechts eingeschoben, er ist nur eines für die fortgehende Folge.

Was dies auf die ganze Kette für Wirkung tue, sehen wir später; hier schränken wir uns nur auf den Zusammenhang der ersten zwei Ringe ein: auf die Bildung einer Familiendankart durch den Unterricht der Erziehung und – da der Unterricht der eigenen Seele, der Ideenkreis der Eltern Sprache ist, so wird die Fortbildung des menschlichen Unterrichts durch den Geist der Familie,

durch den die Natur das ganze Geschlecht verknüpft hat, auch Fortbildung der Sprache.

Warum hängt dieser Unmündige so schwach und unwissend an den Brüsten seiner Mutter, an den Knien seines Vaters? Damit er lernbegierig sei und Sprache lerne. Er ist schwach, damit sein Geschlecht stark werde. *Nun teilt sich ihm mit der Sprache die ganze Seele, die ganze Denkart seiner Erzeuger mit; aber eben deswegen teilen sie es ihm gerne mit, weil es ihr Selbstgedachtes, Selbstgefühltes, Selbsterfundnes ist, was sie mitteilen. ..."* (Hervorhebungen J. R.) (Seite 69/70)

2.2. Diese Herdersche Idee von der nationenkonstituierenden Funktion der Sprache wurde von dem Slowenen Jernej Kopitar insbesondere über den Serben Vuk Stefanović Karadžić zu Beginn den 19. Jahrhunderts in den südslawischen Raum vermittelt, und sie bestimmt, wie schon gesagt, bis heute das Denken einflußreicher, nationalgesinnter südslawischer Linguisten. Dementsprechend könnte für sie ein "bosniakisches" Volk, was in Wirklichkeit allerdings nur der muslimische Teil "der Bosnier" wäre, oder ein "bosnisches" Volk – dies wären dann wohl alle, die sich als Bosnier und nicht als bosnische Kroaten oder Serben bezeichneten – ohne eine eigene Sprache auch nicht anders als defektiv sein und einer Existenzberechtigung sogar weitgehend entbehren.

2.3 Was sich mit den Bemühungen um eine "bosnische" Sprache derzeit vollzieht, hat wiederum Herder in der genannten Schrift in folgender Weise in Worte gefaßt:

a) "Das Dritte folgte unmittelbar: völlige Trennung und Absonderung. Wer wollte mit einem solchen Feinde, dem verächtlichen Barbar, was gemein haben? Keine Familiengebräuche, kein Andenken an einen Ursprung, und am wenigsten Sprache, da Sprache eigentlich Merkmal des Geschlechts, Band der Familie, Werkzeug des Unterrichts, Heldengesang von den Taten der Väter und die Stimme derselben aus ihren Gräbern war. Die

konnte also unmöglich einerlei bleiben, und so schuf dasselbe Familiengefühl, das eine Sprache gebildet hatte, da es Nationalhaß wurde, oft Verschiedenheit, völlige Verschiedenheit der Sprache. Er ist Barbar, er redet eine fremde Sprache – die dritte, so gewöhnliche Synonyme." (S. 79)

3.1 Wird damit das Bedürfnis nach einer "bosnischen" Sprache aus einem bestimmten Denken heraus verständlich, gründet das "Fehlen" einer "bosnischen" Sprache in drei historischen Umständen:

1. in der fast genau hundertjährigen faktischen Existenz des Serbokroatischen als einer überregionalen Standardsprache,
2. in der Bezeichnung dieses Serbokroatischen durch zwei Ethnonyme (Serben, Kroaten),
3. in der historischen, resp. dialektalen, resp. regionalen Basis dieses Serbokroatischen.

3.2 Zu diesen ist in aller Kürze zu sagen, daß es in letzter Zeit zwar regelrecht Mode geworden ist, die Existenz eines Serbokroatischen grundsätzlich zu leugnen, d. h. nicht nur zu behaupten, ein solches existiere zur Zeit nicht mehr, sondern sogar soweit zu gehen, die Existenz des Serbokroatischen zu irgendeiner Zeit abzustreiten (dies geschieht vorwiegend in Kroatien, aber nicht nur dort), daß es dessen ungeachtet aber mit der Grammatik von Maretić und dem Wörterbuch von Broz-Iveković am Ende des 19. Jahrhunderts zu einer so weitgehenden Angleichung von "kroatischer" und "serbischer" Standardsprache gekommen ist, daß durchaus gesagt werden kann, daß sich Kroaten und Serben der gleichen Schrift- oder Standardsprache (mit einer westlich "ije-kavischen" und einer östlich "e-kavischen" Variante) bedienten. Den besten Beweis dafür liefern im übrigen einerseits die heutige kroatische Klage, das Kroatische sei 100 Jahre

lang serbisiert worden (wie die umgekehrte, das Serbische sei in diesen 100 Jahren kroatisiert worden), wie andererseits die Tatsache, daß z. B. bereits G. A. Matoš, der aus seinem Kroatentum niemals einen Hehl gemacht hat, die Sprache seiner Dichtung zu Beginn dieses Jahrhunderts selber immer serbokroatisch genannt hat. Dieser gleichen Sprache "Serbokroatisch" nun bedienten sich als Standardsprache – überwiegend in der "ije-kavischen" Variante – auch die Bosnier, darunter selbstverständlich auch die Muslime. Da Gleiches auch die Montenegriner taten, wurde das Serbokroatische tatsächlich zur Standardsprache der Kroaten, Bosnier, Serben und Montenegriner, sodann auch der erst 1968 offiziell als "narod" (Volk, Nation) von anderen Bosniern unterschiedenen Muslime.

3.3 Aus dem zuvor dargestellten Denken jedoch, daß ein Volk nur dann ein Volk sei, wenn es eine eigene Sprache habe, mußte das Problem entstehen, daß etwa Kroaten doch kein "Serbokroatisch" als Sprache haben könnten, sondern lediglich ein "Kroatisch", Serben wiederum doch kein "Kroatoserbisch", sondern lediglich ein "Serbisch", weil ihnen anderenfalls die nationale Identität resp. Individualität fehlte oder wenigstens verloren zu gehen drohte. Für die ebenfalls Volks- oder Nationenstatus beanspruchenden Montenegriner und bosnischen Muslime mußte sich daraus sogar noch schlimmer ergeben, daß sie Völker ohne Sprachen seien, da "Serbokroatisch" ja offenbar die Sprache der Serben und Kroaten war. Das Problem des "Serbokroatischen" lag also von Anfang an in seiner Bezeichnung, d. h. darin, daß sie ethnonymisch war, obwohl es de facto gar kein solches Ethnos gab – "Serbokroaten" existierten außer in einigen offiziellen Dokumenten des ersten Jugoslawien niemals wirklich als Volk. Vor allem aber kamen weitere Ethnien in diesem Namen nicht vor, waren wohl auch nicht

vorgesehen und wurden jedenfalls niemals darin aufgenommen.

3.4 Nachdem diese Standardsprache "Serbokroatisch" nun aber in der jüngsten Zeit von Kroaten und Serben annulliert, jeweils nur noch nach dem eigenen Ethnos als "kroatisch" oder "serbisch" bezeichnet und auch bewußt auseinanderentwickelt wird, müßten jetzt die "Bosnier" und die Montenegriner, ohne Serben oder Kroaten zu sein und vor allem sein zu wollen, die "Gemeinsame Sprache der Serben und Kroaten" sogar gegen deren Willen weiterpflegen, und das erscheint selbstredend unsinnig. Wenn zugleich das, was in Wirklichkeit bis in die jüngste Vergangenheit die gemeinsame Schriftsprache von Kroaten, Serben, Muslims und Montenegrinern gewesen ist, allerdings nur noch als "kroatisch" oder als "serbisch" bezeichnet werden sollte, so wäre dies für Bosnier und Montenegriner unbillig, denn diese Sprache war (auch historisch, s. u.) nicht weniger "bosnisch" und "montenegrinisch" als "kroatisch" und "serbisch". Und wenn den Serben und Kroaten gleichsam ein Recht auf die Bezeichnung "ihrer" Sprachen mit dem Ethnonym zugestanden wird, so sollte dieses Recht auch für die Muslime in Bosnien (wie die Montenegriner) gelten und die Bezeichnung des vormaligen und im Prinzip natürlich noch existenten "Serbokroatisch" als "bosnisch" resp. "montenegrinisch" wäre nur billig.

4.1 Allerdings sollte bewußt bleiben, daß in den Sprachen, die mit drei resp. vier verschiedenen Namen bezeichnet werden, die Verschiedenheiten so gering sind, daß man sie wirklich suchen muß. Sofern nicht vieles, was bislang klare Dialektismen und Regionalismen waren, zu neuen Normen dieser "neuen Sprachen" erklärt werden, sind vom linguistischen Standpunkt aus Kroatisch, Serbisch, "Bosnisch" und

Montenegrinisch im Grunde genommen ein und dasselbe, d. h. synonym. Was allerdings vor sich geht, ist dies, daß – in allen Nationalsprachen übliche – Varianten (speziell vom West-Östlichen Typ) nicht mehr wie früher als bloß eher regionale, sondern als "tiefgehende" nationale Unterschiede gewertet werden. (Dennoch zeigt eine Tübinger Untersuchung zum Serbischen und Kroatischen, daß sdie Unterschiede fast ausschließlich im Bereich des Wortschatzes liegen und dort maximal 14 % ausmachen, so daß auch hier, wo die Unterschiede am größten, dennoch 86 % identisch sind!). Das "Bosnische" unterscheidet sich wegen seiner Lage zwischen dem westlichen (kroatischen) und östlichen (serbischen) Sprachgebiet naturgemäß noch weniger von den beiden anderen "Sprachen" als diese sich untereinander.

4.2 Ein weiterer Grund für diese geringen Unterschiede zu beiden "Nachbarsprachen" ist der dritte oben angeführte Punkt, nämlich die historisch regionale Basis des "Serbokroatischen". Diese war, wie inzwischen von niemandem bestritten wird, letztlich sowohl für das "Kroatische" des 18. Jahrhunderts wie für Vuks "Serbisch" das "i-kavische" und "ije-kavische" Štokavische, dessen Verbreitungsgebiet sich von Teilen Slawoniens über Zentral- und Westbosnien nach Dalmatien zog (und noch zieht) und damit wiederum nirgendwo so verbreitet war wie in Bosnien. Es ließe sich also polemisch überspitzt sagen, daß die regionale Basis des Serbokroatischen in viel höherem Maße in Bosnien gewesen sei als in Serbien oder Kroatien und damit die Bosnier nur deshalb keine "bosnische" Sprache haben, weil die Serben und Kroaten sie zu der ihren erklärt haben.

4.3 Das Dilemma einer "bosnischen" Sprache besteht also im wesentlichen in der Art der Bezeichnung jener Sprache, die im Laufe des

19. Jahrhunderts zur Standardsprache jener Slawen geworden ist, die sich im Laufe der Zeit als Kroaten, Serben, Montenegriner und in jüngster Zeit als Muslime zu verschiedenen Völkern erklärt haben, und man kann es historisch eigentlich nur bedauern, daß sich der in den 30-er Jahren des 19. Jahrhunderts vorgeschlagene Name "illyrisch" für eine solche gemeinsame Schriftsprache nicht und stattdessen "serbokroatisch" durchgesetzt hat. Da aber die Bezeichnung "serbokroatisch" in dem Sinne von Anfang an unangemessen war, als es den "bosnischen" wie den "montenegrinischen" Anteil an dieser Sprache ignorierte, erscheint es nach seiner offiziellen Abschaffung durch die Politiker unbedingt berechtigt, an seiner Stelle genauso von "bosnisch" zu sprechen wie von "kroatisch" oder "serbisch". Denn "bosnisch" war es eben von Beginn an nicht weniger als "kroatisch" und / oder "serbisch". Nur stehen alle drei Namen im Augenblick noch für das Gleiche, und da verschiedene Namen auch Verschiedenes suggerieren, ergeben sich daraus Probleme, die ein Slawist nur beschreiben, aber nicht lösen kann.

## Zu den Planungsdefiziten Berlin – Brandenburg

**Antwort an Georg Witte**  
von  
**K. D. Seemann**  
(Berlin)

Aus der Redaktion des BDS ist mein für das Bulletin Nr. 1/1995 erbetener ungedruckter Text dem geschäftsführenden Direktor des Instituts für Slawistik der Humboldt-Universität für eine Stellungnahme zugänglich gemacht worden, nicht aber mir der Text seiner Stellungnahme. So bin ich veranlaßt, nachträglich zu der Antwort von Herrn Witte (S. 19 – 21) Stellung zu nehmen, was insofern ärgerlich ist, als eine solche Ausweitung des Problems auf eine Tiefe unserer Differenzen schließen läßt, die aus meiner Sicht gar nicht besteht. Im Gegenteil, wir waren und sind im Begriff, einen Kooperationsvertrag zwischen den slavistischen Instituten an FU und HU abzuschließen. Wittes Stellungnahme ist ja leider allzu mimosenhaft; er liest in meinen Beitrag hinein, was so nur überinterpretierend herauszulesen ist. Jeder Leser wird das unschwer erkennen.

Der Tenor meines Beitrags war resignativ-feststellend, nicht polemisch. Im polemischen Teil richtete er sich gegen die ministeriellen und wissenschaftlichen Planungsinstanzen, gegen deren Scheuklappen-Euphorie. Ich fühle mich ja in dieser Kritik bestärkt durch die Presse, in der sich die Stimmen mehren, die auf versäumte

Chancen beim Neuanfang der Hochschulen Ostdeutschlands hinwiesen (vgl. etwa *Joachim Jung*: "Ein Umbau nach verblichene[n] Plänen. Die Umwandlung der geisteswissenschaftlichen Fakultäten in Ostdeutschland ist eine Geschichte der vergeudeteten Chancen". In: *Süddeutsche Zeitung* 14./15. Oktober 1995, S. 31).

Zum

1. Absatz Wittes S. 19: Herr Witte unterstellt mir "Ressentiment" und "Verunglimpfung", weil ich zu der Konzeption der Vereinzelung slavischer Nationalphilologien zu einzelnen Studiengängen an der HU (und in Leipzig) eine historische Erklärung gegeben habe. Die Entwicklung an der Humboldt-Universität zeigt aber ganz deutlich die anfängliche Reduzierung der Slavistik auf die Ausbildung von Russischlehrern und die nachträgliche Ausweitung auf Professuren für Bulgaristik, Polonistik usw., und meine Erklärung, daß die jetzige Situation an der Humboldt-Universität historisch geprägt ist, bedürfte einer historischen Widerlegung und keines polemischen Anwurfes. Noch mimosenhafter äußert sich Herr Witte, wenn er dem Leser den Verdacht unterstellt, er selbst wolle die DDR-Slavistik rehabilitieren.

Zum 2. Absatz: Herr Witte hat mich gewiß richtig verstanden: Ich plädiere für die "komparatistisch" ausgerichtete Gesamtslavistik, ebenso wie es die VHS-Kommission "Slavistik 2000" mehrheitlich als "Generalistenmodell" präferiert. Meinen anderen Veröffentlichungen zum Thema (in "Die sog. Geisteswissenschaften heute – Innenansichten", und meinem Leipziger Eröffnungsvortrag) wird Herr Witte auch unschwer entnehmen können, daß ich bezüglich

des heutigen Komplexitätsgrades einer einzelnen slavischen Nationalkultur seiner Meinung bin – im Hinblick auf die Forschung. Was ich aber bedauere, ist die zwischen den Universitäten des Landes Berlin (–Brandenburg) eingetretene Inkompatibilität der slavistischen Studiengänge! Im Hinblick auf die Forschung stellt sich das Problem sicher in der von Witte skizzierten Weise, und dennoch dürfen wir die deutsche Slavistik mit der deutschen Germanistik, und nicht einmal mit der Romanistik vergleichen, was die beruflichen Möglichkeiten von ausgebildeten Bulgaristen, Polonisten usw. betrifft.

Was hier auszusetzen ist: Herr Witte stellt sich polemisch gegen die komparatistische Konzeption: "über jeden Zweifel erhaben hingegen ist für Seemann die 'komparatistisch' ausgerichtete Gesamtslavistik"; dies sei "idealisierende Rhetorik". Nun frage ich mich, ob die im 3. Absatz Herrn Wittes sich findende Rede von Berlin als dem etablierten "diskursiven Schauplatz des Ostens" nicht ebenso "idealisierende Rhetorik" darstellt. Ist meine Präferenz (und die der Kommission "Slavistik 2000") zugunsten der komparatistischen Konzeption zugegebenermaßen als traditionelles Ideal verstehbar, so ist Wittes Bevorzugung der einzelsprachlichen Philologien (als Lehrfach, versteht sich) als eine ebenso idealisierende Rhetorik zu entlarven. Dabei wird nicht nur die zukünftige Entwicklung Deutschland – Ost-/Mitteleuropa in ihrem Tempo überschätzt, sondern es wird auch eine traditionelle philologische Konzeption vertreten, während die künftigen Berufsfelder sicher eine kulturologische Konzeption, verbunden mit solider Sprachausbildung, erfordern.

Ich möchte Herrn Witte und den Kollegen zu

verstehen geben: Mein Beitrag, der sich *nicht* gegen die slavistischen Kollegen an der HU gerichtet hat und deren wissenschaftliche und pädagogischen Verdienste keineswegs schmälern will, ist vielleicht nur ein Rückzugsgefecht. Wir haben die FU-Position hier zu halten und können dies – auch im Hinblick auf die Position des VHS mit dem Konzeptionspapier "Slavistik 2000" – ohne persönliche und sachliche Differenzen tun. Was festzustellen ist, wird festgestellt und nicht bewertet. So und nicht anders bitte ich meinen Beitrag zu verstehen.



**Wi(e)der Altkirchenslawisch**  
von  
**Hermann Fegert**  
**(Göttingen)**

Im "Bulletin der Deutschen Slavistik" Nr. 1 (1995) hat Christian HANNICK auf den Seiten 12 bis 15 versucht, die Problematik der Altkirchenslawisch-Lehrveranstaltungen und –Kenntnisse darzustellen. Die Argumente (die zu einer positiven Beurteilung tendieren) sind im wesentlichen:

- (1) das Verhältnis des Altkirchenslawischen zum Kirchenslawischen (oder anders gesagt: die verschiedenen Formen des Kirchenslawischen lassen sich am besten wissenschaftlich beschreiben und praktisch beherrschen, wenn man vom Altkirchenslawischen ausgeht);
- (2) der sprachvergleichende Ansatz (oder: wenn man historisch–vergleichende Sprachwissenschaft betreibt, ist es unerlässlich, eine so früh belegte Stufe zu studieren);
- (3) wenn man davon ausgeht, daß jeder angehende Slavist sowohl historisch–vergleichende Sprachwissenschaft betreibt als auch mit dem kirchenslawischen Schrifttum vertraut sein muß, dann ist ein altkirchenslawischfreies Studium nicht möglich;
- (4) wenn denn Altkirchenslawisch Pflichtbestandteil ist, dann muß auch Griechisch (besser: byzantinisches Griechisch) Pflichtbestandteil sein:
  - (41) Zitat: *Hinzu kommt, daß eine vertiefte Beschäftigung mit dem Altkirchenslawischen, die angehende Wissenschaftler befähigen soll, originelle Beiträge zur Forschung zu leisten, ohne profunde Kenntnisse der griechischen Sprache unter Einschluß ihrer Entwicklung bis ins byzantinische Mittelalter sowie der Grundzüge der patristischen und byzantinischen Literatur sich als nicht sehr erfolgversprechend erweist.*
  - (42) Zitat: *Wer sich aber als angehender Slavist mit dem kirchenslawischen Schrifttum über den lexikologischen Stand der Evangelien und der sonstigen bekannten Bibeltexte hinaus sowie deren syntaktischen Merkmalen beschäftigen will und sich in die Hymnographie oder Homiletik der orthodoxen Kirche vertieft, der sei an das Beispiel des Maksim Grek und seiner mahnenden Worte erinnert: ohne die Möglichkeit eines Einblickes in die griechischen Originaltexte, die alles andere als den Sprachzustand der Schulgrammatiken an zeitgenössischen Gymnasien wiedergeben, sind Tür und Tor offen für Mißverständnisse.*
  - (43) Negativ formuliert: Was kann nach über 100 Jahren intensiver slawistischer Forschung zum Altkirchenslawischen noch so als Forschungsproblem dargestellt werden, daß sich ein Student mittlerer Semester dafür begeistert?

- (5) Zitat: *Der kulturelle Wert solcher Texte [altschechischer, altpolnischer, altrussischer, altserbischer; Chroniken etc. – HF] ist unbestritten und die Vermittlung der Inhalte sollte nach wie vor angestrebt bleiben. Eine Einführung in das Altkirchenslawische wird allemal effizienter sein als jeweilige Einführungen in die Geschichte der genannten slavischen Sprachen.*

Darüber hinaus sind aber folgende Gegebenheiten zu berücksichtigen:

- Die Parallelfächer (im Bereich des Staatsexamensstudienganges vor allem Englisch und Französisch, im Bereich des Magisterstudienganges alle anderen angebotenen Philologien) bieten im Regelfall die Möglichkeit, zwischen dem "alten Fach" und "moderner Linguistik" zu wählen.
- Es ist trotz gut gemachter Lehrbücher wie TRUNTE (1990 und folgende Auflagen) eine Ermüdung oder gar Erstarrung festzustellen.
- Die Ministerien drücken die Zahl der Semesterwochenstunden und der Pflichtscheine:
  - damit kann in einem Musterstudiengang entweder nur synchrone oder nur mediävistische Sprachwissenschaft studiert werden;
  - oder anders gesagt: wer beides machen will, kann dies nur bei Übererfüllung des Solls tun.

#### *Diskussion von der Geschichte der Sprachwissenschaft her*

Lange Zeit beinhaltete Sprachwissenschaft die historisch–vergleichende Sprachbetrachtung.

Dies bedeutete unter anderem auch, daß die Prinzipien und Verfahren wissenschaftlichen Arbeitens in allen Fächern einheitlich betrieben wurden. Romanistik unterschied sich von Slawistik vor allem dadurch, daß ein anderer Zweig des indoeuropäischen Sprachstammbaumes betrachtet wurde.

Aufbauend auf einen grammatikstrukturierten Griechisch– und Lateinunterricht, der seinerseits an vielen Stellen eine etymologische Betrachtung anbot, wurden in *allen* sprachlichen Fächern Lehrveranstaltungen zu älteren Sprachstufen angeboten. Dies hatte folgende Nebeneffekte:

- wenn man im Falle des Altkirchenslawischen fast nichts verstand, weil der Bulgarischlektor, dem dies "aufgedrückt" wurde, des Deutschen nicht übermäßig mächtig war, so bot er das Sprachmaterial, auf das die in den anderen Fächern gelernten Prinzipien und Verfahren anwendbar waren;
- die Lehrveranstaltungen gingen meist von Originalen verschiedener Entwicklungsstufen aus; damit wurde – bei teilweise ungeklärten Fragen – das wissenschaftliche Arbeiten geübt;
- man lernte die Texte kennen, im Falle des Deutschen, Englischen und Französischen eine von Jahrhundert zu Jahrhundert umfangreichere und variantenreichere Literatur.

Dazu kam, daß christlicher Wortschatz und christliche Texte auch bei Kirchgangsverweigerern gut bekannt waren, womit die inhaltliche Schwelle sehr niedrig lag. Im Falle der Schulsprachen waren die Inhalte durch den Literaturunterricht bekannt.

### *Diskussion von der Sprachbeschreibung her*

In "vorstruktureller Zeit" war eine Sprache zur Zufriedenheit beschrieben, wenn ihre Stellung im indoeuropäischen Sprachenstammbaum geklärt war. Aus dieser Stellung folgten dann die Unterschiede in Lautlehre und Morphologie vor allem zu den nächstverwandten Sprachen als Unterschiede in den Lautgesetzen. Entsprechendes galt für den Wortbestand; Syntax war von geringerem Interesse; "sprachliches Handeln" wurde – wenn überhaupt – im Rahmen der Rhetorik behandelt.

Sprachbetrachtung in der strukturellen Zeit rückte den Systemcharakter in den Vordergrund; ein Textkorpus der zu lernenden Sprache, nicht einer Vorgängerstufe, wurde Ausgangspunkt der Sprachbetrachtung. So einheitlich Bezeichnungen wie "Phonologie" sind, so unterscheiden sich doch die Verfahren Bloomfields von denen Trubetzkoy's. Die Suche nach Universalien, Typologie etc. wurde vom "Verwandtschaftsgrad" unabhängig.

Mit der Übernahme der Sprechakttheorie aus der Philosophie in den Sprachunterricht wurden Abstammung und Struktur endgültig in den Hintergrund gedrängt (auch dann, wenn die aufs Banalste vorhersagbaren Fehler der Sprachlernenden tatsächlich eintraten).

### *Diskussion von den Zielsetzungen her*

Ein Proseminar "Altkirchenslawisch" hat praktisch die Funktion einer "gesamtslawischen Morphonologie", d. h. wenn man dieses Proseminar absolviert hat, kann man einem russischen <перестройка> ein polnisches <przestrójka> zuordnen. Anders gesagt: die behandelten Texte werden als Steinbrüche für vergleichbare Formen verwendet.

Selbst wenn über die Zielsetzungen eines solchen Proseminars Einigkeit besteht: mein bescheidener Überblick über die Abschlußklausuren und vor allem über die Bewertungen der zu diesen Klausuren angebotenen Lösungen ergibt eine erhebliche Differenz, sodaß eine Vergleichbarkeit bei identischem Titel des Proseminars nicht gegeben ist.

Im Gegensatz zu Griechisch, Latein und den Stufen des Deutschen, Englischen, Französischen etc. haben wir (fast) nur Texte, die nicht typisch für Zeit, Volk / Sprechergemeinschaft und Kultur sind. Wir haben als Texte nur das Neue Testament, die Psalmen und einige sonstige kirchliche Texte; die Chroniken sind nach griechischem Muster geschrieben. Diese Texte haben eine Struktur, die weder ihrer Entstehungszeit noch ihrem Entstehungsort entspricht.

### *Die heutigen Gegebenheiten*

Die Kenntnisse christlicher Texte und Traditionen (wie dies ja auch im Wort *Altkirchenslawisch* zum Ausdruck kommt, sind diese wesentliche Inhalte der zur Verfügung stehenden Texte) sind – auch gemessen an einem Standardkonfirmandenunterricht des Jahres 1970 – erheblich reduziert, was nicht nur durch den Rückgang der Kirchensteuerzahler bedingt ist.

Ohne Schwierigkeiten sind Studienverläufe auffindbar, in denen "Altkirchenslawisch" die einzige Lehrveranstaltung im Rahmen der historisch-vergleichenden Sprachbetrachtung ist – dazu noch vor

dem Hintergrund eines auf "kommunikative Kompetenz" ausgerichteten Fremdsprachenunterrichts in der Schule. Der einzige Kurs, der vielleicht noch grammatische Schulung vermitteln könnte, ist der einsemestrige Lateinkurs, der unter Strapazierung des Mittelzeitgedächtnisses bei gleichzeitiger Schonung des Langzeitgedächtnisses auf den Erwerb des Scheins des Latinums ausgerichtet ist.

### *Der Ausweg*

In einem Studiengang kann eine Ausrichtung auf synchrone Sprachwissenschaft oder auf Mediävistik angeboten werden.

Dies bedeutet Proseminare und Hauptseminar(e) zum gewählten Schwerpunkt und eine Überblickswissen vermittelnde Lehrveranstaltung (bevorzugt eine Vorlesung, nicht eine Einführung) zur anderen Richtung. Also:

- im Falle der Ausrichtung auf Mediävistik:
  - im gewählten Schwerpunkt:
    - ein Proseminar "Altkirchenslawisch";
    - ein Proseminar "Altrussisch", "Altserbisch" etc.;
    - ein Hauptseminar zu mittelalterlichen Texten oder verwandten Themen;
  - eine Vorlesung "Synchrone Sprachbeschreibung";
- im Falle der Ausrichtung auf synchrone Sprachwissenschaft:
  - im gewählten Schwerpunkt:
    - ein Proseminar "Phonetik und Phonologie";
    - ein Proseminar "Morpho(no)logie", "Wortbildung" oder "Syntax";
    - ein Hauptseminar wie "Syntax", "Lehngut" o. ä.;
  - eine Vorlesung "Die slawischen Sprachen und Dialekte".

Ich hoffe, mit der Darstellung der Gegenposition eine fruchtbare Diskussion zu starten.

**Institute stellen sich vor**

**Sorbisches Institut e.V.  
Serbski institut z.t.  
Bautzen  
von  
Dietrich Scholze**

Das Sorbische Institut e.V./Serbski institut z.t. mit Sitz in Bautzen und einer Arbeitsstelle in Cottbus ist auf Empfehlung des Wissenschaftsrates zum 1. Januar 1992 vom Freistaat Sachsen und vom Land Brandenburg als außeruniversitäre Forschungseinrichtung gegründet worden. Es führt in privatrechtlicher Organisationsform eine Reihe von Aufgaben fort, die von dem 1951 geschaffenen Bautzener Institut für sorbische Volksforschung/Institut za serbski ludospyt innerhalb der Deutschen Akademie der Wissenschaften (ab 1972: AdW der DDR) wahrgenommen wurden. Als primären Zweck nennt die Satzung vom 2. Dezember 1991 die "Erforschung und Pflege der sorbischen Sprache, Geschichte und Kultur sowie die Sammlung und Archivierung der hierfür erforderlichen Materialien". Neben der ethnischen und regionalen Bestimmung richten sich die Forschungen des Instituts auf die aktuelle Situation, die Spezifik und den Vergleich kleiner Sprachen und Kulturen in Europa. Die Mitarbeiter übernehmen Lehraufträge an Universitäten und Hochschulen Sachsens und Brandenburgs, aber auch darüber hinaus. Alle zwei Jahre organisiert das Institut internationale Ferienkurse für sorbische Sprache und Kultur.

Das Sorbische Institut/Serbski institut besitzt eine interdisziplinäre Struktur, die den Anforderungen an moderne Geistes- und Sozialwissenschaften gerecht zu werden sucht. Mit der doppelten Ausrichtung sowohl auf die sorabistisch-kulturhistorische Forschung wie auf die praktische Wirkung im bikulturellen Einzugsgebiet darf

seine Konzeption als derzeit in Deutschland einmalig gelten. Erstrebt wird ein zeitgemäßes, auf den Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft orientiertes Profil. Als einzige außeruniversitäre Forschungsstätte auf dem Gebiet der Sorabistik nimmt das Institut internationale Verpflichtungen innerhalb der Slawistik wahr. Es ist in seiner Finanzierung den Einrichtungen der "Blauen

Liste" vergleichbar: Der Haushaltsbedarf von rund 4 Millionen DM (1996) bei 22 wissenschaftlichen und 14 wissenschaftlich-technischen Planstellen wird gedeckt über eine institutionelle Förderung durch die Stiftung für das sorbische Volk, deren 34-Millionen-DM-Etat anteilig vom Bund (derzeit 3/6), von Sachsen (2/6) und von Brandenburg (1/6) gebildet wird. Die Fachaufsicht obliegt einem dreiköpfigen Kuratorium, in dem die Wissenschaftsministerien der beiden beteiligten Bundesländer vertreten sind. Ein unabhängiger, interdisziplinär zusammengesetzter Wissenschaftlicher Beirat (derzeit acht Mitglieder), dem Experten aus Deutschland, Polen und Tschechien angehören, prüft die zentralen Projekte und berät die Institutsleitung. Er bewertet periodisch Arbeitspläne und Tätigkeitsberichte, in Abständen evaluiert er die Forschungsleistung.

Die Arbeitsschwerpunkte des Sorbischen Instituts / Serbski institut werden durch die Namen der Forschungsabteilungen, die jeweils etwa fünf Wissenschaftler umfassen, orientierend umrissen: Kultur- und Sozialgeschichte (Leiter und zugleich Direktor des Instituts: Dr. sc. Dietrich Scholze), Empirische Kulturforschung/Volkskunde (Leiterin: Dr. habil. Elka Tschernokoshewa), Sprachwissenschaft (Leiter: Dr. Helmut Jentsch) und Niedersorbische Forschungen (Leiter: Dr. Gunter Spieß). Die Mitarbeiter sind darauf

bedacht, das Fächer- und Themenspektrum den Anforderungen permanent anzupassen. Durch übergreifende Themenstellungen und sinnvolle Kooperation mit Einrichtungen im In- und Ausland sollen neue Problemlösungen gefunden werden. Diesem Ziel dienen auch Projekte für Drittmittel, die bei öffentlichen Geldgebern, industrienahen Stiftungen sowie der Europäischen Union mit wachsendem Erfolg eingeworben werden. Zugleich werden klassische Akademievorhaben fortgeführt, z. B. der Sorbische Sprachatlas (Abschluß 1996), literatur- und kunstgeschichtliche Synthesen, Lexika usw.



Um einige Forschungsgegenstände enger miteinander zu verzahnen und Komplexuntersuchungen zu erleichtern, sind bei der Neugründung die ehemaligen Abteilungen Geschichte sowie Kultur- und Kunstwissenschaften zu einer Struktureinheit zusammengefaßt worden. Damit sollen insbesondere Synthesen und Materialdarbietungen zur neueren und neuesten Geschichte, zu Literatur, Kunst, Theater und Musik des 19. und 20. Jahrhunderts angeregt bzw. erleichtert werden. Unter Anwendung vielfältiger Methoden wird die kulturwissenschaftlich-ethnologische Abteilung die historische

Entwicklung und die gegenwärtige Lage des sorbischen Ethnikums in beiden Lausitzen beschreiben, analysieren und werten, um die Ausprägung sorbischer Identität genauer zu fassen. Eine besondere Herausforderung stellen dabei die soziokulturellen Wandlungen in der Moderne dar (u. a. im Verhältnis Tradition – Innovation oder Ethnizität – Religion). Durch den Vergleich mit kulturellen, sozialen und rechtlichen Gegebenheiten bei anderen kleinen Völkern bzw. Minderheiten soll praktisch-politischen Entscheidungen in der Region zugearbeitet werden. –

Der Bereich der Sprachwissenschaft, traditionell ein Stützweiler der Sorabistik, setzt bewährte Projekte zur Erfassung und Beschreibung der sorbischen Dialekte – dies anteilig auch im gesamtlawischen Rahmen – konzentriert fort. Die Vorhaben zur obersorbischen Schriftsprache knüpfen an die in den letzten beiden Jahrzehnten publizierten Standardwerke an (z. B. Lehr- und Wörterbücher für die Praxis, Untersuchungen zur Norm der Schriftsprache). Hinzugekommen sind neue Forschungsrichtungen, die der theoretischen Durchdringung des Sorbischen im europäischen Vergleich ebenso dienen wie seiner Anwendung sowie der Sprachkultur im Alltag, in den Schulen und den Medien (Erforschung des Sorbischen als Minderheitensprache, Sprachveränderungen der unmittelbaren Gegenwart u. ä.). –

Die am 1. September 1992 eröffnete Arbeitsstelle des Sorbischen Instituts im Cottbusser Wendischen Haus erkundete zunächst mit soziolinguistischen Methoden den Spracherhalt bzw. Sprachverlust bei den Niedersorben und erarbeitete Empfehlungen, wie dort der weiteren Schwächung identitätsstiftender Momente (besonders Sprache und Kultur) begegnet werden kann. Mit der Vorbereitung einer umfassenden Datenbank zur niedersorbischen Lexik werden

Voraussetzungen für neuartige, "produktive" Wörterbücher geschaffen, mit der quellen-gestützten Aufarbeitung der niedersorbischen nationalen Bewegung nach 1945 beginnt zugleich die Neuinterpretation der Nachkriegsgeschichte in bezug auf die Sorben.

Dem Sorbischen Institut sind als relativ selbständige Servicebereiche die Sorbische Zentralbibliothek mit ca. 75 000 Bänden (2100 laufende Meter Bücher bzw. Zeitschriften) und das Sorbische Kulturarchiv mit ca. 500 Metern Aktenbestand zugeordnet (Leiter: Dr. Franz Schön). Die Bibliothek sammelt – vergleichbar einer Nationalbibliothek – sämtliche sorbischen und sorbenkundlichen Editionen und veröffentlicht kontinuierlich die "Sorbische Bibliographie" (zuletzt 1994 für den Zeitraum 1989 – 1990); das Archiv bewahrt und erschließt die wesentlichen Dokumente sorbischer Kulturentwicklung aus über 400 Jahren. Beide Bereiche sind, über

die interne Funktion von Sammlung, Erforschung und Bereitstellung hinaus, der öffentlichen Nutzung zugänglich und werden seit der Neuorganisation von Gastwissenschaftlern u. a. Interessenten zunehmend frequentiert.

Als komplexes, interdisziplinäres Fachorgan der sorabistisch-kulturhistorischen Forschung wird der "Lětopis. Zeitschrift für sorbische Sprache, Geschichte und Kultur. Časopis za rěč, stawizny a kulturu Łužiskich Serbow" seit der Neugründung im halbjährlichen Rhythmus herausgegeben (1996 im 43. Jahrgang). Die Schriftenreihe des Sorbischen Instituts, die jährlich bis zu vier Monographien zählt, ist für alle sorbenkundlichen Themen offen. (Zwischen 1992 und 1995 erschienen elf Bände.) Die Reihe wird ebenso wie die Institutszeitschrift beim Domowina-Verlag Bautzen verlegt.

Anschrift:

Sorbisches Institut e.V./Serbski institut z.t.

Dwórnišćowa/Bahnhofstraße 6

D-02625 Budyšin/Bautzen

**Das Institut für Slawistik  
an der  
Humboldt-Universität  
zu Berlin  
von  
Charlotte Atze und  
Georg Witte**

Die Slawistik an der Humboldt-Universität zu Berlin kann auf eine mehr als 150jährige Geschichte verweisen. Als erster Slawist in Berlin nimmt Wojzech Cybulski am 27.10.1841 seine Tätigkeit als Privatdozent an der Universität auf und lehrt hier bis 1861 (danach Professor in Breslau). Erster ordentlicher Professor und Inhaber des Berliner Lehrstuhls für slavische Sprachen und Literaturen ist Vratoslav Jagić (1874-80, danach Professor in Petersburg und Wien). Sein Nachfolger, Alexander Brückner, hat den Lehrstuhl 44 Jahre (1881-1924) inne. Jagić gründet das "Archiv für slavische Philologie", das sich zur führenden wissenschaftlichen Zeitschrift für Slawistik entwickelt und bis 1929 in Berlin herausgegeben wird. Brückner gelingt es, die Slawistik von einem Zweig innerhalb der Indogermanistik zur Anerkennung als selbständige Neuphilologie neben der Anglistik und Romanistik zu führen. Diese ersten Berliner Slawisten müssen jedoch weitgehend im Alleingang wirken; erst 1894 wird ein Lektor für Russisch, 1919 für Ukrainisch, 1921 für Polnisch und Serbisch eingestellt, jedoch nicht am Lehrstuhl für slavische Sprachen und Literaturen, sondern an den Seminaren für orientalische Sprachen bzw. für osteuropäische Geschichte.

Erst Max Vasmer (1925-1947 an der HUB) kann erreichen, daß mit seinem Antritt auch ein Seminar für Slavische Philologie gegründet wird, das bald die Bezeichnung Slavisches Institut erhält. Je ein Lektor für das Russische, Polnische

und Bulgarische werden 1926 aus dem Seminar für osteuropäische Geschichte an das Slavische Institut übernommen, und 1921 kommen noch je ein Lektor für Tschechisch und Serbokroatisch hinzu. Erstmals steht auch die Stelle eines wissenschaftlichen Assistenten zur Verfügung (besetzt 1925 durch Margarete Woltner). Eine eigene Bibliothek wird gegründet, in die als Grundbestand die slawistischen Bestände des Indogermanischen Seminars eingehen und die bis 1945 bis auf 35 000 Titel anwächst. Max Vasmer ist der letzte Professor auf dem Berliner Lehrstuhl, der sprachwissenschaftliche Lehrveranstaltungen zu fast allen slawischen Sprachen und zugleich auch Vorlesungen zur russischen Literatur von der ältesten Zeit bis ins 19. Jahrhundert hält. Unter seiner Leitung werden die "Veröffentlichungen des Slavischen Instituts" und die "Zeitschrift für slavische Philologie" herausgegeben.



Die Tätigkeit des Instituts erleidet während des Faschismus eine starke Beeinträchtigung, insbesondere während des Krieges sind auch Lektorate zeitweise nicht besetzt, nach 1941 erscheinen keine Veröffentlichungen des Instituts mehr, die Bibliothek verliert im letzten Kriegsjahr



einen großen Teil ihrer Bestände. Trotzdem finden bis Februar 1945 Lehrveranstaltungen statt.

Mit der Wiedereröffnung der Universität 1946 nimmt auch das Slavische Institut seine Tätigkeit wieder auf. Vasmer und Woltner beginnen ihre Vorlesungstätigkeit mit dem Wintersemester 1946/47. Das Studienprogramm wird zunächst auf die Ausbildung in russischer Sprache und Literatur eingeschränkt, die Erarbeitung von Studienplänen erfolgt "in enger Zusammenarbeit" mit der sowjetischen Militärverwaltung. Max Vasmer läßt sich aufgrund wachsender politischer Konflikte beurlauben, nimmt ab WS 1947 eine Gastprofessur in Stockholm wahr, um anschließend in West-Berlin an der neugegründeten FU seine Tätigkeit fortzusetzen.

In dieser Zeit übernimmt Margarete Woltner die Leitung des Instituts und die Herausgabe der "Zeitschrift für slavische Philologie". 1950 verläßt auch Margarete Woltner, die sich u.a. auch um die Erarbeitung erster Schullehrbücher der russischen Sprache verdient machte, nach 25jähriger Tätigkeit auf eigenen Wunsch das Institut. Im Juli 1950 übernimmt Hans Holm Bielfeldt den Lehrstuhl für slavische Philologie und die Leitung des Instituts, die er bis 1968 innehat.

Die Einbindung der DDR in den sowjetischen Machtbereich wirkt sich auch auf die Slawistik aus: einerseits in einer forcierten Ausbildung von Lehrern und Übersetzern für osteuropäische Sprachen (Russisch ist 1. Schulfremdsprache), andererseits in einer affirmativen Ideologisierung der Methoden und Inhalte. Nonkonforme Wissenschaftler geraten zunehmend unter Druck, ihre akademische Karriere wird verhindert. Eberhard Reißner, Professor für russische

Literaturwissenschaft, verläßt 1975 die DDR und setzt seine Tätigkeit in Mainz fort.

Die Zahl der Mitarbeiter vergrößert sich von 3 Lektoren und 1 Assistenten 1950 auf 15 Lektoren und 15 Assistenten 1961. Zusätzliche Professuren und Lehraufträge, spezifiziert auf einzelne Nationalslawinen bzw. auf Literatur- oder Sprachwissenschaft, werden eingerichtet. Das Institut ist jetzt in fünf Fächer gegliedert, in denen jeweils Sprache und Literatur vermittelt werden: Russisch, Polnisch, Tschechisch, Bulgarisch, Serbokroatisch. Hauptformen der Studienabschlüsse sind das Examen für Russischlehrer (bis 10. oder 12. Klasse), Diplomanden- und Doktorandenexamen mit zwei bzw. drei slawischen Sprachen, ab 1962 auch Diplom-Dolmetscher/Übersetzer (eine Dolmetscherausbildung gab es an der Humboldt-Universität schon ab 1894 am "Seminar für orientalische Sprachen" und später an der "Auslandswissenschaftlichen Fakultät", die nach 1945 nicht wieder eröffnet wurde).

Neben der Lehre gibt es seit 1950 auch wieder eine beachtliche Forschungs- und Publikations-tätigkeit, die sich in enger Zusammenarbeit mit dem Institut für Slavistik der Deutschen Akademie der Wissenschaften vollzieht, dessen Direktor ebenfalls H. H. Bielfeldt ist. Prägend wird in der Folgezeit jedoch die Tendenz zu einer auch institutionellen Trennung von Forschung (Akademie) und Lehre (vorwiegend Lehrer-, Übersetzerausbildung) an der HUB. Das Akademie-Institut übernimmt die "Veröffentlichungen des Instituts für Slavistik" und gibt ab 1956 die "Zeitschrift für Slavistik" heraus. Besonders befähigte Absolventen der Universität nehmen ihre wissenschaftliche Tätigkeit am Akademie-Institut auf.

1968/69 erfolgt mit der 3. Hochschulreform eine organisatorische Umstrukturierung, die Slawistik

ist zunächst in der Sektion "Philologien - Germanistik", danach in der "Sektion Fremdsprachliche Philologien" eingebunden, bis sie ab 1973 als "Sektion Slawistik" wieder eine organisatorische Selbständigkeit erlangt. (Als Sektionsdirektoren wirken 1969-1989 Alois Hermann, Harry Jünger, Manfred Jähnichen, Bertolt Brandt, Eduard Bayer.) Das ehemalige Finnisch-Ugrische Institut wird als Bereich Hungarologie zunächst in die Sektion "Philologien-Germanistik", ab 1973 in die Sektion "Slawistik" integriert. Mit der Reform wird eine noch stärkere Konzentration der Universitätslawistik auf die Lehrer- und Übersetzerbildung bezweckt. In der Lehrerbildung werden die Unterrichtsmethodiken (Fachdidaktiken), die früher zur pädagogischen Fakultät gehört hatten, den entsprechenden Fachdisziplinen zugeordnet.

Nach der Wende erfolgt wiederum eine Umstrukturierung und Neuorientierung in Lehre und Forschung, alle Professuren werden neu ausgeschrieben und etwa die Hälfte der Stellen mit neuen Kandidaten besetzt. Obwohl der Personalbestand des Instituts deutlich zurückgeht, wächst bei freier Immatrikulationsmöglichkeit der Zustrom der Studenten, vor allem in die neu aufgenommenen Studiengänge Magister und Diplom-Übersetzer / Dolmetscher. Seit 1992 steigt die Zahl der Studierenden von 450 (SS 1992) auf 1224 (SS 1996).

Die wesentlichen konzeptionellen Gesichtspunkte, die in den Jahren 1992-1994 die Arbeit der für die Evaluation des Instituts für Slawistik verantwortlichen Struktur- und Berufungskommission für den FB Fremdsprachliche Philologien bestimmt, sind: eine Re-Integration von Forschung und Lehre bei Beibehaltung einer maximalen einzelslawistischen Ausdifferenzierung (nicht zuletzt mit Berücksichtigung des Standorts Berlin als ost-/westeuropäischer

Kulturdrehscheibe). Magisterstudiengänge für 6 Einzelslawinen (s. Tabelle) sowie für die Hungarologie werden neu eingerichtet. Die Lehrerbildung im Russischen wird, wenn auch mit einer deutlich geschrumpften Anzahl von Lehrenden, beibehalten (und ist mittlerweile, nachdem die Russisch-Lehrerbildung an der FU im Jahre 1995 eingestellt wurde, die einzige in Berlin). Ebenfalls beibehalten werden die Übersetzer- und Dolmetscherstudiengänge (auch für mehrere nichtrussische Slawinen, vgl. Tabelle). Nach einer erneuten Evaluation sämtlicher in den Fakultäten für fremdsprachliche Philologien und für Asienwissenschaften angebotenen Übersetzerstudiengänge (1995) ist es dem Institut endlich gelungen, eine Professur für Übersetzungswissenschaften mit slawistischem Schwerpunkt ausschreiben zu dürfen. Allerdings gelang dies nur auf dem Wege einer Umwidmung der vakanten Professur für Fachdidaktik Russisch (bis März 1995 besetzt durch Bertolt Brandt).

Im Resultat dieser Entwicklungen verfügt das Institut über insgesamt 10 Professuren:

- C4 Ostslawische Sprachen (Wolfgang Gladrow)
- C4 Ostslawische Literaturen (Georg Witte)
- C3 Ostslawische Literaturen und Kulturen (laufendes Berufungsverfahren)
- C4 Westslawische Literaturen [Polnisch] (Heinrich Olschowsky)
- C4 Westslawische Literaturen [Tschechisch/Slowakisch] (Peter Zajac, Bratislava; derzeit zusätzlich noch Manfred Jähnichen)
- C3 Westslawische Sprachen (Alicja Nagórko)

— BDS NR. 2 (1996) — Institute stellen sich vor

- C3 Südslawische Sprachen (Barbara Kunzmann-Müller)
- C3 Übersetzungswissenschaft (neu ausgeschrieben; bis 12/96 verwaltet durch Heidemarie Salevsky)
- Gastprofessur Südslawische Literaturen (jeweils zweijährig besetzt, derzeit durch Atanas Natew, Sofia)
- C4 Hungarologie (Ernö Kulcsár-Szabó, Budapest)

Als Honorarprofessor (mit Forschungs- und Lehrschwerpunkt altslawische und altrussische Literatur) ist seit 1.7.96 Gottfried Sturm tätig.

Das Institut ist bemüht, die durch Umwidmung zeitweilig verlorene Professur für Fachdidaktik Russisch baldmöglichst neu einzurichten.

Die slawistische Bibliothek konnte nach der Wende, nicht zuletzt unterstützt durch die Berufungsmittel der neu ernannten Professoren, ihren Bestand deutlich vergrößern (auf gegenwärtig 77 000 Bände) und insbes. Fehlbestände aus der westlichen Fachliteratur auffüllen. Leider ist dieser Prozeß, der für die angestrebte Innovation in Forschung und Lehre von eminenter Bedeutung ist, durch die aktuellen Sparmaßnahmen des Berliner Senats abrupt gestoppt worden. Seit einigen Monaten unterliegen die Institutsbibliotheken einem absoluten (und zunächst auf unbegrenzte Zeit wirksamen) Beschaffungsstopp.

#### *Studiengänge am Institut für Slawistik*

Zur Zeit gibt es am Institut für Slawistik folgende Studienmöglichkeiten:

Magister (Hauptfach = HF, Nebenfach = NF)

#### Slawistik

- HF: Russisch + zweite Slawine
- Russistik (HF, NF)
- Polonistik (HF, NF)
- Bohemistik (HF, NF)
- Serbistik/Kroastistik (HF, NF)
- Bulgaristik (nur NF)
- Slowakistik (nur NF)

#### Hungarologie (HF, NF)

Diplom-Dolmetscher (als 1. und 2. Sprache: Russisch; nur als 2. Sprache: Polnisch, Tschechisch)

Diplom-Übersetzer (als 1. und 2. Sprache: Russisch; nur als 2. Sprache: Polnisch, Tschechisch, Serbisch/Kroatisch, Bulgarisch, Slowakisch, Ungarisch)

Lehramt Russisch (als 1. Fach oder 2. Fach)

#### *Forschungs- und Lehrschwerpunkte der einzelnen Fachgebiete:*

In den *Literaturwissenschaften* hat die Humboldt-Universität Berlin nicht zuletzt aufgrund des Spektrums an einzelslawistischen Lehrstühlen (in Verbindung mit der Hungarologie sowie mit "östlichen" Forschungsakzenten in den Theater- und Filmwissenschaften, den Geschichtswissenschaften, den Kunstwissenschaften und der Theologie) sowie aufgrund einer kulturwissenschaftlichen Erweiterung gute Voraussetzungen für ost-/mitteleuropabezogene Areal- und

Interkulturalitätsstudien. Spezifische Schwerpunkte der einzelnen Gebiete sind:

- in der russischen Literatur: altrussische Kultur und Literatur (Gattungen, Textologie, Herrschaftslegitimationen); russische Aufklärung zwischen Peter I. und Katharina II.; ästhetisches Denken im 19. Jh.; Avantgarde und totalitäre Ästhetik in der ersten Hälfte des 20. Jhs.; die spätsowjetische Kultur des "Samizdat"; postmoderne Literatur und Theorie (Konzeptualismus u.a.); Kultursemiotik; medientheoretische und medienvergleichende Fragestellungen (Bild/Schrift; Literatur und Film; literale und orale Kulturtraditionen)

- in der polnischen Literatur: polnische Literatur im Diskurs des Exils; Imagologie (literarische Problematisierung ethnischer Stereotype am Beispiel Polen - Deutsche); Stereotypen im außerliterarischen Diskurs (Predigten; Reiseführer); literarische Definitionen kultureller Identität im 19. und 20. Jh. (zwischen Nation und Europa); kulturelle Umbrüche in Ostmitteleuropa nach 1945 (das "Tauwetter" 1956 in der literarischen Szene Polens und der DDR); das Erbe der historischen Avantgarde; Moderne und Postmoderne; New-Age-Diskurs in polnischer Literaturwissenschaft, Literaturkritik und Lyrik

- in der tschechischen und slowakischen Literatur: Vergleich des tschechischen und slowakischen Kulturmodells; Lyrik des 19. und 20. Jh.; Slowakische Literatur im mitteleuropäischen Kontext; tschechische und slowakische Lyrik in deutscher Übersetzung;

- in den südslawischen Literaturen: komparatistische Fragestellungen in Dramentheorien und Motivforschung; Kulturtheorie (Kultur im

Informationszeitalter; Interkulturalität; "slawische" kulturelle Identität im 19. und 20. Jh.); bulgarische Moderne; Gestaltung der "Toleranz" in den südslawischen Literaturen

- in der ungarischen Literatur: Poetologie und Kanon in der ungarischen Postmoderne; Historizität der literarischen Interpretation; Kanon, Gedächtnis, Identität; Mnemotechniken in der neueren Lyrik; ungarisch-deutsche sprachliche und literarische Korrelationen (insbes. bzgl. Lyrikübertragungen); Erkundung und Erschließung von Hungarica (insbes. aus dem 17. und 18. Jh.) in ostdeutschen Sammlungen.

In den *Sprachwissenschaften* werden innerhalb der drei sprachgruppenbezogenen Professuren (Ost-, West-, Südslawistik) sowohl gruppenübergreifende als auch einzelsprachenbezogene Forschungs- und Lehrschwerpunkte verfolgt. Insbesondere typologisch-vergleichende Aspekte bilden ein gemeinsames Interessengebiet aller Fächer. Im Fachgebiet Ostslawische Sprachen werden neben dem obligatorischen Russischen regelmäßig Vorlesungen, Seminare und Sprachkurse für Weißrussisch und Ukrainisch angeboten. Im Fachgebiet Westslawische Sprachen werden sprachwissenschaftliche und sprachpraktische Lehrveranstaltungen für Polnisch, Tschechisch und Slowakisch, im Fachgebiet südslawische Sprachen für Serbisch, Kroatisch, Bulgarisch und Slowenisch (letzteres ohne Sprachpraxis) angeboten. Die sprachwissenschaftliche Lehre ist einer systematischen Behandlung der Gegenwartssprachen verpflichtet (in der Regel je ein Semester für die Morphologie, die Syntax und die Lexikologie der angebotenen Sprachen im Grundstudium). Im Hauptstudium kommen neben der Vertiefung synchron-deskriptiver Aspekte sprachhistorische und sprachstilistische Aspekte hinzu. Die Forschungsschwerpunkte der Fächer im einzelnen:

- in den ostslawischen Sprachen: Erforschung des Russischen im synchronen Vergleich mit dem Deutschen (konfrontative Linguistik, Forschungsprojekt "Slawische und deutsche Sprachwelt"); Deskription der Gegenwartssprachen (russische Syntax; Verbkategorien des Russischen im Vergleich mit anderen slawischen Sprachen); russischer lexikalischer Nonstandard; Lehrwörterbuch der russischen Sprache; Morphologie der weißrussischen Gegenwartssprache; weißrussisches Lehrbuch); ostslawische und Sprachgeschichte (Wortbildung im Altrussischen, Altukrainischen und Altweißrussischen)

- in den südslawischen Sprachen: Grammatik und Semantik insbes. des Kroatischen/Serbischen und Slowenischen; südslawische Sprachen unter typologischen Aspekten (andere slawische Sprachen und Deutsch); albanisch-slowenische Sprachentypologie

- in den westslawischen Sprachen: Lexikalische Synonymie im Polnischen; Theorie der Wortbildung; kontrastive Semantik (Deutsch-Slawisch) und kontrastive lexikalische/grammatische Textanalyse; soziolinguistische Aspekte der Entwicklung slawischer Schriftsprachen im 19. / 20. Jh.; Fachsprachenterminologie (Glossar / Datenbank zur Gerichtsterminologie Tschechisch - Slowakisch - Deutsch); Lehrbuchprojekte (Hochschulgrammatik Slowakisch als Fremdsprache; Tschechisch für den Hochschulgebrauch; Gesprächsbuch Tschechisch für Fortgeschrittene).

In den *Übersetzer-/Dolmetscherwissenschaften* (Einzelsprachenspektrum s. Auflistung Studiengänge) werden neben fachspezifischen übersetzungstheoretischen und übersetzungspraktischen Aspekten sowohl spezifisch linguistische als literatur- und kulturwissenschaftliche Lehrangebote der anderen Fächergebiete

mitgenutzt. Derzeitige Forschungsschwerpunkte: Terminologieforschung (Forschungsprojekt "Sachwörterbuch zur Translationswissenschaft"); Theorie der Bibelübersetzung; Theorie der literarischen Übersetzung; Dolmetschtheorie; Fachübersetzung.

In der *Fachdidaktik* des Russischen (für Lehramtsstudiengang) werden moderne fremdsprachenunterrichtliche Methoden, die Planung von Unterrichtsprozessen, die Vermittlung landeskundlicher Sachverhalte sowie die Arbeit mit literarischen Texten in der Schule behandelt. Forschungsschwerpunkte: Projektunterricht (Probleme der äußeren und inneren Differenzierung im Fremdsprachenunterricht); Theorie und Praxis der Lehrwerksentwicklung.

Am Institut für Slawistik werden derzeit Lehrveranstaltungen für folgende nichtslawische Sprachen angeboten: Ungarisch, Albanisch, Georgisch.

(vgl. zur Geschichte des Instituts für Slawistik:  
- H.H. Bielfeldt: Die Geschichte des Slawischen Instituts der Humboldt-Universität, in: WZ HUB, Beiheft zum Jubiläumsjahrgang 1959/60, Berlin 1961, S. 35-43  
- M. Vasmer: Die Slawische Philologie an der Friedrich-Wilhelm-Universität Berlin, in: Studium Berolinense, hrsg. von Hans Leussink u.a., Berlin 1960)

## Slawistik in Greifswald

von  
Ulrike Jekutsch

Die Stadt Greifswald, am Rande der Ostsee zwischen Rügen und Usedom gelegen, hat sich aus einem kleinen Salzhandelsplatz am ehemals einzigen günstigen Übergang über die Sumpfniederung des Ryck durch die wirtschaftliche Tätigkeit des Zisterzienserklosters Eldena im 13. Jahrhundert rasch entwickelt. 1248 erhielt der Ort den Namen Greifswald, 1250 das Lübische Recht. Die Stadt erlebte einen raschen Aufschwung, der im 15. Jahrhundert mit der Gründung der Universität (1456) durch den Herzog Wartislaw IX. von Pommern-Wolgast seinen Höhepunkt fand. Nachdem die Universität "dorch gelerde lude in schwanck gekhamen" (Thomas von Kantzow, Chronik von Pommern, 1537), wurde sie wegen der Treue der Greifswalder Professoren zum katholischen Glauben während der Reformation geschlossen, konnte aber 1539 auf Fürsprache des pommerschen Reformators Johannes Bugenhagen mit Unterstützung Herzog Philipp I. von Pommern-Wolgast als evangelische Landesuniversität für ganz Pommern wieder eröffnet werden. Nach einer erneuten Blüte und rapidem Niedergang durch die Zerstörungen des 30jährigen Krieges kam das Gebiet Greifswald 1648 unter die Herrschaft der schwedischen Krone, die die Universität als pommersche Landesuniversität anerkannte.

1815 kam Greifswald an Preußen. Die Stadt wurde im Frühjahr 1945, dank der Verhandlungen des Wehrmachtsskommandeurs Rudolf Petershagen und des damaligen Rektors der Universität Carl Engel, kampflos an die Rote Armee übergeben und blieb daher unzerstört erhalten. Nachdem 1946 die juristische Fakultät aufgelöst und die Universität bis 1989 in den Hochschulreformen der DDR mehrfach

umgestaltet worden war, ist sie seit 1990 wieder mit allen Fakultäten etabliert. Der strukturelle und personelle Erneuerungsprozeß dauert noch an.



Aufgrund der geographischen Lage im ehemals ostseeslawischen Gebiet und in Nachbarschaft zu Polen und Rußland hat man sich in Greifswald bereits früh mit slavischen Gegenständen beschäftigt. Erinnerung sei hier an den Historiker Albert Georg Schwartz und seine Arbeiten zur pommerschen Landesgeschichte, insbesondere an "Kurze Einleitung zur Geographie des Vorder-Teuschlandes slavischer Nation und mittlerer Zeiten...", Greifswald 1745. Der spätere Namenspatron der Universität (ab 1933), der Historiker Ernst Moritz Arndt, untersuchte im Rahmen seines "Versuch einer Geschichte der Leibeigenschaft in Pommern und Rügen", Berlin 1803, auch die "Unterjochungsgeschichte der deutschen Slaven, vorzüglich an der Ostsee wohnenden und ihre Sitten und Kultur". Zur gleichen Zeit wurde auch der erste Lektor für Russisch und Schwedisch angestellt, eine Kombination, die noch auf das frühere Verständnis vom "Norden" Europas zurückgeht und aus heutiger Perspektive bereits auf gegenwärtige Schwerpunkte der Philosophischen Fakultät verweist. Die neuere Zuordnung der Slaven zum Osten spiegeln dagegen bereits die Forschungen J.G.L. Kosegartens wider, ab

1824 Professor für orientalische Sprachen, der mit seinem ab 1824 herausgegebenen "Codex Pomeraniae diplomaticus" auch die Grundlagen für die spätere slavistische Ortsnamensforschung schuf. Erst Ende des 19. Jahrhunderts läßt sich dann wieder ein Lektor für Russisch finden, ab Anfang des 20. Jahrhunderts wurden die slavischen und baltischen Sprachen im Rahmen der Professur für Vergleichende Indogermanische Sprachwissenschaft vertreten.

Auf Betreiben des Studienrats im Hochschuldienst und Lektors für Russisch und Polnisch seit 1921, Dr. Hermann Brüske, wurde Ende 1934 das "Slavistische Institut" gegründet. Als seine Aufgaben wurden bestimmt: 1) Forschungen zur Slavistik, 2) Ausbildung von Philologen in slavistischen Fächern (u.a. Russische und Polnisch), 3) Ausbildung anderer Interessenten im praktischen Gebrauch der slavischen Sprachen. Neben und nach Brüske wirkten am Institut Reinhold Olesch als Lektor für Polnisch (1935 - 1947, davon 1940 - 46 Wehrdienst), Institutsdirektor (1946 - 1949) und ordentlicher Professor (1947 - 1949), Alfred Rammelmeyer als Lektor für Russisch (1936 - 1937), Hildegard Schroeder als Assistentin (1943 - 1946) und Ferdinand Liewehr als ordentlicher Professor für Slawistik, Institutsdirektor (1954 - 1963) und Dekan der Philosophischen Fakultät (1955 - 1963). Das in den 50er Jahren in Institut für Slawistik umbenannte Institut wurde im Zuge der Hochschulreform 1968 in die Sektion Sprach- und Literaturwissenschaft eingegliedert und 1990 als eigenständige Institution wieder begründet. In dieser Zeit ist es insbesondere mit dem Namen von Kurt Gabka (Instituts- bzw. Sektionsdirektor von 1964 - 1985) verbunden. Der Schwerpunkt des Instituts lag in dieser Zeit auf der Ausbildung von Russisch-, später auch Polnischlehrern, daneben gab es aber auch die Studiengänge für Diplomslawisten mit den Sprachen Russisch, Polnisch und Tschechisch.

Auch gegenwärtig stehen die Ost- und Westslawischen Sprachen und Literaturen im Zentrum

von Forschung und Lehre am Institut für Slawistik. Von den ursprünglich nach der Wende vorgesehenen vier Professuren sind drei inzwischen besetzt: Slawische Literaturwissenschaft (Ulrike Jekutsch, seit April 1994), Slawische Sprachwissenschaft (Manfred Niemeyer, seit Oktober 1992), Ukrainistik (Valerij Michajlovič Mokienko, ab Wintersemester 1996/97). Die vierte Professur für Polonistik wurde mit dem Haushaltsjahr 1996 vom Kultusministerium des Landes Mecklenburg-Vorpommern einbehalten. Der russische, tschechische, serbokroatische bzw. bosnische (seit 1.10.1994), slovenische und ukrainische Sprachunterricht wird von hiesigen Lektoren und Mitarbeitern geleistet, der polnische gegenwärtig von Gastlehrkräften der Universität Szczecin. Es werden drei Studiengänge angeboten: Magisterstudiengang Slawistik, (mögliche Erstsprachen im Hauptfach: Polnisch, Russisch, Ukrainisch, mögliche Zweitsprachen bzw. Nebenfach: die drei genannten sowie Serbokroatisch, Slovenisch und Tschechisch) und die Ausbildung für das höhere Lehramt in Russisch und Polnisch.

Forschungsschwerpunkte am Institut sind folgende:

- Literatur der Aufklärung in Rußland und Polen, russische und polnische Verseepik, russische und polnische Lyrik des 20. Jahrhunderts, polnische und bulgarische Frauenlyrik, Übersetzungs- und Rezeptionsforschung (U. Jekutsch).
- Lexikologie, Onomastik, Geschichte der slawischen Sprachen, Normproblematik (M. Niemeyer).
- Slawische Phraseologie (V.M. Mokienko).

## Slavistik in Göttingen

von

### Andrea Meyer-Fraatz und Monika Wingender

Die Beschäftigung mit slavenkundlichen Themen geht bis in die Anfänge der Georg-August-Universität im 18. Jahrhundert zurück. 1734 vom englischen König Georg II. gegründet und 1737 offiziell inauguriert, war die Forschung an der aufklärerischen Reformuniversität von Beginn an nicht nur dem Prinzip der Nützlichkeit verpflichtet, sondern sie stand auch der Erschließung bis dahin wenig erforschter Bereiche offen. Das Interesse für die Geschichte und die Kulturen slavischer Länder ergab sich nicht zuletzt aufgrund persönlicher Kontakte, die durch die Anwesenheit von Studenten aus slavischen Ländern, insbesondere aus Rußland, wie auch durch Reisen Göttinger Forscher zustande kamen. Dem Haller-Schüler Thomas Georg von Asch verdankt die Göttinger Universitätsbibliothek einen umfangreichen Bestand an russischer, der Freundschaft des Altphilologen Christian Gottlob Heyne mit dem Warschauer Verleger Michael Groell eine reiche Sammlung zeitgenössischer polnischer Literatur.

Den bedeutendsten Beitrag für die Anfänge der Slavistik nicht nur in Göttingen leistete zweifellos August Ludwig von Schlözer, der als einer der Begründer der "Slavenkunde" zur Erforschung von Geschichte, Sprache, Altertümern und der staatlichen Ordnung slavischer Völker gelten kann. Zu seinen bekannteren russischen Studenten gehörten A.I. Turgenev und A.S. Kajsarov. Erst mit dem Aufkommen einer mehr organologisch orientierten Betrachtungsweise der "Völkerfamilien" während der Romantik, die als Erkenntnisziel nicht mehr die Aufstellung und Klassifikation des Gegebenen verfolgte, sondern

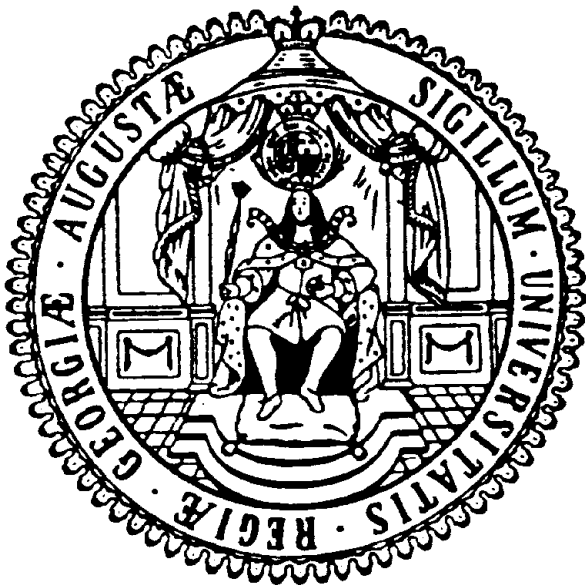
das sich in seiner Sprache und Poesie ausdrückende Wesen und den Geist eines Volkes erfassen wollte, trat Schlözers Bedeutung als Erforscher der slavischen Völker und Kulturen zurück. Zu den eher romantisch geprägten slavenkundlichen Forschern gehörte Jacob Grimm, der, angeregt durch eine Begegnung mit Kopitar in Wien im Jahre 1815, das Serbische erlernte und Vuk Karadžićs "Kleine serbische Grammatik" 1824 ins Deutsche übersetzte. Nach der Entlassung Grimms als einer der "Göttinger Sieben" im Jahre 1837 und bedingt durch den Aufschwung der Naturwissenschaften insbesondere an der Göttinger Universität, trat die Slavenkunde für lange Zeit in den Hintergrund. Zwar wurden zwei in der Folge berühmte Slavisten, August Leskien und Reinhold Trautmann, in den Jahren 1867 und 1907 für Indogermanische Sprachwissenschaft in Göttingen habilitiert, doch konnte Leskien seine slavistischen Forschungen erst in Jena in vollem Umfang aufnehmen, und Trautmann hielt lediglich im Rahmen der allgemeinen Sprachwissenschaft zwischen 1908 und 1911 einige Vorlesungen und Übungen zur baltisch-slavisches Philologie. Immerhin lag damit das erste reguläre slavistische Lehrangebot in Göttingen vor, das jedoch nach Trautmanns Berufung an die Universität in Prag keine unmittelbare Fortsetzung fand.

Im Jahre 1919 versuchte die Philosophische Fakultät, unter Hinweis auf die politische Notwendigkeit der wissenschaftlichen Erforschung von Sprachen und Kulturen der osteuropäischen Völker, beim preußischen Kulturminister die Einrichtung eines slavistischen Lehrstuhls zu erwirken, nachdem ein erster Versuch im Jahre 1901 fehlgeschlagen war. Geldmangel stand der Verwirklichung dieses Anliegens jedoch im Wege. Allerdings wurde im Rahmen des Lehrstuhls für Indogermanistik ein russisches Lektorat eingerichtet, und die Indogermanisten



Eduard Hermann sowie dessen Schüler Erich Hofmann boten in den 20er Jahren Vorlesungen und Übungen über slawische Sprachen und Literaturen an.

Mit Maximilian Brauns Übernahme einer Dozentur für Slavische Philologie im April 1936 begann die eigentliche Institutionalisierung der Slavistik an der Universität Göttingen. Im Rahmen des Seminars für Vergleichende Sprachwissenschaft konnte Braun einen sogenannten Slavischen Lehrapparat einrichten, für den, wenn auch bescheidene, Sondermittel zum Aufbau einer slavistischen Bibliothek bereitgestellt wurden. In dieser ersten Zeit beschäftigte sich Braun vornehmlich mit Fragen der Geschichte der slavischen Völker, insbesondere Rußlands und der Balkanslaven.



Nachdem Braun 1941 eingezogen und zum Leiter der russischen Abteilung der Dolmetscher-Lehr-Kompagnie ernannt worden war, konnten nur noch Sprachkurse in Russisch und Ukrainisch angeboten werden. Infolge des Krieges - nämlich durch eine Explosion in dem Schacht des Kalibergwerks, in den die Bücher im Winter 1943/44 gebracht worden waren - ging ein großer

Teil der inzwischen beträchtlich angewachsenen Bibliothek verloren.

Bereits im Wintersemester 1945/46 konnte Braun seine Lehrtätigkeit an der Universität Göttingen wieder aufnehmen und den Wiederaufbau des Slavischen Lehrapparats betreiben. Im Mai 1948 wurde schließlich ein Lehrstuhl für Slavistik eingerichtet, den Braun erhielt. Durch die Einrichtung zusätzlicher Lektorate für Bulgarisch und (von seiten der Finnougristik) für Ungarisch wurde ein Schwerpunkt auf die Erforschung der Sprachen und der Kulturen Südosteuropas gelegt. Daneben gab es noch ein polnisches und ein tschechisches Lektorat.

In seiner Antrittsvorlesung begriff Braun die Slavistik als eine Kulturwissenschaft, die die Erforschung der Geschichte und allgemeiner kultureller Fragen über rein philologische Fragestellungen hinaus einbezieht. Seine Vorkriegsarbeiten zur Geschichte Rußlands und des Balkans wiesen bereits in diese Richtung. Neben der wissenschaftlichen Arbeit engagierte er sich auch in der Wissenschaftsorganisation: Er war Mitgründer und 1. Vorsitzender der Vorläufervereinigung des VHS, der Slavistischen Arbeitsgemeinschaft, und bereitete als Mitglied des Internationalen Slavisten-Komitees den V. Internationalen Slavistenkongreß in Sofia mit vor. Darüber hinaus beteiligte er das Göttinger Slavische Seminar an der Herausgabe des 1. Bandes der "Materialien zu einer slawistischen Bibliographie (1945-1963)".

Frühzeitig nutzte Braun auch die Öffnung Jugoslawiens zu eigenen Forschungsreisen und zur Wiederanknüpfung wissenschaftlicher Kontakte, die sich in Studenten- und Wissenschaftlertauschen manifestierten. Der Schwerpunkt auf der Südslavistik fand seinen Höhepunkt in der Einrichtung einer Abteilung für Südslawische

Philologie im Jahre 1963, die unter der Leitung von Irmgard Mahnken bis 1969 bestand. Weitere wissenschaftliche Beziehungen wurden mit Polen, der Tschechoslowakei und Bulgarien geknüpft. In der Folge konnten die Lektorate alsbald mit polnischen, tschechischen, jugoslawischen und bulgarischen Wissenschaftlern besetzt werden. Die Einrichtung eines Dublettenaustauschs mit den Akademien der Wissenschaften in Zagreb, Belgrad, Ljubljana und Sofia trug zudem - neben der Einwerbung von anderen Mitteln - zum raschen Anwachsen der Bibliothek bei, deren Bücherbestand von ca. 2000 im Jahre 1938 auf mittlerweile über 85000 Bände gestiegen ist.

Mit der Berufung Reinhard Lauers zum WS 1969/70 und von André de Vinzenz zum WS 1973/74 gingen tiefgreifende strukturelle Änderungen in der Organisation des Seminars für Slavische Philologie einher, die sich vor allem in der vom Wissenschaftsrat bereits 1961 empfohlenen Doppelvertretung des Faches äußerten. blieb in Hinblick auf Forschung und Lehre ein Schwerpunkt auf dem Russischen in Literatur- und Sprachwissenschaft bestehen, so verlagerte sich die Forschung im Bereich der Südslavistik vornehmlich auf die Literaturwissenschaft, und im Bereich der Sprachwissenschaft kam als Schwerpunkt die Polonistik hinzu. Dies äußerte sich in mehreren Konferenzen zu Themen der Südslavistik und der Polonistik, dem Intensivkurs Polnisch, der, 1981 vom damaligen Lektor Alek Pohl ins Leben gerufen, bis 1990 alljährlich im September stattfand sowie in den Forschungsprojekten der (damaligen) Lehrstuhlinhaber: der inzwischen abgeschlossenen Bibliographie der deutschen Übersetzungen serbischer und kroatischer Literatur sowie dem Projekt eines Wörterbuches der deutschen Lehnwörter in der polnischen Schrift- und Hochsprache.

Heute ist das Studium der Slavistik in Göttingen wie folgt strukturiert: Slavistik kann mit dem Studienabschluß Magister Artium und Promotion sowie als Lehramt an Gymnasien (Unterrichtsfach Russisch) studiert werden. Slavische Philologie mit dem Abschluß Magister Artium ist in die Fachgebiete Slavische Sprachwissenschaft, Ostslavische Sprachen und Literaturen, Südslavische Sprachen und Literaturen und Westslavische Sprachen und Literaturen gegliedert. Als Sprachen werden Russisch, Bulgarisch, Serbokroatisch, Polnisch und Tschechisch regelmäßig angeboten. Den Sprachunterricht führen in der Regel Gastdozenten und -lektoren aus slavischen Ländern durch. Das Magisterstudium besteht entweder aus 2 Hauptfächern oder aus 1 Hauptfach und 2 Nebenfächern. Verpflichtend für das Studium der Slavischen Philologie sind als (geteiltes) Hauptfach 2 slavische Sprachen, als (geteiltes) Haupt- und Nebenfach 3 slavische Sprachen. Das Grundstudium schließt mit einer Zwischenprüfung ab, das Hauptstudium mit der Magisterprüfung. Voraussetzung für die Meldung zur Magisterprüfung ist neben den in der Magisterprüfungsordnung festgeschriebenen Zulassungsvoraussetzungen das Kleine Latinum (bei Promotion ist das Latinum erforderlich).

Das Studium des Russischen, das auf das Lehramt an Gymnasien hinführen soll, umfaßt den Erwerb guter Sprachkenntnisse und der wissenschaftlichen Grundlagen in der Sprach- und der Literaturwissenschaft, der Didaktik des Faches sowie in Landes- und Kulturkunde. Das Grundstudium schließt mit einer Zwischenprüfung ab, das Hauptstudium mit der Ersten Staatsprüfung. Zur Zwischenprüfung ist der Nachweis über das Kleine Latinum zu führen. In mindestens einer weiteren modernen Fremdsprache sind Grundkenntnisse nachzuweisen.

Die Göttinger Slavistik verfügt über zwei Professuren. Den Lehrstuhl für Slavische

— BDS NR. 2 (1996) — Institute stellen sich vor

Philologie hat Prof. Dr. Reinhard Lauer inne. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören: russische Literatur vom 18.-20. Jh., serbische, kroatische und bulgarische Literatur, deutsch-slavische Literaturbeziehungen.

Unter Leitung von R. Lauer werden z.Z. folgende Projekte bearbeitet:

- Formstatistische Untersuchungen zum russischen Sonett;
- Göttingen und die Slaven. Erforschung der Wissenschafts- und Kulturbeziehungen;
- Slavica-Rezensionen in den Göttingischen Gelehrten Anzeigen 1739 – 1900;
- Utopie in der russischen Literatur (gemeinsam mit Jenaer Slavisten);
- Edition der gesammelten Werke von A.S. Kajsarov (mit P.E. Bucharkin, St. Petersburg).

R. Lauer ist Herausgeber der Reihe Opera Slavica (N. F.) und Mitherausgeber der *Zeitschrift für Balkanologie*, ferner gibt er die seminarinterne Reihe "Der Blaue Turm" heraus.

Auf den Lehrstuhl für Slavische Philologie (Sprachwissenschaft) wurde 1992 Prof. Dr. Werner Lehfeldt (vormals Konstanz) berufen. Zu den Forschungsschwerpunkten von W. Lehfeldt gehören die Akzentologie, die Morphosyntax und die Typologie der slavischen Sprachen sowie die Geschichte des Russischen und des Serbokroatischen.

Unter Leitung von W. Lehfeldt werden z.Z. folgende Projekte bearbeitet:

- Vergleichende Morphologie der slavischen Sprachen;
- Sprachwissenschaftliche Erforschung altrussischer und altserbischer Handschriften;

- Historische Akzentologie;
- Wortfügungen im Russischen;
- Untersuchung und Edition der ersten Grammatik des Kaschubischen;
- Sprachwissenschaftliche Untersuchung serbokroatischer Dokumente von der Hohen Pforte.

W. Lehfeldt ist verantwortlicher Herausgeber der Zeitschrift *Russian Linguistics*.

Es bestehen Partnerschaften mit den Universitäten in Königsberg/Kaliningrad und Krakau, in deren Rahmen ein reger Wissenschaftler- und Studentenaustausch in Gang gekommen ist. Des weiteren bestehen wissenschaftliche Kontakte zu den Universitäten in Helsinki, Moskau, St. Petersburg, Szeged und Zagreb.

## Slavistik in Mannheim

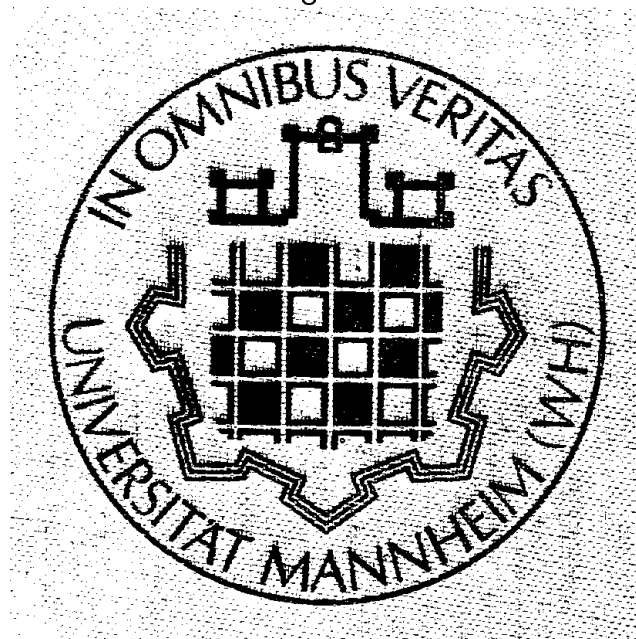
von  
**Renate Hansen-Kokoruš und  
Jürgen Petermann**

Die heutige Universität Mannheim ging aus der Wirtschaftshochschule Mannheim hervor, deren betriebs- und volkswirtschaftliche Abteilungen erst 1967 um geisteswissenschaftliche Fächer erweitert wurden. Die Mannheimer Slavistik kann jedoch auf eine bescheidene Tradition in der früheren Handels-Hochschule und der späteren Wirtschaftshochschule zurückblicken, in der sie seit den zwanziger Jahren mit Unterbrechungen durch Russisch-Sprachkurse vertreten war. Immerhin galt sie als im Rahmen der modernen Fremdsprachen als nicht zu unterschätzender integrierter Bestandteil wirtschaftswissenschaftlicher Studiengänge.

1966 wurde das Slavische Seminar mit zunächst einem Lehrstuhl, einer Assistentin und einem Lektor gegründet. Die Raumsituation und die gesamte Ausstattung waren anfangs notdürftig und rudimentär. 1970 bezog das Seminar seine heutigen Räume im kurfürstlichen Schloß, in dem mittlerweile ein großer Teil der Universität untergebracht ist. Im Wintersemester 1967/68 wurde der Lehrbetrieb im Lehramtsstudiengang Russisch, dem damals einzig möglichen slavistischen Studiengang, aufgenommen.

Erster Ordinarius war bis zum Wintersemester 1968/69 Professor Dr. Harald Jaksche aus Saarbrücken (später Graz), im Sommersemester 1969 vertrat Prof. Dr. Reinhard Lauer von der Universität Frankfurt (jetzt Göttingen) das Fach, bis im Wintersemester 1969/70 Prof. Dr. Josip Matešić auf den Lehrstuhl berufen wurde, den

er bis zum Sommersemester 1994 innehatte. In die ersten Jahre seiner fünfundzwanzigjährigen Amtszeit fiel der Aufbau der slavistischen Bibliothek und der Ausbau der Südslavistik. Im Sommersemester 1970 wurde Dr. Annelies Läg Reid als Wissenschaftliche Rätin berufen, die heute die C 3-Professur für Sprachwissenschaft und Sprachgeschichte bekleidet. Nach der Emeritierung von Prof. Matešić und zwei Semestern Vakanz, in der sich der Emeritus selbst vertrat, folgte zum Sommersemester 1995 Frau Prof. Dr. Dagmar Burkhart von der Universität Hamburg dem Ruf als neue Ordinaria für ost- und südslavistische Literaturwissenschaft. Für eine neugeschaffene Fiebigger-Professur (C 3), die vor allem die moderne russistische, daneben auch die südslavistische Linguistik vertreten soll, läuft zur Zeit das Besetzungsverfahren.



Die Reihe der Studiengänge wurde mit der Zeit stark erweitert. Der anfänglich alleinige Studiengang Russisch für das Lehramt an Gymnasien wurde in der Mitte der siebziger Jahre umstrukturiert, wodurch dem Sprachunterricht im Grundstudium wesentlich mehr Gewicht zufiel und die aktive Sprachbeherrschung erheblich verbessert werden konnte. Aufgrund des drastischen Rückgangs des Russischen als

Schulfach und wegen der in Baden-Württemberg für Referendare vorgeschriebenen Kombination mit zwei weiteren Hauptfächern wird dieser Studiengang heute selten gewählt. Seit Anfang der achtziger Jahre gewann hingegen der Studienabschluß Magister Artium immer mehr an Bedeutung, wobei in Mannheim seither die Slavische Philologie in den beiden Schwerpunkten Ostslavistik und Südslavistik (beide Studiengänge sowohl im Hauptfach, als auch im Nebenfach) studiert werden kann. Bis heute stellen die Magisterstudiengänge die meisten Studierenden. Zur Zeit werden sie nach Maßgabe des Rahmenplans überarbeitet, um zu einer Vereinheitlichung der Studienpläne in den neusprachlichen Philologien zu kommen und Aspekte der berufspraktischen Orientierung miteinzubeziehen.

Im Studiengang Wirtschaftspädagogik (mit dem Berufsziel Diplom-Handelslehrer) kann - neben anderen Fächern - als Doppelwahlpflichtfach auch Russisch gewählt werden, was allerdings wegen der hohen Studienbelastung und der geringen Nachfrage des Fachs an berufsbildenden Schulen in den letzten Jahren immer nur sporadisch der Fall war.

Weitaus größerer Nachfrage erfreut sich dagegen der seit 1990 existierende Studiengang Diplom-Betriebswirtschaftslehre mit sprach- und kulturwissenschaftlichem Schwerpunkt, wobei als Schwerpunkt neben anderen modernen Sprachen und Kulturregionen auch das Fach Russisch zur Wahl steht. Das Hauptgewicht dieses Studiums liegt zwar eindeutig bei der Wirtschaftswissenschaft, jedoch werden neben sprachpraktischen Fähigkeiten (darunter in der russischen Wirtschaftssprache) auch geisteswissenschaftliche Grundbegriffe sowie Kenntnisse in russischer Literatur- und Kulturgeschichte vermittelt. Obligatorische Lehrveranstaltungen

aus den Bereichen Geschichte, Geographie und Sozialwissenschaft der Region (sog. Studienelemente) runden diesen Studiengang ab.

Das philologische Gegenstück zu dieser "Kultur-BWL", wie sie kurz genannt wird, ist der ebenfalls seit Anfang der 90er Jahre eingeführte neue Studiengang der Diplom-Philologie mit wirtschaftswissenschaftlicher Qualifikation (Diplom-Slavistik), bei dem die Schwerpunkte umgekehrt sind: Es handelt sich um ein vollwertiges Philologiestudium mit Sprachpraxis (einschließlich Wirtschaftssprache), Sprach- und Literaturwissenschaft, der wirtschaftswissenschaftliche Anteil (wahlweise BWL oder VWL) macht ca. 30 % aus. Dabei bildet das Studium des modernen Russischen die Grundlage, durch die obligatorische Wahl einer zweiten slavischen Sprache aus dem Bereich der Südslavistik (oder - in Kooperation mit der Universität Heidelberg - Westslavistik) erhalten die Studierenden jedoch eine slavistische Vertiefung. Auch die Diplom-Slavisten haben zusätzlich eine Reihe von "Studienelementen" aus den Bereichen Geschichte, Geographie und Sozialwissenschaft der Region sowie Medien- und Kommunikationswissenschaft zu absolvieren. Insgesamt ist dies ein Studiengang, der einerseits praxisbezogen und berufsorientiert konzipiert wurde, andererseits aber besonders hohe Anforderungen an das Leistungsvermögen der Studierenden stellt. Wie die Erfahrungen der ersten Absolventen zeigen, bietet er weitaus günstigere Berufschancen in der freien Wirtschaft als der akademische Magister.

Das Slavische Seminar der Universität Mannheim führt außerdem den Aufbaustudiengang Slavistik mit dem Ziel der Promotion durch. In allen genannten Studiengängen sind in der Mannheimer Slavistik zur Zeit ca. 220 Studierende eingeschrieben. Das Lehrangebot ist in

erster Linie auf diese Studiengänge ausgerichtet, umfaßt aber darüber hinaus in regelmäßigen Abständen auch Veranstaltungen zum Slowenischen sowie zur Typologie anderer, in Mannheim nicht vertretener slavischer Sprachen. Die Bibliothek des Seminars besitzt ca. 55 000 Bände mit den Schwerpunkten Ost- und Südslavistik.

Mitarbeiter des Slavischen Seminars:

- Prof. Dr. Dagmar Burkhart, C 4
- Prof. Dr. Annelies Läg Reid, C 3
- C 3–Professur für moderne russistische und südslavistische Sprachwissenschaft, z.Zt. noch nicht besetzt
- Dr. Renate Hansen–Kokoruš, Hochschulassistentin
- Dr. Jürgen Petermann, Wissenschaftlicher Mitarbeiter mit Daueraufgaben
- Tamara Bill, Lektorat für Russisch
- N.N., halbes Lektorat für Russisch
- Antonija Drilo, halbes Lektorat für Kroatisch bzw. Serbisch
- Irma Müller, Sekretärin

Projekte:

- Kultursemiotik des Raums
- Deutsch-kroatisches enzyklopädisches Großwörterbuch

Forschungsschwerpunkte:

Prof. Dr. Burkhart:

- Moderne und Postmoderne in der russischen Literatur
- Ostslavische und südslavische Folklore, Text-/Kontext–Aspekte
- Gattungsprobleme in den slavischen Literaturen

- Erzähl- und Dramentheorie
- Kultursemiotik, Intertextualität, Intermedialität

Prof. Dr. Läg Reid:

- Geschichte der russischen Literatursprache unter sprachhistorischen und kultursemiotischen Aspekten
- Sprache und Stil mittelalterlicher slavischer Texte
- Geschichte der kroatischen und serbischen Schriftsprache mit Schwerpunkt der Erstellung einer Typologie der Schriftsprachen

Dr. Hansen–Kokoruš:

- Russische Literatur in der 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts
- Literatur und russischer Film in den 20er Jahren
- Neueste Literatur Bosniens und der Herzegowina
- Zeitgenössische kroatische Prosa und Dramatik einschließlich Dramentheorie

Dr. Petermann:

- Ostslavische und südslavische Folklore. Wechselbeziehungen zwischen Volksdichtung und Literatur
- Geschichte und Poetik der russischen Kinderliteratur
- Allgemeine, russische und südslavische (kroatische / serbische, slowenische) Lexikologie und Phraseologie
- Das phraseologische System der kroatischen Schriftsprache. Strukturelle, semantische und funktionale Aspekte

**Tagungskurzberichte**

*zusammengestellt von Gerhard Giesemann und Peter Kosta*

**VII. Deutscher Slavistentag  
Bamberg — 28. 9. — 1. 10. 1997**



Vom 28. 9. bis zum 1. 10. 1997 findet an der Universität Bamberg der VII. Deutsche Slavistentag statt, der vom "Verband der Hochschullehrer für Slavistik an den Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland" in Zusammenarbeit mit dem "Verband der Lehrkräfte der russischen Sprache an Gymnasien und Hochschulen e. V." veranstaltet wird und alle drei bis vier Jahre von einer anderen deutschen Universität zu organisieren ist.

Die Sektionsvorträge werden sich allen Bereichen der slavischen Literatur- und Sprachwissenschaft sowie der Landeskunde widmen. In den Plenumsitzungen wird dabei insbesondere die Rolle der slavischen Sprachen und Literaturen nach dem Zerfall des Ostblocks diskutiert werden; dieser Entwicklung müssen sich auch die Russischlehrwerke anpassen, die ebenfalls vergleichend untersucht werden sollen.

Nach jedem Vortrag haben die Zuhörer – zu erwarten sind mehrere hundert Teilnehmer – Gelegenheit zur Diskussion.

Nach dem Vorliegen des endgültigen Tagungsprogrammes können sich Interessenten ab dem Frühjahr 1997 zur Teilnahme als Hörer anmelden. Die Teilnahmegebühr wird DM 25 betragen; Studenten nehmen kostenlos teil. Die Unterkunft ist über das Fremdenverkehrsamt Bamberg (Pf. 1200163, 96033 Bamberg; Tel. 0951-871154, Fax 0951-871960) individuell zu buchen.

**Auskunft und Anmeldung:**

Universität Bamberg, Slavische Philologie  
Prof. Dr. Sebastian Kempgen, Prof. Dr. Peter Thiergen  
D-96045 Bamberg  
Telefon: (0951) 863-2110 • Telefax: (0951) 863-2111

**XII. Internationaler Slavistenkongreß**  
**Krakau**  
**Ende August bis Anfang September 1998**

Für Deutschland sind ca. 50 Teilnehmer vorgesehen.

Der Kongreß wird in verschiedenen Sektionen durchgeführt mit Block-Veranstaltungen (Panels) und Themengruppen mit vorrangig polonistischer und komparativer Ausrichtung.

Anmeldeschluß für die Themenmeldung war der 20. Juni 1996. Abgabetermin für Text und Resümee (in einer anderen Sprache) ist Herbst 1997.

Die Teilnehmergebühr wird etwa 100 US Dollar betragen, der Preis für ein Zimmer liegt zwischen 10 und 100 US Dollar.

Deutsche Kontaktadresse: Prof. Dr. Hans Rothe, Giersbergstraße 29, D-53229 Bonn (Fax. (0228) 48 60 86).

### **Tagungskurzberichte**

#### **I. Internationale Tagungen, Kongresse und Symposien im Ausland**

*Prague School Linguistics : 70 Years of Existence of the Prague Linguistic Circle and 100th Anniversary of Roman Jakobson's Birthday (Prag, 28.03.-30.03.1996)*

Die vom Institut für Formale und Angewandte Linguistik der Mathematisch-Physikalischen

Fakultät der Karls-Universität veranstaltete internationale Konferenz fand vom 28. März bis zum 30. März 1996 im Zentrum für Studien des Tschechischen Bildungsministeriums in Prag unter den Auspizien des Rektors der Karls-Universität statt. Etwa 150 Teilnehmer aus Europa und den USA benutzten das doppelte Jubiläum, um sich über die neuesten Forschungsergebnisse und -erkenntnisse der strukturalistischen und poststrukturalistischen Literaturwissenschaft, Linguistik und Semiotik



auszutauschen. Der inhaltliche Rahmen der Konferenz umfaßte neben der Plenarsitzung 11 Sektionen mit insgesamt 81 Kurzreferaten. Behandelt wurden allgemeine Fragestellungen zur Prager strukturalistischen Schule (General Issues of the Prague School Approach), Werk und Einfluß Roman Jakobsons (The Work of R. Jakobson and its Impact), das klassische Konzept des Prager Linguistischen Zirkels (Classical Prague Linguistic Circle) bzw. Einzelaspekte der strukturalistischen Literaturwissenschaft, Semiotik und Linguistik.

Auszug aus dem Programm: C.H. Schooneveld (Vozerier-Amancy) "Are the Phonological Features Ordered?"; B.H. Partee (Amherst, Mass.) "Nominal and Temporal Semantic Structure: Aspect and Quantification"; F. Daneš (Praha) "The Uniqueness of the Prague Linguistic Circle"; J. Toman (Ann Arbor, Michigan) "Scholarship and Its Grand Causes: Jakobson vs. Hostovský"; Linda R. Waugh (Cornell Univ.) "Roman Jakobson's Intellectual Influence in America"; James McCawley (Univ. of Chicago) "Jakobson and Jespersen on Phonetic Symbolism"; R. Lachmann (Konstanz) "Roman Jakobson's Konzept des 'Subliminal' und die Anagrammatik"; J. Hoffmannová (Praha) "Prague and the Phatic Function of Language"; O. Yokoyama (UCLA, Los Angeles) "The Gender Pattern of Russian: A Pragmatic Perspective"; Dean Worth (UCLA, Los Angeles) "The 'Second Accusative' in Contemporary Standard Russian (Jakobsonian Markedness applied to the construction type 'pošel v soldaty)"; Dieter Wunderlich (Düsseldorf) "Perspective on Case"; W. U. Dressler (Wien) "Child Language, Aphasia and Morphological Universals"; E. Stankiewicz (Yale Univ.) "Morphological Categories and Their Formal Patterns"; P. Kosta (Potsdam) "Towards a Description of Morphology and Morphology: The Theory of Markedness and

Naturelness Revisited from a Generative Point of View"; H. Kuyera (Brown Univ.) "In the Beginning Was the Verb: Markedness in Grammatical Categories"; H.-H. Lieb (Berlin) "A Functional View of Word Accent"; R. Růžička (Leipzig) "Correlation and Syntactic Economy"; H. Schnelle (Bochum) "Dichotomies in the Brain - Jakobsonian and Modern"; P. Sgall (Praha) "Types of Languages and Probabilistic Laws"; E. Padučeva (Moskva) "On Non-Combinability of the Partitive with the Imperfective in Russian"; J. Panevová, E. Hajičová (Praha) "Functional Generative Description and Its Praguian Roots" u.a.

*Lingvistika i Poetika - posveteni na 100-godišnjinata ot roždenieto na R.O. Jakobson (Sofia, 24.05.-26.05.1996)*

Vom 24. bis 26. Mai 1996 fand an der "Sv.sv. Kliment Ochridski"-Universität in Sofia im Rahmen der "Treti Sofijski Slavistični četenija" ein Internationaler Kongreß *Lingvistika i Poetika* statt, der anlässlich des 100. Geburtstags von Roman Jakobson vom Institut für Bulgarische Sprache der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften in Zusammenarbeit mit der Akademischen Slavistenvereinigung organisiert worden ist. Unterstützt vom Zentrum der Künste der Soros-Foundation sowie von der Sv.sv. Kiril i Metodij-Fondacija und unter Beteiligung zahlreicher Wissenschaftler aus dem In- und Ausland, konnten an drei Tagen unterschiedliche Aspekte der synchronen und diachronen Linguistik, Literaturwissenschaft, Kulturwissenschaft und Semiotik diskutiert werden.

Auszug aus dem Programm: D. Staničeva (Sofia) "Lingvističeskoe nasledie R. Jakobsona"; B. Belčeva (Sofia) "R.O. Jakobson i slavjanskijat svjat"; V.S. Chakovskij (Sankt Peterburg) "R. Jakobson i N.S. Trubeckoj: naučnye kontakty i obmen idejami"; C. Chvany (Cambridge,

Mass.) "Paradoksy v Jakobsonovskoj teorii markirovannosti/nemarkirovannosti v lingvistike i poetike"; I. Duridanov (Sofia) "Generativna fonologija - istoričeska fonetika - diachronna fonologija"; N. Kozinceva (Sankt Peterburg) "Zasvidetel'stvovannost: mesto v sisteme grammatičeskich kategorij"; R. Nicolova (Sofia) "Otnošenieto meždu lice, modalnost, vreme v bulgarskija ezik"; M. Korytkowska (Warszawa) "Z bada nad diatezą w języku bułgarskim i polskim"; K.R. Hauge (Oslo) "A reinterpretation of the Bulgarian particle si"; K. Gutschmidt (Dresden) "Ponjatieto 'ezikov sajuz' v svetlinata na sūvremennoto ezikoznanie"; P. Kosta (Potsdam) "Jakobsons Modell der Kombination und Selektion und seine Bedeutung für die linguistische Analyse poetischer Texte (am Beispiel von K.H. Máchas "Máj")" u.a.

*Jakobson : Est/Ouest, 1915-1939: Un épisode de la culture européenne entre les deux guerres - Colloque International (Crêt-Bérard, 05.-07.09.1996)*

Einem bedeutenden Zeitabschnitt im Wirken Roman Jakobsons war das Internationale Kolloquium *Jakobson : Est/Ouest, 1915-1939: Un épisode de la culture européenne entre les deux guerres* in Crêt-Bérard (Schweiz) gewidmet, welches von Patrick Sériot (Université de Lausanne) und Françoise Gadet (Université de Paris-X Nanterre) vom 5. bis 7. September 1996 veranstaltet wurde. Auszug aus dem Programm: J.C. Chevalier (Paris-VIII) "Jakobson et Troubetzkoy devant les linguistes français"; K. Koerner (Ottawa) "A la source de l'inspiration linguistique de Jakobson"; B. Gasparov (Columbia, New York) "L'utopie langagière de Khlebnikov et la phonologie de Jakobson"; L. Đurović (Lund) "Le concept de phonème matériel et immatériel dans les œuvres de Trubetzkoy et Jakobson"; P. Sériot

(Lausanne) "Des éléments systémiques qui sautent les barrières des systèmes" u.a.

*Dialogue in the Heart of Europe : 6th International Congress for Dialogue Analysis (Prag, 17.04.-20.04.1996)*

Unter Beteiligung von Dialogforschern aus fünf Kontinenten veranstaltete die International Association for Dialogue Analysis (Bologna) und das Institut für Tschechische Sprache der Tschechischen Akademie der Wissenschaften vom 17. bis 20. April 1996 den bereits sechsten *Internationalen Kongress für Dialoganalyse* im Hotel Pyramida in Prag (Tschechische Republik). Die Tagung umfaßte mehrere Plenarsitzungen mit Referaten zur Konversations- und Dialoganalyse u.a. von Emanuel Schegloff (Los Angeles), John Heritage (Los Angeles), Paul Drew (York), Sorin Stati (Bologna), Olga Müllerová und Jana Hoffmannová (Prag). Die Beiträge werden Ende des Jahres im Sammelband "Dialoganalyse VI. Referate der 6. Arbeitstagung, Prag 1996 (Tübingen: Niemeyer, Beiträge zur Dialogforschung)" erscheinen.

*Linguistische Universalien und slavisches Sprachen" (13.05.-14.05.1996, Slavisches Seminar der Universität Zürich)*

Eine sprachwissenschaftliche Tagung unter dem Thema *Linguistische Universalien und slavisches Sprachen* wurde in der Zeit vom 13. bis 14. Mai 1996 am Slavischen Seminar der Universität Zürich (Organisation: Prof. Dr. Daniel Weiss) durchgeführt. Finanziert wurde die Tagung mit Unterstützung der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften. Programm: A. Zalznjak (Moskau-München) "Ljubov' i sočustvie v russkom i češskom jazykach (k probleme universal'noj emocii)", A. Bogusławski (Warschau) "Das Dilemma der

Kontrafaktizität"; B. Comrie (Los Angeles) "Coreference and Extraction in Slavic from a typological perspective"; G. Corbett (Surrey) "The contribution of Slavonic data to a typology of grammatical number", D. Weiss (Zürich) "Counting one's own selves: the polysemy of sam in Polish and Russian"; A. Wierzbicka (Canberra) "Universal semantic primitives and their identification in Polish and Russian".

*Wechselbeziehungen zwischen slawischen Sprachen, Literaturen und Kulturen in Vergangenheit und Gegenwart : Tagung aus Anlaß des 25jährigen Bestehens des Instituts für Slawistik an der Universität Innsbruck (Innsbruck, 25.05.-27.05.1995)*

Der inzwischen als Band 4 der Reihe "Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft: Slavica Aenipontana" (Verlag des Instituts für Sprachwissenschaft der Universität Innsbruck 1996) erschienene Sammelband zur gleichnamigen, von Ingeborg Ohnheiser organisierten Tagung enthält Beiträge zur slavischen Wissenschaftsgeschichte, Sprachwissenschaft, Literatur- und Kulturwissenschaft und vermittelt einen guten Überblick über den derzeitigen Stand der slavistischen Forschung in Österreich.

*T.G. Masaryk und die Situation in Böhmen und Mähren vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zur deutschen Okkupation der Tschechoslowakei (Prag, 31.05.-02.06.1996)*

Die Internationale Konferenz der Deutsch-tschechischen Arbeitsgruppe unter der Leitung von Jaroslav Opat (Direktor des Masaryk-Instituts der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik), Hans Dieter Zimmermann (Germanist, TU Berlin) und Peter Kosta (Universität Potsdam) fand im Hause der

Tschechischen Akademie der Wissenschaften in Prag statt. Die Ergebnisse der Konferenz, an der sich renommierte Historiker, Philosophen, Ethnologen, Politologen und Philologen zur Rolle des bedeutenden Staatsmanns, Theologen, Philosophen und Historikers äußerten, werden in einem Sammelband (in tschechischer und deutscher Sprache) publiziert.

*Glagolitica - Zum Ursprung der slavischen Schriftkultur (Wien, 28.09.-30.09.1996)*

In Zusammenarbeit mit der Balkan-Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften veranstaltete das Institut für Slawistik der Universität Wien vom 28. bis 30. September 1996 ein internationales Symposium zum Rahmenthema *Glagolitica - Zum Ursprung der slavischen Schriftkultur*. In rund 25 Beiträgen wurden aktuelle Fragen anhand des glag.-aksl. Nachlasses der Slavenlehrer Kyrill und Method sowie ihrer Schüler und Nachfahren behandelt, wobei das Hauptinteresse den Handschriften-Neufunden auf dem Sinai sowie neueren epigraphischen Materialien galt. Organisation: Prof. Dr. Radoslav Katičić.

*Mednarodni simpozij o interpretaciji Svetega Pisma (Ljubljana, 18.09.-20.09.1996)*

Vom 18. bis 20. September 1996 fand in Ljubljana (Slowenien) anlässlich des Erscheinens der neuen slowenischen Bibelübersetzung das Internationale Symposium zur Interpretation der Bibel (*Mednarodni simpozij o interpretaciji Svetega Pisma ob izidu novega slovenskega prevoda Svetega Pisma*) unter der Organisation der Slowenischen Akademie der Wissenschaften und Künste statt. An den Vorträgen und Diskussionen beteiligten sich Wissenschaftler aus 18 Nationen. Für die Zusammenarbeit wurden folgende internationale Institutionen gewonnen: Die Israelische Akademie der

Wissenschaften und Geisteswissenschaften, die Vereinigten Bibelgesellschaften, die Gesellschaft der Biblischen Literatur (Society of Biblical Literature), die Katholische Bibelföderation, das Orientalische Institut in Rom und die Universität Ljubljana.

## II. Internationale Tagungen, Kongresse und Symposien in der Bundesrepublik Deutschland

### Seminar für Slavische Philologie der Otto-Friedrich-Universität Bamberg (Bayern)

*VII. Deutscher Slavistentag (Bamberg, 28.09.-01.10.1997)*

Vom 28. 09. bis 01. 10. 1997 findet an der Universität Bamberg der *VII. Deutsche Slavistentag* statt, der vom "Verband der Hochschullehrer für Slavistik an den Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland" in Zusammenarbeit mit dem "Verband für Lehrkräfte der russischen Sprache an Gymnasien und Hochschulen e.V." veranstaltet wird und alle drei bis vier Jahre an einer anderen deutschen Universität stattfindet. Circa 100 Vorträge werden sich allen Bereichen der Literatur- und Sprachwissenschaft sowie der Landeskunde widmen. In den Plenarsitzungen wird dabei insbesondere die Rolle der slavischen Sprachen und Literaturen nach dem Zerfall des Ostblockes diskutiert werden; dieser Entwicklung müssen sich auch die Russisch-Lehrwerke anpassen, die ebenfalls vergleichend untersucht werden sollen. Die Organisation haben Prof. Dr. Sebastian Kempgen und Prof. Dr. Peter Thiergen übernommen.

### Angewandte und Slavische Sprachwissenschaft der Universität Bayreuth (Bayern)

Am 1. und 2. April 1996 fand eine Tagung zum Thema *Deutsch-Slawisches in Bayreuth und Umgebung* statt, die sich mit Spuren slawischer Besiedlung und dem Sprachkontakt in Franken beschäftigte. Eine Ausstellung vom 01. bis 26. April 1996 zum gleichen Thema zeigte vor allem die Schätze der Bayreuther Universitätsbibliothek.

### Institut für Slawistik der Humboldt-Universität zu Berlin (Berlin)

*Der Text als Gegenstand der Lehre und der Forschung (Berlin, 21.06.-22.06.1996)*

Das Institut für Slawistik (Wolfgang Gladrow und Irene Dehmel) hatte gemeinsam mit der Abteilung Russisch des Sprachenzentrums (Annette Baumgart) für den 21. bis 22. Juni 1996 zu einer Konferenz unter dem Thema *Der Text als Gegenstand der Lehre und der Forschung* eingeladen. Es wurden 20 Vorträge zu aktuellen Fragen der Erforschung des russischen Textes und zur Vermittlung von Erkenntnissen der Textlinguistik in linguistischen und sprachpraktischen Lehrveranstaltungen des Magister-, Lehramts- und Übersetzer-/Dolmetscher-Studiums gehalten. Die Beiträge sollen in den Berliner Slawistischen Arbeiten publiziert werden.

*Die Herausbildung fachsprachlicher und kommunikativer Kompetenz im Russischunterricht (Berlin, 26.04.1996)*

An der Humboldt-Universität zu Berlin fand am 26. April 1996 die V. Internationale Konferenz der Zentraleinheit Sprachenzentrum

zum Thema *Die Herausbildung fachsprachlicher und kommunikativer Kompetenz im Russischunterricht* statt.

### **Institut für Slavistik der Technischen Universität Dresden (Sachsen)**

*Das Kulturthema "Volk" (Dresden, 11.04. – 14.04.1996)*

An der TU Dresden fand vom 11. bis 14. April 1996 die deutsch-russische Konferenz *Das Kulturthema "Volk"* statt. Veranstaltet wurde sie von den Lehrstühlen für Slavistik (Ludger Udolph), Neuere deutsche Literatur (Walter Schmitz) und dem Zentrum für Interkulturelle Forschung in Zusammenarbeit mit der Staatlichen Universität für Geisteswissenschaften Moskau (Sergej Nekljudov), gefördert von der DFG und dem Stifterverband für die deutsche Wissenschaft. Es nahmen 17 Volkskundler, Literatur-, Kultur- und Kunsthistoriker aus Dresden, Moskau, Jena und Bremen teil. Der changierende, je nach Interesse andersartig interpretierte 'Volks'-Begriff wurde, anknüpfend u.a. an die Kultursemiotik, in verschiedenen Zusammenhängen untersucht: in literarischen Textsorten (städtische Folklore, Lubok, Bannspruch und Abzählreim, Antichristspiel, Liebesroman), in der Dämonologie, auf den Weltausstellungen, im bayerischen Monarchiekonzept des 19. Jahrhunderts, bei den venetianischen Eliten der Renaissance, in der postsowjetischen Publizistik, in Tracht und Kleidung, im rituellen Sprechen von Nomaden bzw. in der Sozialisierung von deutschen Spätaussiedlern aus Rußland.

### **Kulturwissenschaftliche Fakultät der Europa-Universität Viadrina Frankfurt an der Oder (Brandenburg)**

*Individualitätskonzepte in Rußland I - Kolloquium (Frankfurt/Oder, 19.01. – 21.01.1996)*

In der Veranstaltung, die am Institut Literaturwissenschaft, osteuropäische Literaturen (Prof. Dr. Christa Ebert, Dipl.-Phil. Michael Dewey) der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder stattfand, wurden repräsentative Positionen aus der altrussischen Kultur, aus dem 18. und 19. Jahrhundert (aus den Bereichen Literatur, Historiographie und Philosophie) vorgestellt und diskutiert.

*Individualitätskonzepte in Rußland II - Kolloquium (Frankfurt/Oder, 07.06. – 08.06.1996)*

Im Mittelpunkt des zweiten Teils des Kolloquiums standen die Individualitätskonzepte des "Silbernen Zeitalters" und des 20. Jahrhunderts, wiederum aus den Bereichen Literatur, Historiographie und Philosophie.

### **Institut für Slavistik der Justus-Liebig-Universität Giessen (Hessen)**

*Slavistik 2000 (Rauischholzhausen, 12.04. – 14.04.1996)*

Vom 12. bis 14. April 1996 tagte die Kommission *Slavistik 2000* des Verbandes der Hochschullehrer für Slavistik an den Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland (VHS) unter der Leitung ihres Vorsitzenden, Prof. Dr. G. Giesemann, mit neun Vertretern aus den alten und neuen Bundesländern. Die diesjährige dritte Konferenz (nach Tagungen 1994 und 1995) modifizierte die Entwürfe von 1994 und 1995, befaßte sich mit der Ausarbeitung eines Modellstudiengangs Slavistik und entwarf eine

Präambel für das Gesamtpapier, das abschließend auf der Mitgliederversammlung des VHS im Oktober 1996 zu diskutieren ist. Mit dieser Denkschrift zum Gesamtfach Slavistik sollen in den Instituten, an den Universitäten, in der Öffentlichkeit und bei den Studierenden die Inhalte und Ziele komparatistischer Slavistik präsentiert und auf die Chancen dieser hochaktuellen Philologie für das 21. Jahrhundert hingewiesen werden.

### **Institut für Slavistik der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald (Mecklenburg-Vorpommern)**

*Von der Moderne zum Sozialistischen Realismus: Russische Literatur in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts - Internationales Symposium (Greifswald, 21.03.-23.03.1996)*

Das Thema des von der DFG und dem Land Mecklenburg-Vorpommern geförderten Symposiums war die Analyse und Aufarbeitung der tatsächlich feststellbaren Veränderungen und Verschiebungen in der Poetik und Thematik russischer Schriftsteller der 30er Jahre auf dem Hintergrund ihres Schaffens der 20er Jahre. Vorträge hielten G.A. Belaja (Moskau), E. Bucharin (St. Petersburg), H. Günther (Bielefeld), B. Jonscher (Jena), E. Tichomirova (Ivanovo), und die Greifswalder M. Düring, R. Göbner, U. Jekutsch und U. Scholz. Eine Veröffentlichung der Vorträge ist geplant.

### **Slavisches Seminar der Universität Hamburg (Hamburg)**

*Junges Forum Slavistische Literaturwissenschaft (Hamburg, 12.-13.10.1996)*

Am 12. und 13. Oktober 1996 findet in Hamburg das erste Treffen der DoktorandInnen

und HabilitandInnen aus dem Bereich der slavistischen Literaturwissenschaft statt. Ziel der Einrichtung ist es, ein Forum für den literaturwissenschaftlichen Nachwuchs der Slavistik in Deutschland, Österreich und der Schweiz zu schaffen. In Kurzvorträgen bzw. -referaten mit anschließender Diskussion werden die aktuellen Forschungsprojekte der TeilnehmerInnen vorgestellt werden. Die Beiträge sind zur Publikation vorgesehen. Das Junge Forum Slavistische Literaturwissenschaft ist das Pendant zu dem seit nunmehr drei Jahren existierenden JungslavistInnen-Treffen, welches sich zu einem linguistischen Forum der noch nicht fest eingestellten Slavisten etabliert hat.

### **Institut für fremdsprachliche Philologien der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg (Sachsen-Anhalt)**

*Der Zyklus in den slavischen Literaturen (Magdeburg, 18.03.-20.03.1997)*

Vom 18. bis 20. März 1997 findet am Lehrstuhl für Slavistische Literaturwissenschaft (Projektgruppe "Zyklisierung") der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg ein Internationales Symposium zum Thema *Der Zyklus in den slavischen Literaturen* statt. Themenbereiche, die in Sektionen behandelt werden sollen, sind u.a.: Theorie der Zyklisierung, gattungspoeologische Probleme (lyrischer Zyklus, Erzähl-, Dramenzyklus), der Zyklus als kulturelles Phänomen (in anderen Künsten), besondere Formen der Zyklisierung (Kalenderzyklus, Elegienzyklus, Sonettenkranz).

*Aktuelle Probleme der Slavistik - 1. Brünner-Magdeburger Konferenz (Magdeburg, 29.11.-30.11.1996)*

Am 29. und 30. November 1996 wird in Magdeburg die 1. Brunn-Magdeburger Konferenz zu aktuellen Problemen der Slavistik stattfinden.

### **Institut für Slavistik der Universität Potsdam (Brandenburg)**

*Die Überwindung von Sprachkonflikten im slavischen, insbesondere russischen Sprachraum im Dialog der Kulturen (Potsdam, 08.12.-12.12.1995)*

Das Institut für Slavistik (Ostslavische Sprachwissenschaft (W. Witt/R.-R. Lamprecht)) der Universität Potsdam hat unter internationaler Beteiligung das 2. Seminar zum Forschungsprojekt *Die Überwindung von Sprachkonflikten im slavischen, insbesondere russischen Sprachraum im Dialog der Kulturen* durchgeführt. Die Konferenz wurde finanziert vom DAAD, dem MWFK des Landes Brandenburg und der Universität Potsdam. Eine Fortsetzung dieses Internationalen Seminars ist für das WS 1996/97 geplant.

*XXII. Konstanzer Slavistisches Arbeitstreffen (Potsdam, 16.09.-20.09.1996)*

Das Treffen (Veranstalter: Peter Kosta) diente vorrangig dem wissenschaftlichen Austausch auf dem Gebiet der slavistischen Linguistik, die neuesten Forschungsergebnisse und -projekte wurde erörtert. Die Zusammenkünfte sind auch zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses gedacht. Die Referate der Arbeitstagung werden alljährlich in einem Sammelband der Reihe Slavistische Beiträge publiziert.

*2. Europäische Konferenz "Formal Description of Slavic Languages (FDSL2)" (Potsdam, 27.11.-30.11.1997)*

Die Konferenz zur *Formalen Beschreibung slavischer Sprachen* wird vom 27. bis 30. November 1997 am Institut für Slavistik der Universität Potsdam (Westslavische Sprachwissenschaft) durchgeführt. Analog zu den in den USA stattfindenden Jahrestagungen der FASL (*Formal Approaches to Slavic Linguistics*, dieses Jahr in Bloomington, Indiana, 15.04. bis 21.04.1996) soll die Konferenz Linguisten zusammenführen, die sich insbesondere mit unterschiedlichen Modellen und Theorien zur formalen Beschreibung der slavischen Sprachen befassen. Nachdem die Erste Europäische Konferenz in Leipzig im Jahre 1995 einen großen Zuspruch vermelden konnte, haben sich die Veranstalter und Teilnehmer auf den nächsten Tagungsort in Potsdam geeinigt. FDSL soll dann in einem Rhythmus von allen 2 Jahren an den Europäischen Zentren für formale Sprachbeschreibung durchgeführt werden. Organisation: Peter Kosta (Slavistik, Univ. Potsdam), Chris Wilder (HUB, Arbeitsgruppe Strukturelle Grammatik der Max-Planck-Gesellschaft, Berlin) u. a.

*3. Internationale Konferenz der Deutsch-tschechischen Arbeitsgruppe "Rezeption, Übersetzungsprobleme und Verlagswesen von tschechischer Literatur in Deutschland" (Potsdam/Berlin, 29.11.-30.11.1996)*

Die 3. Internationale Konferenz der Deutsch-tschechischen Arbeitsgruppe wird von Peter Kosta (Universität Potsdam) und H.D. Zimmermann (TU Berlin) organisiert und aus Mitteln des MWFK des Landes Brandenburg finanziert.

*Ökonomie und Komplexität in der Sprache - Ringvorlesung, Graduiertenkolleg Humboldt-Universität zu Berlin, Arbeitsgruppe Strukturelle Grammatik der Max-Planck-Gesellschaft Berlin*

*und Universität Potsdam (Berlin-Mitte, WS 1996/97)*

Im Rahmen des von der DFG seit April 1996 geförderten gemeinsamen Graduiertenkollegs *Ökonomie und Komplexität in der Sprache* findet im Wintersemester 1996/97 eine Ringvorlesung statt, bei der u.a. folgende Themen zur Sprache kommen: "Das minimalistische Programm" (Gisbert Fanselow, Univ. Potsdam), "Universelle Eigenschaften von Lautsystemen" (Bernd Pompino-Marschall, HUB), "Optimalitätstheorie I-II" (Steven Hall, ASG/MPG), "Minimalität und Derivation" (Peter Eisenberg, Univ. Potsdam), "Markiertheit" (Ewald Lang, ASG/MPG, HUB), "Ökonomieprinzipien und Sprachwandel am Beispiel ausgewählter syntaktischer Kategorien natürlicher Sprachen" (Peter Kosta, Univ. Potsdam), "Ökonomieprinzipien im Spracherwerb" (Jürgen Weissenborn, Univ. Potsdam), "Redundanz, Default, Disjunktive Ordnung" (Manfred Bierwisch, HUB, ASG/MPG), "Relevance Theory I-II" (Chris Wilder, HUB, ASG/MPG), "Psycholinguistische Beobachtungen zur Satzanalyse" (Rainer Dietrich, HUB), "Crocker-Computational Psycholinguistics" (Monika Doherty, HUB), "Evidentialität als Verstehensproblem" (Gerda Haßler, Univ. Potsdam). Die Vorlesungen finden wöchentlich freitags, 14-16Uhr, in Berlin-Mitte, Jägerstrasse 10/11, Raum 332 (Arbeitsgruppe Strukturelle Grammatik der Max-Planck-Gesellschaft) statt (erster Termin 18.10.1996, letzter Termin 21.2.1997).

*Lesereihe "Nachbarn aus Mitteleuropa - Dichterlesungen in Potsdam" (Galerie-Café Matschke, Potsdam, 1996)*

Die seit 1993 vom Institut für Slavistik (Westslavische Literaturen und Kulturen (Herta Schmid);

Westslavische Sprachwissenschaft (Peter Kosta)) organisierte Lesereihe findet in diesem Jahr unter Beteiligung tschechischer, slowakischer und polnischer Schriftsteller statt. Eingeladen wurden u.a. Eva Kantórková und Michail Ajvaz (Prag), Alta Vášová (Bratislava), Jiří Kratochvíl (Brno) und Hanna Krall (Warszawa). Die Veranstaltung fand bzw. findet in Galerie-Café Matschke an folgenden Terminen statt: 09.05.1996, 20.06.1996, 24.10.1996, 14.11.1996 und 12.12.1996 jeweils 19.00-21.00 Uhr.

*Bühne und Öffentlichkeit. Drama und Theater in Spät- und Postsozialismus (1983 - 1993) (Potsdam, Ende September 1997)*

Die auf 4 Tage veranschlagte Tagung mit ca. 30 Teilnehmern wird am Institut für Slavistik der Universität Potsdam von Norbert Franz (Russische Literatur) und Herta Schmid (Westslavische Literaturen und Kulturen) durchgeführt.

*Vrchlický und der tschechische Symbolismus (Potsdam, 23.10.-26.10.1997)*

Die wissenschaftliche Tagung der Gesellschaft für Bohemistik (Organisation: Herta Schmid, Birgit Krehl) wird an der Universität Potsdam stattfinden. Die Tagung setzt den Zyklus der im letzten Jahr durchgeführten Konferenz zu K. H. Mácha fort. Vorgesehen sind Referate zum Werk Vrchlickýs, zum tschechischen Symbolismus, zur Beziehung Vrchlickýs zum tschechischen Symbolismus bzw. zu tschechischen Symbolisten und zum tschechischen Symbolismus im europäischen Kontext.

**Institut für Slavistik der Universität Regensburg (Bayern)**

*Symposium zum Slovenischen Gegenwartstheater" (Regensburg, 08.02.1996)*



Ein Symposium zum *Slovenischen Gegenwartstheater*, veranstaltet von der Südosteuropa-Gesellschaft und dem Institut für Slavistik, fand am 8. Februar 1996 an der Universität Regensburg statt. Der bedeutende slovenische Dramaturg und Theaterpublizist Tomaž Toporišič beschäftigte sich in seinem Vortrag mit dem zeitgenössischen slovenischen Theater, während der Vortrag des slovenischen Theaterkritikers Vasja Predan dem "Theatrum mundi" von Tomaž Pandur gewidmet war. Anschließend wurden Filmausschnitte zu ausgewählten Aufführungen Tomaž Pandurs gezeigt.

### **Institut für Slawistik der Universität Rostock (Mecklenburg-Vorpommern)**

*Das russische Unterhaltungstheater in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (Rostock, 06.10.-10.10.1996)*

Das Institut für Slawistik/Literaturwissenschaft der Universität Rostock (Organisatoren: Bärbel Teßmer, Witold Kośny) veranstaltet eine wissenschaftliche Fachkonferenz zum Thema *Das russische Unterhaltungstheater in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*. Über 20 Vorträge von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus Rußland, Polen und Deutschland widmen sich literarischen und theatralischen Aspekten des Vaudevilles und des Melodramas.

<b>Habilitierte stellen sich vor</b>
--------------------------------------

## Raoul Eshelman

*geboren:* 20.05.1956 in München

*Studium:* Universität Konstanz 1978 - 1988

*Promotion:* Nikolaj Gumilev and Neoclassical Modernism. The Metaphysics of Style. Konstanz 1988.

*Habilitation:* Epistemologie der Stagnation. Studien zur frühen sowjetischen Postmoderne. Hamburg 1995.

*venia legendi:* Slavistik: Literaturwissenschaft

### *Tätigkeiten:*

*1989 bis SS 1995:* Wiss. Assistent an der Universität Hamburg

*ab Okt. 1995:* Vertretung an der Universität des Saarlandes

*SS 96:* Vertretung an der Universität Heidelberg

### *Forschungsschwerpunkte:*

Moderne und postmoderne russische Literatur, moderne und postmoderne tschechische Literatur.

### *Wichtige Veröffentlichungen:*

1. "Duša i telo" as a Paradigm of Gumilev's Mystical Poetry. In: *Proceedings of the Gumilev*

*Centenary Symposium, Glasgow, July 1986.* Sh. Graham (ed.). Berkeley 1988, S. 102-232.

2. 'Ruhe, Friede und Ordnung': Hašeks Bugulma-Erzählungen als absurde Idylle. In: W. Schamschula (Hrsg.). *Jaroslav Hašek 1883-1983, Proceedings of the International Hašek-Symposium, Bamberg, June 24-29.* Frankfurt am Main 1989, S. 131-153.

3. Why People Stupefy Themselves: Ageev's Novel with Cocaine (Towards the Solution of a Literary Puzzle). *Wiener Slavistischer Almanach* 24 (1989), S. 127-145.

4. 'Kakaja, brat, pustota.' Minimalizm v sovetskoj novelle. In: W. Schmid and V. Markovič (Hrsg.). *Russkaja novella. Problemy teorij i istorij.* Peterburg 1993, S. 249-273.

5. Von der Moderne zur Postmoderne in der sowjetischen Kurzprosa. Zoščenko - Paustovskij - Šukšin - Popov. *Wiener slavistischer Almanach* 31 (1993) S. 173-207.

## Lew Zybatow

*Habilitation* im Januar 1995 an der Freien Universität Berlin, Fachbereich Neuere Fremdsprachliche Philologien

*Habilitationsschrift:* Die Veränderung der Sprache und die Sprache der Veränderung. Untersuchungen zum semantischen und pragmatischen Wandel im Gegenwartsrussischen (veröffentlicht unter dem Titel: *Russisch im Wandel. Die russische Sprache seit der Perestrojka*. Wiesbaden 1995.)

*Habitationsvortrag:* Grenzen und Potenzen der Systemlinguistik bei der Beschreibung modaler Ausdrucksmittel in den west-, süd- und ostslavischen Sprachen

*Vorausgegangene Probelehrfähigkeit* am Osteuropa-Institut der FU Berlin: Hauptseminar "Entwicklungstendenzen der russischen Sprache der Gegenwart"

*Venia legendi* für Slavische Sprachwissenschaft

*Antrittsvorlesung* an der Universität Bielefeld: Sprachkontakte in der Slavia und die slavistische Sprachkontaktforschung

1951 geboren in Karatschew/Rußland

1969-74 *Studium* der Translationslinguistik Russisch-Deutsch/Englisch/Schwedisch an der Moskauer Fremdsprachenhochschule "Maurice Thorez" (heute: Moskauer Linguistische Universität) und an der Friedrich-Schiller-Universität Jena

1987 *Promotion* an der Universität Leipzig: Zu der Bedeutung russischer Modalpartikeln und ihrer Wiedergabe im Deutschen (Doktorvater Prof. Dr. Rudolf Růžička) (veröffentlicht unter dem Titel: *Was die Partikeln bedeuten. Eine kontrastive Analyse Russisch – Deutsch*. München 1990).

*Tätigkeiten:*

1983-90: wissenschaftlicher Assistent an der Universität Leipzig

1990-92: Habilitations-Aspirant an der Universität Leipzig

1991: Forschungsstipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung am Osteuropa-Institut der

Freien Universität Berlin

1992: Vertretung der Professur für Sprachlehrforschung Russisch an der Universität Hamburg

1993 Vertretung des Lehrstuhls für Slavische Philologie und Balkanphilologie an der Universität München

1995: Ernennung zum Hochschuldozenten (C 2) für Slavische Sprachwissenschaft an der Universität Bielefeld



Die Habilitationsschrift thematisiert Entwicklungen in der russischen Sprache (mit Parallelen zu süd- und westslavischen Sprachen) seit Mitte der 80er Jahre und versucht, die umfassenden Veränderungen im Russischen - über die schon mehrfach beschriebenen lexikalischen Neuerungen hinaus - systematisch zu erfassen und zu erklären. Dazu wird ein konzeptioneller Rahmen für den semantischen und pragmatischen Sprachwandel entworfen: eine Theorie der angewandten Stereotypenlinguistik (eine Taxonomie des psychologischen Phänomens "Stereotyp" aus linguistischer Sicht), die die Erkenntnisse der Kognitiven

Linguistik in den letzten 10 Jahren nutzt und aus linguistischer Sicht zwei unterschiedliche Aspekte der Beziehung Stereotyp - Sprache herausarbeitet: a) Stereotypen als Wissenshintergrund zur Interpretation lexikalischer Bedeutungen und b) Stereotypen als Wissenshintergrund zur Interpretation von Texten. Darauf aufbauend werden wesentliche Linien des semantischen Wandels im heutigen Russisch nachgezeichnet.

Für den bislang ebenfalls kaum systematisch untersuchten pragmatischen Wandel im Russischen wird ein Raster zur Beschreibung des Textsortenwandels (in Gestalt von Neuentstehung sowie Interferenz bzw. Mischung von textuellen Handlungsmustern des früheren Textsortensystems) entwickelt. Die Untersuchung des Textsortenwandels erlaubt Auslösung, Ausbreitung und Geltung von Wandelphänomenen in pragmatischen Kontexten unter Einbeziehung text-, sozio-, varietätenlinguistischer und pragmatischer Aspekte sichtbar und mithin erhebliche Veränderungen im kommunikativen Verhalten der heutigen russischen Gesellschaft greifbar zu machen.

#### *Forschungsschwerpunkte:*

1. Russische Sprache der Gegenwart, einschließlich varietäten-, medien-, sozio- und fachsprachenlinguistischer Fragen und im synchronen sowie diachronen Vergleich zu Ukrainisch und Weißrussisch.
2. Kontrastive Linguistik slavischer Sprachen: Sprachvergleich ost-, west- und südslavischer Sprachen vor allem in den Bereichen: Satzsemantik, Satzmodus, Diskurswörter und Partikeln, indem neue sprachtheoretische Ansätze auf das slavische Sprachmaterial angewendet werden.
3. Translationslinguistik sowie Pragma- und Textlinguistik: Linguistisch wie kommunikativ orientierte Übersetzungswissenschaft slavischer

Sprachen, interkultureller Texttransfer, Stereotypen in Wort und Text, Konstitution textueller Bewertungszusammenhänge, Ausdrucksmittel slavischer "persuasiver Grammatiken".

4. Sprachwandel in der Slavia, vor allem semantischer und pragmatischer Wandel (als Textsortenwandel) im Russischen sowie in weiteren ost-, west- und südslavischen Sprachen, einschließlich Metaphernwandel als Sprach- und Kulturwandel.

5. Slavische Sprachkontakt- und Sprachminderheitenforschung, vor allem vergleichende Sprachinselforschung, kontaktlinguistische Universalien, Spracherhalt und Sprachtod. Gegenstand meines Forschungsinteresses sind dabei auch kultur- und sprachwissenschaftlich relevante Orts- und Stadtsprachen (z.B. die Sprache(n) in Odessa).

#### *Wichtige Publikationen:*

Установочный компонент в значении высказывания и максимальная эквивалентность. Опыт семантического и конформативного описания болгарских частиц *нали* и *май*, in: Съпоставително езикознание, София XIII (1988) 3, S. 27-39.

Einstellungsbedeutungen oder Warum die Apachen die Bibel ablehnten, in: Fremdsprachen, Leipzig 33 (1989) / Heft 1, S. 9-14

Satzart, Satztyp, Satzmodus und die slavistische Sprachwissenschaft, in: Zeitschrift für Slawistik, Berlin 37 (1992)2, S. 243-253.

Selbstbild, Fremdbild, Weibsbild - einige textlinguistische Einblicke, in: Sprache in der Slavia und auf dem Balkan. Slavistische und balkanologische Aufsätze (Hrsg. v. U.Hinrichs u. a.), Wiesbaden 1993 (= Opera slavica NF 13, S.309-323).

Der Imperativ in der slavischen und deutschen Sprachwelt (am Material west-, ost- und südslavischer Sprachen), in: Slawische und deutsche Sprachwelt. Typologische Spezifika der slawischen Sprachen im Vergleich mit dem Deutschen (Hrsg. v. W. Gladrow, u. a.), Frankfurt a. M. etc. 1996, 173-186.

## Una Patzke

Institut für Slavistik der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz

*geboren:* 17. Dezember 1956 in Bingen

*Studium:*

1976-81: Slavistik, Germanistik, Romanistik an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz bei Wolfgang Girke, Günter Bellmann

1981: Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien

1985: *Promotion* mit der Schrift: *Zum Problem der Kategorie der Person im Russischen*

1995: *Habilitation* mit der Schrift: *Antonymische Relationen und Text. Zur Neubestimmung einer Kategorie unter funktional-kommunikativem Aspekt*

*Venia legendi:* Slavische Sprachwissenschaft

*Tätigkeiten / Forschungsschwerpunkte:*

1981-1986: Wissenschaftliche Mitarbeiterin

1986-1992: Hochschulassistentin

1992-1995: Wiss. Mitarbeiterin am Projekt "Kausalität im Slavischen"

seit 1995: Hochschuldozentin

Seit 1981 Lehrtätigkeit im Bereich der slavischen Sprachwissenschaft und der russischen Sprache u.a. auch Tätigkeit im Rahmen verschiedener Forschungsprojekte, z.B. der Erstellung der "Handbibliographie zur Linguistik in Osteuropa" und der Untersuchung der "Kausalität im Slavischen". Forschungsschwerpunkte im Bereich der Kausalität: Konzessivität, Konditionalität und Finalität (v. a. anhand des Russischen und Polnischen). Weitere Schwerpunkte der Forschung liegen in der funktionalen Sprachbetrachtung (u. a. anhand bestimmter Konnektive und Relatoren) und Pragmatik (u. a. Sprechakttheorie) der russischen und polnischen Sprache der Gegenwart.

Neueste Forschungen beschäftigen sich mit aktuellen Tendenzen der Wortschatzentwicklung im Serbokroatischen und einer vergleichenden Untersuchung der Textsorte Werbung anhand des Russischen, Serbokroatischen und Polnischen. Dabei spielen sowohl Aspekte der jeweiligen Entwicklung und Typologie der Textsorte als auch der sprachlichen Gestaltung eine Rolle.



Die Habilitationsschrift stellt eine Neukonzeptualisierung der traditionellen Kategorie "Antonymie" unter funktional-kommunikativen Aspekten dar. Die Neubestimmte Kategorie "Antonymität" wird im Hinblick auf systeminterne Relationen (z. B. Analyse von Konstituenten und Strukturtypen) und Funktionen im Rahmen von Textkonstitution und Textkohärenz (z. B. Bestimmung von relevanten Textkontexten für die Aktualisierung Antonymischer Relationen) untersucht. Basierend auf identischen kommunikativen Funktionen lassen sich bestimmte Einheiten im Text als (unterschiedlich

”typische”) Repräsentanten der Kategorie bestimmen, auch wenn sie kontextfrei auf der Basis einer klassischen (formalistischen) Kategorienlehre – infolge beispielsweise ihrer strukturellen Distinktheit – unterschiedlichen Kategorien zugewiesen werden. Im Hinblick auf die kommunikative Leistung von Antonymischen Relationen werden Kontexteinheiten mit sich überschneidender Funktion – sog. metasprachliche Relatoren – klassifiziert. Das so verstandene Konzept der Antonymität wird anhand der interpretativ-empirischen Analyse eines poetischen Textes angewendet und die gewonnenen Erkenntnisse im Sinne eines Textstrukturmodells verarbeitet.

*Wichtigste Publikationen:*

*Zur illokutionären Struktur von Texten (am Beispiel poetischer Sprache).* In: Franz, N., Meichel, J. (Hrsg.), Russische Literatur der Gegenwart. Themen, Tendenzen, Porträts. Mainz 1986. 233-264.

*Zur Funktion und Distribution unbestimmt-persönlicher Sätze.* In: Slavistische Linguistik 1988. Referate des XIV. Slavistischen Arbeitstreffens. München 1989. 323-359.

*Vse-taki und vse že.* Konzessivität und Textstrategie.

Erscheint 1996 in Slavistische Linguistik 1995 (in der Reihe Slavistische Beiträge). München.

## Jurij Murašov



*geboren:* 09.10.1952 in Ljubljana

*ab WS 72/73:* Studium der Slavistik, Germanistik und Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität München

*Sommer 1978 bis 1985:* Tätigkeit am medienpädagogischen Institut Jugend Film Fernsehen, München

*SS 1989:* Abschluß der Doktorarbeit ”Die Entwicklung der Literaturtheorie und Ästhetik in Rußland im 18. und 19. Jahrhundert”, Promotion (summa cum laude)

1991: Wissenschaftl. Assistenz beim Funkkolleg  
*Literarische Moderne*

Apr. 1992 bis Sep. 1994: Habilitationsstipendiat  
der Deutschen Forschungsgemeinschaft

7.12.1994: Abschluß des Habilitationsverfahrens  
mit der Schrift "Im Namen des Dionysos. Zur  
Mythopoetik des russischen Symbolismus am  
Beispiel

Vjačeslav Ivanovs" und dem Habilitationsvortrag  
"Orthographie und Karneval. Nikolaj Gogol's  
schizoides Schriftverständnis".

*Venia legendi*: Slavistik/Literaturwissenschaft  
ab Oktober 1994: Wissenschaftlicher Mitarbeiter  
an der Fakultät für Linguistik und Literatur-  
wissenschaft der Universität Bielefeld

April 1995: Ernennung zum Hochschuldozenten  
seit WS 95/96: Vertretung der Professur für  
Ostslawische Literaturen und Kulturen an der  
Humboldt-Universität zu Berlin.

Die Habilitationsschrift setzt sich mit Vjačeslav  
Ivanovs früher symbolistischer Rezeption des  
Dionysosmythos auseinander. Dabei werden  
sowohl die spezifischen um die Figur des  
Dionysos wuchernden Themen und Motive als  
auch die Möglichkeitsbedingungen des Begriffs  
"Mythos" selbst diskurs- und textanalytisch  
sowie schreibstrategisch in den Blick genommen.  
Die Arbeit gliedert sich in drei Abschnitte:  
Im ersten werden Ivanovs religionshistorische  
"Dionysos-Studien" untersucht; der zweite be-  
schäftigt sich mit der medialen Ökonomie von  
Ivanovs Theaterkonzeption; der dritte Abschnitt  
analysiert theoretische Mythoskonzepte von  
Wagner / Nietzsche über Freud bis Lévi-  
Strauss und Lotman und zeigt, wie eine  
jeweils spezifische Einstellung auf Oralität bzw.  
Literalität die Referenz auf den Dionysos-  
bzw. auf den Ödipusmythos bedingt und dabei  
mythopoetische bzw. mythologische Konzepte  
generiert.

*Forschungsschwerpunkte:*

Im Zentrum der Forschung stehen gegenwärtig  
Probleme der Medialität, resp. Probleme  
der Oralität/Literalität in der russischen Kultur  
sowie Medientheorie und diskursanalytische  
Untersuchungen.

*Wichtigste Publikationen:*

*Jenseits des Mimesis. Russische Literaturtheorie  
im 18. und 19. Jahrhundert. Von M.V.  
Lomonosov zu V.G. Belinskij.* München 1993.

"Das Auge des Gehöres". *Gesamtkunstwerk  
und Schriftlichkeit. Zu Richard Wagners 'Oper  
und Drama'*. In: *Gesamtkunstwerk. Zwischen  
Synästhesie und Mythos. Bielefelder Schriften  
zur Linguistik und Literaturwissenschaft Bd. 3,*  
Bielefeld 1994, S. 29-54.

(zs. mit Heiko Hausendorf) *Allegorie und  
Aussatz. Anstößige Körperlichkeit zwischen  
Oralität und Literalität* in: J. Dyck u. a. (Hrsg.),  
*Rhetorik. Ein internationales Jahrbuch. Bd. 13.*  
*Körper und Sprache, Tübingen 1994, S. 17-31.*

*Theorie und Textur. Zur Literaturwissenschaft  
im 20. Jahrhundert,* in: *Literarische Moderne.  
Europäische Literatur im 19. und 20.  
Jahrhundert.* Grimminger u. a. (Hrsg.), Reinbek  
1995, S. 824-845.

*Vosstanie golosa protiv pis'ma. O dialogizme  
Bachtina,* in: *Novoe literaturnoe obozrenie*  
16/1995, S. 24-31.

*Fatale Dokumente. Totalitarismus und Schrift  
bei Solženicyn, Kiš und Sorokin,* in: *Schreibhefte*  
46/1995, S. 84-92.

## Anna Kretschmer

### *geboren:*

13.10.55 in Abakan (UdSSR), verheiratet, drei Kinder.

Von 1972-75 *Studium* der Südslavistik/Russistik an der Philologischen Fakultät der Moskauer Lomonosov-Universität (u.a. bei N.I. Tolstoj).

Nach der Eheschließung Fortsetzung des Studiums an der Ruhr-Universität Bochum in den Fächern Slavistik, historische vgl. Sprachwissenschaft, Skandinavistik, das 1985 mit dem Magisterexamen in den Fächern Slavische Philologie/Südslavistik/Skandinavistik abgeschlossen wurde. Thema der (veröffentlichten) Magisterarbeit: "Zur Diskussion um den Ursprung des russ. 'literaturnyj jazyk' (seit Ende der 50er Jahre)".

1989 *Promotion* an der RUB. Thema der Dissertation: "Zur Methodik der Untersuchung älterer slavischer schriftsprachlicher Texte (am Beispiel des slavenoserbischen Schrifttums)".

### *Tätigkeiten:*

Seit 1985 Arbeit am Seminar für Slavistik der RUB.

Von 1989 – 1995 Assistenz am Lehrstuhl für Slavische Sprachwissenschaft (H. Jachnow) der RUB. Im Zuge der Weiterarbeit an der slavenoserbischen Thematik 1990 Verleihung des Bennigsen-Forschungspreises des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung des Landes NRW für ein Forschungsvorhaben zum Thema: "Kontrastive Analyse des sog. slavenoserbischen Schrifttums (1750 — 1840) mit besonderer Berücksichtigung der Lexik und der Syntax sowie der Übersetzungsliteratur".

1995 *Habilitation* an der RUB; Thema der *Habilitationsschrift*: "Zur Geschichte des Schriftrussischen: Entwicklungstendenzen des 17. und frühen 18. Jhs. (am Material sozial unterschiedlich markierter Privatkorrespondenz)".

*venia legendi*: Slavische Philologie.

Ab Sommersemester 1995 Gastdozentur am Slavischen Seminar der Universität Basel. Von 1987 an Teilnahme an mehreren Kongressen und Tagungen.



### *Forschungsschwerpunkte:*

Das Hauptinteresse in der Forschung gilt den Entstehungsprozessen der slavischen Standardsprachen sowie den vorstandersprachlichen Phasen des Schrifttums. Weitere Forschungsschwerpunkte sind: Ausarbeitung des



methodologischen Apparates v.a. der diachronen Forschung, Sprachnorm in synchroner und diachroner Hinsicht, Textlinguistik (v.a. Texttypologie), diachrone Soziolinguistik, Typologie slavischer Schrift- und Standardsprachen, kontrastive historische Kulturologie.

*Wichtige Publikationen:*

*Methodologija razradivanja lingvističkih tekstovnih modela za predstandardnojezičko doba.* In: Naučni sastanak slavista u Vukove dane 20/2, Beograd 1991, 65-71.

*Zur Rolle der Übersetzungen bei der Entstehung von slavischen Standardsprachen (unter besonderer Berücksichtigung der russischen und der serbischen Situation).* In: Zeitschrift für Slawistik, 37/1, 1992, 60-71.

*Und noch einmal zur Diglossie.* In: Wiener Slawistischer Almanach 33, 1994, 181-194.

*Zum Wesen des Tempus in den slavischen Sprachen.* In: H. Jachnow/M. Wingender (Hg.), Temporalität und Tempus. Studien zu allgemeinen und slavistischen Fragen, Wiesbaden 1995, 129-156.

*Aktual'nye voprosy istorii russkogo literaturnogo jazyka.* In: Voprosy jazykoznanija 6/1995, 96-123.

## Ioannis Kakridis

*geboren:* 14. März 1964 in Tübingen

*1981 — 1988 Studium* der Slavischen Philologie, der Germanistik und der Byzantinistik an den Universitäten von Bonn, Köln (Gasthörer 1983/1984) und München (1985/1986). Zu meinen Lehrern gehörten Ch. Cormeau, A. A. Hansen-Löve, M. Kaempfert, R.-D. Keil, H. Keipert, H. Rothe, P. Schreiner und E. Trapp.

*Promotion:* Codex 88 des Klosters Dečani und seine griechischen Vorlagen. Ein Kapitel der serbisch-byzantinischen Literaturbeziehungen im 14. Jahrhundert.

*Habilitation:* Wortbildung und Kategorisierung. Studien zur desubstantivischen Wortbildung des russischen (Habitationskolloquium: 29. November 1995).

*Venia legendi:* Slavische Philologie



*Tätigkeiten:*

ab WS 1988/89 Wissenschaftlicher Assistent am Slavistischen Seminar der Universität Bonn

*Forschungsschwerpunkte:*

Wortbildungslehre, griechisch-slavische Beziehungen, Geschichte und Theorie der slavischen Literatursprachen

*Wichtige Publikationen:*

Byzantinische Unionspolemik in den Ostroger Drucken des ausgehenden 16. Jahrhunderts. In: *Zeitschrift für slavische Philologie* 52 (1992), 128 – 149.

Prototypensemantik und Wortbildungstheorie. In: *Zeitschrift für slavische Philologie* 53 (1993), 113 – 128.

Barlaams Traktat *De primatu papae* in der Ostroger *Knjižica v šesti odelach*. In: J. Rusek u. a. (Hrsg.): *Najstarsze druki cerkiewnosłowiańskie i ich stosunek do tradycji rękopiśmiennej. Materiały z sesji. Kraków 7 — 10 XI 1991*. Krakau 1993, 147 – 165.

## Birgit Harreß

*geboren:* 22.4.1957 in Erfurt.

1978 bis 1985 *Studium* der Osteuropäischen Geschichte bei Klaus Zernack und Alexander Fischer in Frankfurt am Main und Gießen, der Slavischen Philologie (Russistik, Polonistik, Bulgaristik) bei Peter Thiergen und Bodo Zelinsky in Frankfurt am Main.

*Magisterabschluß* 1985 in Frankfurt am Main.

19. 2. 1991 *Promotion* (Titel der Dissertation: "Mensch und Welt in Dostoevskijs Werk. Ein Beitrag zur poetischen Anthropologie".)

17. 1. 1996 *Habilitation* für das Fach "Slavische Philologie (Titel der Habilitationsschrift: "Die Dialektik der Form: das mimetische Prinzip Witold Gombrowiczs") an der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

### *Tätigkeiten:*

1987 — 1993 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Slavischen Seminar ebd., seit 1993 Wissenschaftliche Assistentin ebd.

Lehrstuhlvertretungen an der Universität Mainz und der Universität des Saarlandes.

### *Forschungsschwerpunkt:*

Theorie der poetischen Anthropologie auf der Grundlage von Hegels Ästhetik und Heideggers Fundamentalontologie. Entwicklung des Mimesisbegriffs aus der Situation der Figur bzw. ihrer Kollision mit der fiktiven Welt. Erstellung von Gesamtwerkpoetiken (bes. Dostoevskij, Tolstoj, Čechov, Gombrowicz, Andrzejewski, Szczypiorski) auf ontologischer Basis. — Buchillustration als Textinterpretation und Leserlenkung (bes. Bilibin, Favorskij, Masjutin, Volovič).

### *Wichtige Publikationen:*

Witold Gombrowicz und die Heiligkeit der Form. Gedanken zur Symbolik der "Trauung". In:

*Studia Indogermanica et Slavica*. Festgabe für Werner Thomas zum 60. Geburtstag. Hg. Peter Kosta. München 1988. S. 293-309.

Russische Buchillustration im zwanzigsten Jahrhundert. In: *Illustration* 63. Zeitschrift für die Buchillustration. 1991, Nr. 2. S. 59-64.

Der Spieler als Teufelsbündner: Puškins "Pikovaja dama" und Dostoevskijs "Igrok". In: *Arion*. Jahrbuch der Deutschen Puschkin-Gesellschaft. Bd. 3. 1996. S. 9-19.

Die Neuwertung des Menschen: zur poetischen Anthropologie in Dostoevskijs großen Romanen. In: *Zeitschrift für slavische Philologie*. Bd. LII. 1992. S. 304-318.

Die Totenklage als Ausdruck der Individuation: Jan Kochanowskis "Treny". In: *Slavistische Studien zum XI. Internationalen Slavistenkongreß in Preßburg/Bratislava*. Hg. Karl Gutschmidt, Helmut Keipert und Hans Rothe. Köln - Weimar - Wien 1993.



Personalia
------------

## Habilitationen, Rufe, Emeritierungen, Ehrungen

*zusammengestellt von Gerhard Giesemann*

Frau Prof. Dr. Renate **Belentschikow** (Universität Trier) hat einen Ruf auf die Professur Slawistische Linguistik an der Universität *Magdeburg* erhalten und zum Sommersemester 1996 angenommen.

Frau PD Dr. Juliane **Besters-Dilger** (Universität Freiburg) ist 1995 auf eine Professur an der Universität *Wien* berufen worden.

Herr Prof. Dr. Dr. h.c. Ernst **Eichler** (Universität *Leipzig*) wurde Ende Sommersemester 1995 emeritiert.

Herr Prof. Dr. Karl **Eimermacher** hat am 30. 11. 1995 durch den Bundesinnenminister den Preis für herausragende Leistungen in der internationalen Hochschulzusammenarbeit für 1994 erhalten.

Herr Dr. Raoul **Eshelman** hat sich am 6. 12. 1996 an der Universität *Hamburg* mit der *venia legendi* für Slavistik: Literaturwissenschaft habilitiert (vgl. auch die Rubrik "Habilitierte stellen sich vor").

Herr Priv.-Doz. Dr. Eberhard **Fleischmann** ist auf eine apl. Professur für russische Übersetzungswissenschaft an der Universität *Leipzig* berufen worden.

Herr Prof. Dr. Wolfgang **Gesemann** ist von der Sv. Kliment-Ochridski-Universität in Sofia im Mai 1996 der Ehrendoktor verliehen worden zugleich mit dem Sv. Kliment-Ochridski-Orden am blauen Band.

Frau Dr. Gudrun **Goes** ist am 8. 5. 1996 zur Hochschuldozentin (C 2) an der Universität *Magdeburg* ernannt worden.

Herr Prof. Dr. Karl **Gutschmidt** erhielt September 1995 die Gedenkmedaille "Pavel Jozef Šafárik" der Universität Košice.

Herr Prof. Dr. Aage **Hansen-Löve** wurde 1995 zum Korrespondierenden Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaft ernannt.

Frau Dr. Birgit **Harreß** hat sich am 17. 1. 1996 an der Universität *Frankfurt/Main* mit der *venia legendi* für Slavische Philologie (Literaturwissenschaft) habilitiert (vgl. auch die Rubrik "Habilitierte stellen sich vor").

Herr Dr. Ioannis **Kakridis** hat sich am 2. 2. 1996 an der Universität *Bonn* mit der *venia legendi* für Slavische Philologie habilitiert (vgl. auch die Rubrik "Habilitierte stellen sich vor").

Herr Prof. Dr. Rolf-Dieter **Kluge** ist im Dezember 1995 zum auswärtigen Mitglied der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste gewählt worden.

Herr PD Dr. Heinz **Kneip** (Universität *Regensburg*) ist zum apl. Professor für Slavische Philologie (Literaturwissenschaft) ernannt worden.

Frau Dr. Anna **Kretschmer** hat sich Januar 1996 an der Universität *Bochum* mit der *venia legendi* für Slavische Philologie habilitiert (vgl. auch die Rubrik "Habilitierte stellen sich vor").

Herr Prof. Dr. Werner **Lehfeldt** ist 1996 zum ordentlichen Mitglied der Göttinger Akademie der Wissenschaft gewählt worden.

Herr Prof. Dr. Ronald **Lötzsch** vom Institut für Sorabistik der Universität *Leipzig* wurde im August 1995 emeritiert.

Herr Prof. Dr. Antonín **Měšťan** (Universität *Freiburg*) wurde Ende Sommersemester 1995 emeritiert.

Herr Prof. V. M. **Mokienko** ist am 1.10.1996 zum Professor für Ukrainistik (C 3) an der Universität *Greifswald* ernannt worden.

Frau Dr. Una **Patzke** hat sich im Januar 1996 an der Universität *Mainz* mit der *venia legendi* für Slavische Sprachwissenschaft habilitiert (vgl. auch die Rubrik "Habilitierte stellen sich vor").

Herr Prof. Dr. Eberhard **Reißner** (Universität *Mainz*) wurde im Oktober 1995 emeritiert.

Herr Prof. Dr. Gerhard **Ressel** (Universität *Münster*) hat einen Ruf auf die Professur Slavische Philologie (C 4) an der Universität *Trier* erhalten und im Dezember 1995 angenommen.

Frau Prof. Dr. Heide **Schmidt** vom Institut für Sprach- und Übersetzungswissenschaft (Russisch) der Universität *Leipzig* ist im Februar 1996 verstorben.

Frau Prof. Dr. Gabriella **Schubert** (HU Berlin) hat einen Ruf auf die Professur Südslawische Literaturwissenschaft (C 3) an der Universität *Jena* erhalten und angenommen.

Herr PD Dr. Ulrich **Schweier** (Universität *Konstanz*) hat einen Ruf auf die Professur für Slavische Philologie (C 4) an der Universität *München* erhalten und zum Sommersemester 1996 angenommen.

Herr Prof. Dr. Alfred **Sproede** (Universität *Oldenburg*) hat einen Ruf auf die Professur Slavische Philologie / Literaturwissenschaft (C 4) an der Universität *Münster* erhalten und zum Wintersemester 1995 angenommen.

Herr Dr. Lew **Zybatow** hat sich Anfang 1995 an der FU Berlin mit der *venia legendi* für Slavische Sprachwissenschaft habilitiert und mit dem WS 95/96 eine

Hochschuldozentur an der Universität *Bielefeld* angetreten (vgl. auch die Rubrik "Habilitierte stellen sich vor").

Die Fakultät für Sprach- und Literaturwissenschaften der TU *Dresden* hat am 30. 10. 1995 Herrn Václav **Havel** zum Ehrendoktor promoviert.

Fachgutachter der Deutschen Forschungsgemeinschaft:

Fachgutachter (Slavistik) des Fachausschusses Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft und Volkskunde für die DFG sind:

Gerhard **Giesemann** (Gießen)

Karl **Gutschmidt** (Dresden)

Helmut **Jachnow** (Bochum)

Werner **Lehfeldt** (Göttingen)

Ersatzgutachter:

Walter **Koschmal** (Regensburg)

Peter **Thiergen** (Bamberg)

<b>Kommissionen etc.</b>
--------------------------

*MAPRJAL begeht im nächsten Jahr ihr Jubiläum zum dreißigjährigen Bestehen - ein willkommener Anlaß, diese internationale Organisation mit ihren Aufgaben und in ihrer Geschichte vorzustellen.*

## МАПРЯЛ

von

**Erwin Wedel**

Gemäß Art. 1 der in der Gründungsversammlung am 8. September 1967 in Paris verabschiedeten und seither mehrmals modifizierten Satzung ist die Международная ассоциация преподавателей русского языка и литературы (Internationale Assoziation der Lehrkräfte für russische Sprache und Literatur) eine internationale, öffentliche, regierungsunabhängige (неправительственная) Organisation, die Lehrkräfte und andere Spezialisten der russischen Sprache, Literatur und Kultur vereinigt. Ihre Tätigkeit erstreckt sich auf das Gebiet der Russischen Föderation und auf andere (иностранные) Staaten. Amts- und Arbeitssprache ist Russisch.

Die Assoziation, die bei der UNESCO seit 1975 den beratenden Status der Kategorie C hat, setzt sich zum Ziel, das Studium des Russischen als eines wichtigen Mittels der interkulturellen Kommunikation und der internationalen Kooperation zu fördern; sie will ferner die professionellen Beziehungen und die Zusammenarbeit von Lehrkräften, die sich mit Problemen der russischen Sprache, Literatur und Kultur befassen, ausbauen sowie zur Herstellung von Kontakten zwischen Menschen, welche die russische Sprache studieren, beitragen. Die "Formen der Tätigkeit" (Art. 3) sind

demzufolge vielfältig: wiss. Erfahrungsaustausch in den Bereichen russische Philologie, Landeskunde, Methodik des Unterrichts / der Lehre; Durchführung von Symposien, Tagungen, Kongressen usw. unter der Ägide von MAPRJAL sowie Teilnahme an wissenschaftlichen und pädagogischen Veranstaltungen anderer internationaler Organisationen. Neben der Förderung von wiss. Arbeiten zur russischen Sprache und Literatur ist es ein besonderes Anliegen von MAPRJAL, beim Austausch von Lehrkräften und Wissenschaftlern, die sich im Bereich der Russistik spezialisiert haben, sowie von Personen, welche die russische Sprache und Literatur studieren (Studenten, Schüler usw.), behilflich zu sein.

Laut MAPRJAL-Satzung gehören der Assoziation vor allem sog. kollektive Mitglieder an. Darunter fallen nationale Vereinigungen der Lehrkräfte für russische Sprache und Literatur, Slavistenverbände, Institute / Seminare an Universitäten und anderen Hochschulen, auch Lehranstalten im Schul- und Fachschulbereich mit Russisch als Unterrichtsfach. Die nationalen Verbände haben das Vorrecht, ihre Länder in den gewählten leitenden Gremien von MAPRJAL zu vertreten und die Tätigkeit der Mitglieder in den betreffenden Ländern zu koordinieren. Individualmitglieder sind in der Minderzahl. Jedes Mitglied hat das Recht zum kostenlosen Bezug der beiden Publikationsorgane von MAPRJAL, «Русский язык за рубежом» und «Вестник».

Oberstes Gremium der Assoziation ist die Generalversammlung (Генеральная ассамблея), die aus den nationalen Delegationen der kollektiven Mitglieder besteht. Sie tagt im Anschluß an die alle vier Jahre stattfindenden internationalen Russistenkongresse und beschließt über das jeweils anstehende Programm der

Tätigkeit von MAPRJAL, die Aufnahme neuer Mitglieder, die Annahme des Budgets und die Höhe der Mitgliedsbeiträge, wählt (in geheimer Abstimmung) den Präsidenten, Vizepräsidenten, Generalsekretär und Schatzmeister sowie (in offener Abstimmung) die übrigen Mitglieder des Präsidiums. Der zweite Vizepräsident wird von dem Land nominiert, in dem der nächste internationale Kongreß abgehalten werden soll; er ist zugleich Kongreßpräsident.

Das von der Generalversammlung jeweils für vier Jahre gewählte Präsidium ist Exekutivorgan der Assoziation. Es tritt mindestens einmal in zwei Jahren (in der Regel jedoch jedes Jahr) zusammen. Die Zusammensetzung des Präsidiums soll nach Ende einer Amtsperiode um wenigstens ein Drittel ausgewechselt werden, wobei die Repräsentanz und die Interessen verschiedener Regionen und Länder zu berücksichtigen sind.

Ein weiteres Organ der Assoziation ist das Sekretariat mit Sitz in Moskau, dem unter Leitung des Generalsekretärs bzw. seines bevollmächtigten Moskauer Stellvertreters die laufenden Geschäfte der Assoziation obliegen. Das Sekretariat ist in den Räumen des 1973 auf Initiative von MAPRJAL gegründeten Институт русского языка им. А.С. Пушкина (Puschkin-Institut für russische Sprache) untergebracht, das alljährlich für zahlreiche ausländische Studenten, Postgraduierte, Lehrer usw. Fortbildungskurse veranstaltet und auch mehrere Filialen im Ausland betreibt. Die Mitarbeiter des MAPRJAL-Sekretariats beziehen ihre Gehälter aus dem Etat des Instituts nach den amtlichen russischen Tarifen. Der derzeitige Präsident der Assoziation ist hauptamtlich Rektor des Puschkin-Instituts, die Stellvertreterin des Generalsekretärs leitende Mitarbeiterin daselbst.

In der Regensburger Generalversammlung (1994) wurde ein Passus über das Kuratorium (совет

попечителей) neu aufgenommen, dem laut Satzung namhafte Persönlichkeiten aus dem öffentlichen Leben (Wirtschaft, Finanzen, Verwaltung etc.) angehören. Das Kuratorium ist u.a. für die Bewertung der Effizienz der MAPRJAL-Leitung zuständig und gewährt eine finanzielle Förderung bei einzelnen von der Assoziation durchgeführten Veranstaltungen. Zur Zeit steht dem Kuratorium der Vorstandsvorsitzende des Российский фонд мира, D.I. Mamleev, vor.

Das Budget der Assoziation besteht aus Aufnahmegebühren und den Mitgliedsbeiträgen der Kollektiv- und Individualmitglieder, Zuschüssen von nationalen und internationalen Organisationen sowie Privatpersonen. Die kollektiven Mitglieder (Institutionen mit bis zu 100 Personen) entrichten im Jahr 100 US-\$ bzw. 150 US-\$ (bei 101 - 200 Personen) oder 200 US-\$ (bei über 200 Personen). Aus Ländern mit "schwacher Währung" zahlen die Mitglieder jeweils 70 % der Beiträge bzw. gleichwertige Summen in Rubeln entsprechend dem aktuellen Dollarkurs. Die Beiträge aus einem Land, in dem der internationale Russistenkongreß oder auch größere Symposien stattfinden, werden den Veranstaltern auf Antrag als Zuschuß der Assoziation zur Verfügung gestellt (so z.B. auch beim Regensburger Kongreß 1994).

Die konstituierende Versammlung zur Gründung der Assoziation fand im September 1967 in Paris statt. Die Initiative hierzu ging von drei ausländischen Russisten aus: an einem Sommerabend des Jahres 1964 hatten der Deutsche A. Alitan, der Österreicher A. Schmid und der Franzose P. Pauliat auf dem Roten Platz in Moskau die Idee, eine solche internationale Vereinigung ins Leben zu rufen. Ihr Vorhaben wurde vor allem von V.V. Vinogradov, dem späteren Gründungspräsidenten von MAPRJAL,

und dessen Schüler V.G. Kostomarov, dem langjährigen Generalsekretär und jetzigen (seit 1991) Präsidenten, nachdrücklich unterstützt. Nach Vinogradovs Tod im Jahre 1969 übernahm M.B. Chrapčenko ab 1970 dieses Amt und nach dessen Tod 1986 für die nächsten fünf Jahre P.A. Nikolaev.

Die genannten Pioniere der Assoziation (man nannte sie später scherzhaft прамапряльцы) gehörten neben Vertretern aus Bulgarien, der ČSSR, der DDR, Großbritannien, Jugoslawien, der Mongolei, Nigeria, Schweden, Ungarn, den USA und Vietnam dem Führungsgremium der Assoziation an. Es nannte sich bis zur Reformierung der MAPRJAL-Satzung 1990/91 Бюро исполсовета, trat einmal jährlich zusammen und war in einen erweiterten, seltener tagenden исполнительный совет eingebunden.

In der 1986 in Moskau herausgegebenen Broschüre «Справочно-информационные материалы МАПРЯЛ» (S. 16) finden sich folgende statistische Angaben: 1967 - 25 Mitglieder aus 17 Ländern; 1970 - 56 aus 24; 1973 - 85 aus 31; 1976 - 108 aus 39; 1979 - 143 aus 56; 1985 - 174 aus 69. Sie repräsentierten über 180 000 Russisten in allen Erdteilen. Der heutige Mitgliederstand ist auf rd. 180 Kollektiv- und 15 Individualmitglieder gestiegen, während die Gesamtzahl der im MAPRJAL repräsentierten Russisten heute bei nur noch ca. 160 000 liegen dürfte. Die Bundesrepublik Deutschland ist in der Assoziation mit 14 Mitgliedern vertreten. Es sind dies der Verband der Hochschullehrer für Slavistik an den Hochschulen der Bundesrepublik Deutschland (VHS), der Bundesverband der Lehrkräfte der russischen Sprache an Gymnasien und Hochschulen e.V. und die Slavischen Institute in Berlin (HU), Dresden, Greifswald, Hamburg, Leipzig, Mannheim, Regensburg, das Dolmetscherinstitut an der Univ. Saarbrücken,

das Sprachlabor der Univ. Passau sowie das Sprachen- und Dolmetscher-Institut München; ferner die beiden Verlage Max Hueber, Ismaning b. München, und Volk und Wissen, Berlin. Wegen der angespannten Haushaltslage, z.T. auch einer nicht mehr fortgeführten anderweitigen Finanzierung mußten die Institute FU Berlin, Frankfurt a.M., Köln und die Dolmetscherinstitute an den Univ. Heidelberg und Mainz/Germersheim in letzter Zeit ihre Mitgliedschaft einstellen. Aufnahmeanträge können formlos an den Generalsekretär oder den Präsidenten gerichtet werden; dem Antrag ist eine kurze Information über den Antragsteller und seine wissenschaftliche wie auch pädagogische Tätigkeit im Bereich der Russistik mit einer Begründung des gewünschten Beitritts beizufügen.

Während ihres nahezu dreißigjährigen Bestehens - im Herbst kommenden Jahres wird in Moskau eine Jubiläumskonferenz stattfinden - hat die Assoziation eine Vielzahl von Veranstaltungen, darunter zahlreiche internationale Symposien in verschiedenen Ländern und acht internationale Kongresse (1969 Moskau, 1973 Varna, 1976 Warschau, 1979 Berlin-Ost, 1982 Prag, 1986 Budapest, 1990 Moskau, 1994 Regensburg), abgehalten. Der 9. Kongreß ist für Juli 1999 in Bratislava vorgesehen, wobei anlässlich der 200. Wiederkehr des Geburtstags von A. S. Puškin eine eigene Sektion dem russischen Nationaldichter gewidmet werden soll.

Zu allen bisherigen Russistenkongressen sind Resümeebände erschienen, oft auch von den jeweiligen nationalen Verbänden herausgegebene eigene Sammelbände mit den vollständigen Beiträgen ihrer Referenten. Auf diese wie auch viele andere, anlässlich der zahlreichen internationalen Symposien herausgebrachte Publikationen kann hier nicht näher eingegangen



werden. Drei deutsche von der DFG geförderte MAPRJAL-Veranstaltungen dieser Art (Mainz 1980, Marburg 1985, Regensburg 1989) mit anschließender Veröffentlichung der Vorträge sollen wenigstens erwähnt werden. Generell gilt festzuhalten, daß der anfangs bei MAPRJAL besonders akzentuierte methodisch-didaktische Aspekt (преподавание) in den letzten anderthalb Jahrzehnten eine beachtliche Verschiebung zum vernachlässigten Schwerpunkt philologischer Forschungsbereiche hin erfahren hat, so daß die Kongresse und anderen Veranstaltungen seit Prag 1982 sehr starke linguistische und literaturwissenschaftliche Sektionen aufweisen (ferner solche zur Übersetzungswissenschaft und -praxis, in letzter Zeit auch zur Kulturologie, zu Fachsprachen usw.). Es gibt daher im Präsidium seit einiger Zeit ernsthafte Diskussionen um eine Umbenennung von МАПРЯЛ in Международная ассоциация русистов (Internationale Assoziation der Russisten), zumal in verschiedenen Ländern (Polen, Tschechien, Slowakei u.a.) die zugeordneten nationalen Verbände ohnedies schon entsprechende Namen haben.

Seit 1979 zeichnet МАПРЯЛ alljährlich zehn (in den Kongreßjahren bis zu 15) verdiente Russisten mit der Puškin-Medaille aus. Deutsche sind bisher 17mal berücksichtigt worden - davon neunmal aus der ehem. DDR. An der letzten Schülerolympiade in Moskau 1995 nahm erstmals eine 30köpfige gesamtdeutsche Gruppe teil und erzielte größtenteils beachtliche Erfolge (14 "Gold-", je 8 "Silber-" und "Bronzemedailles").

Die Bundesrepublik Deutschland hatte - wie bis zur Wiedervereinigung auch die DDR - ständig einen Platz im Führungsgremium der Assoziation, zunächst den Posten eines von zwölf Vizepräsidenten, in den letzten fünf Jahren den eines von achtzehn Präsidiumsmitgliedern.

Der Verfasser dieses Beitrags löste A. Alitan 1982 ab und war zwischen dem Moskauer und dem Regensburger Kongreß nach der neuen Satzung auch Vizepräsident bzw. 1994 Kongreßpräsident. Die Zusammenarbeit im Бюро / Präsidium war stets von Kollegialität und Verständnisbereitschaft geprägt, so daß es nie zu ideologischen oder fachlichen Konflikten kam. Als "westlicher" Vertreter konnte und kann man in aller Regel seinen nicht selten abweichenden Standpunkt durchaus geltend machen, wobei dieser Sicht bei Entscheidungen meist auch Rechnung getragen wurde/wird.

So läßt sich zusammenfassend feststellen, daß es alles in allem bislang gelungen ist, die Tätigkeit von MAPRJAL mitzugestalten und damit eine spürbare Verbesserung sowohl im wissenschaftlich-qualitativen Bereich der Veranstaltungen und Publikationen als auch in den organisatorischen Belangen der Verbandsaktivitäten zu erreichen. Für die Zukunft muß die nächste Generation - und darunter nicht zuletzt der deutsche Vertreter - im Führungsgremium bemüht sein, das professionelle Niveau weiter anzuheben und die gesamte Tätigkeit von MAPRJAL so zu reformieren, daß das Ansehen der Assoziation in den Kreisen von Slavisten und Russisten weltweit noch wesentlich an Gewicht und Anziehungskraft gewinnt.

## Das Internationale Slavistenkomitee

Международный комитет славистики  
(МКС)

von

**Norbert Franz**

### Geschichte

Auf dem schon für 1939 geplanten, dann aber auf das Jahr 1955 verschobenen Dritten Internationalen Slavistenkongreß beschlossen die Organisatoren, eine "Internationale Vereinigung der Slavisten" zu gründen. Arbeitsorgan dieser Vereinigung wurde das "Internationale Slavistenkomitee" (ISK), dessen vordringliche Aufgabe es damals war, nicht nur in der Organisation der Slavistenkongresse eine Kontinuität herzustellen, sondern auch die – durch die Kriegs- und Nachkriegsereignisse gestörten – Beziehungen unter den nationalen Slavistenverbänden bzw. –komitees zu beleben.

Die deutschen Slavisten waren bis 1990 – der sozialistischen Zwei-Nationen-Theorie entsprechend – über zwei unterschiedliche Einrichtungen vertreten: in der DDR war es das (nicht gewählte, sondern "von oben" eingesetzte) Nationalkomitee der Slavisten der DDR, das in manchen Jahren bis zu drei Vertreter ins MKS entsandte (von denen einer ein Sorbe sein sollte), während die westdeutschen und Westberliner Slavisten über einen Verband repräsentiert waren. Zunächst war dies die Sektion Slavistik innerhalb der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde (DGfO), die von dem im Jahre 1962 gegründeten VHS abgelöst wurde. Dabei hatten nach der alten Regelung die nationalen Institutionen lediglich ein Vorschlagsrecht für ihren Vertreter, die Kooptation erfolgte durch das MKS, was

sich auch als Verfahren bewährte, von einzelnen Regierungen favorisierte Ideologen fernzuhalten.

Die Zahl der das MKS tragenden nationalen Verbände und Komitees hat sich seit der Gründungszeit immer wieder verändert, augenblicklich beträgt sie 37. Derzeit gilt das Prinzip, daß jedes Land mit einem Vertreter im MKS präsent ist. Deutschland hat zwei Plätze, von denen einer die Sorben vertritt. Darüber hinaus ist während einer Übergangszeit ein Vertreter der Neuen Bundesländer präsent. Da das MKS auch noch (derzeit: fünf) Ehrenmitglieder hat und einzelne Nationalverbände bzw. –komitees z. Z. keine Vertreter entsandt haben, deckt sich die Anzahl der Komiteemitglieder nicht ganz mit der der einzelnen nationalen Institutionen.

### Statut

Ein erstes Statut war 1958 in Auftrag gegeben und einige Jahre später angenommen worden. Der seit 1989 vollzogene politische Wandel in den ehemals sozialistischen Ländern hat auch die dortigen Wissenschaftsorganisationen tiefgreifend verändert. Das MKS hat dem Rechnung getragen, indem es sich im Oktober 1994 auf der 28. Plenarsitzung in Urbino ein neues Statut gab, das eine allmähliche Annäherung der alten zentralistischen Komitee-Strukturen an modernere Verbandsstrukturen versucht und dementsprechend das Delegationsprinzip bevorzugt.

Nach dem Statut hat das MKS v. a. folgende Aufgabe:

- Einberufung wissenschaftlicher Kongresse und Konferenzen,
- Anbahnung wissenschaftlicher Zusammenarbeit;
- Informationsaustausch unter den nationalen Institutionen.

### **Organe und Funktionen**

Oberstes Organ ist das Plenum, das nach der neuen Regelung mindestens zweimal in fünf Jahren, einmal davon am Rande des Internationalen Slavistenkongresses, zusammentritt. Die Mitglieder sind von den das MKS tragenden Nationalverbänden und –komitees für eine Amtszeit von mindestens fünf Jahren benannt. Das Plenum trifft seine Entscheidungen mit einfacher Mehrheit, strebt aber möglichst einvernehmliche Lösungen an.

Das Plenum wählt aus seinen Reihen ein Präsidium, konkret: einen Präsidenten und mehrere Vizepräsidenten (derzeit sieben). Diese bestellen den Sekretär, den Kurator und den Kassenwart. (Schon nach altem Statut hatte das Präsidium acht Mitglieder: fünf aus slavischen, drei aus nichtslavischen Ländern). Auch nicht eigens gewählte MKS-Mitglieder können im Präsidium mitarbeiten. Die Amtszeit beträgt fünf Jahre, das Präsidium ist dem Plenum Rechenschaft schuldig. Da die wichtigste Aufgabe in der Vorbereitung und Durchführung des Slavistenkongresses besteht, sollen der Präsident, ein Vizepräsident und der Sekretär aus dem Lande sein, in dem der nächste Internationale Slavistenkongreß ausgerichtet wird.

Drittes Organ sind die Fachkommissionen.

### **Kommissionen**

In ihnen koordiniert das MKS die internationale Zusammenarbeit zu einzelnen Sachgebieten der slavistischen Forschung. Die Mitarbeit der Mitglieder der einzelnen Kommissionen ist unterschiedlich intensiv. Interessierte Slavisten können bei den Kommissionsvorsitzenden ihr Interesse an der Mitarbeit kundtun, festgelegte Regelungen, ob in jedem Fall damit eine Mitgliedschaft in der Kommission gewährleistet ist, gibt es nicht.

Derzeit gibt es folgende Kommissionen:

- Kommission für einen gesamtslavischen Sprachatlas
- Kommission für Lexikologie und Lexikographie
- Editorisch–textologische Kommission
- Transkriptionskommission
- Kommission für Grammatische Strukturen der slavischen Sprachen
- Kommission für die Erforschung der slavischen Kulturen des Frühmittelalters
- Kommission für linguistische Terminologie
- Kommission für slavische Schriftsprachen
- Kommission für slavische Onomastik
- Kommission für Phonetik und Phonologie der slavischen Sprachen
- Kommission für die Balto–slavischen Beziehungen
- Kommission für die kirchenslavische Sprache
- Kommission für linguistische Bibliographie
- Kommission für slavische Poetik und Stilistik
- Kommission für die Geschichte der Slavistik
- Kommission für Sprachkontakte
- Kommission für die Erforschung der Ideengeschichte der slavischen Völker
- Kommission für die Edition der Denkmäler slavischer Musik
- Kommission für Soziolinguistik
- Kommission für slavische Phraseologie
- Bibelkommission
- Kommission für Vergleichende slavische Literatur

### Finanzierung

Das MKS verfügt über kein eigenes Budget. Für Plenarsitzungen wie für die Kongresse gilt die Regelung, daß der Verband bzw. das Komitee des Gastgeberlandes für die Finanzierung sorgen muß.

### Derzeitige personelle Besetzung

Die den VHS repräsentierenden Mitglieder sind: H. Rothe und K. Gutschmidt. Die Lausitzer Sorben vertritt H. Schuster-Šewc.

#### Mitglieder

im Präsidium sind derzeit J. Siatkowski (PL), Präsident, T. Bojadžiev (BG), I. Frangeš (HR), S. Wollman (CZ), N. I. Tolstoj (†) (RUS), G. Brogi-Bercoff (I), H. Rothe (D), D. Worth (USA) und J. Dorul'a (SK) als Präsident des letzten Slavistenkongresses.

Sekretär ist H. Dalewska-Greń (PL), Kurator ist J. Basara (PL).

## Die Slavistentagskommission des VHS

von

### K. D. Seemann

Auf der letzten VHS-Sitzung in Dresden ist berechtigterweise mehr "Transparenz" der VHS-Aktivitäten eingeklagt worden. So will ich hier über die Slavistentagskommission des VHS berichten. Sie hat folgende Geschichte: Deutsche Slavistentage wurden erstmals in Heidelberg 1965 und zweitens in Marburg 1968 veranstaltet. In den späten 60er und in den 70er Jahren hatten die slavistischen Institute und Seminare der alten Bundesländer wegen der studentischen Unruhen und der Schwierigkeiten bei der Umstellung auf neue Studienordnungen wenig Interesse an der Fortsetzung

solcher Darstellung der deutschen slavistischen Forschung nach innen und außen. Auch gewisse Differenzen und Mißverständnisse mit den Russischlehrern hatten meiner Erinnerung nach wohl noch dazu beigetragen.

Ich selbst hatte auf der VHS-Sitzung in Garmisch-Partenkirchen am 29. 9. 1980 den Stein ins Rollen gebracht, d. h. die Fortsetzung der deutschen Slavistentage angeregt, worauf sich Herr Lauer sogleich bereit erklärte, den III. Slavistentag in Göttingen 1982 auszurichten. Es blieb nicht aus, daß ich mit dem Vorsitz der entsprechenden Kommission betraut wurde, den ich noch bis heute wahrnehme. Selbstverständlich waren diejenigen VHS-Mitglieder, die den Slavistentag in Göttingen ausrichteten, und die Kollegen der späteren Austragungsorte, Hochschullehrer und Schulvertreter (IV. Hamburg 1986, V. Berlin FU 1990, VI. Leipzig 1994 und VII. Bamberg 1997) jeweils als Mitglieder der VHS-Slavistentagskommission kooptiert worden, da sie als Mitglieder der entsprechenden Programmkommission am Ort der Austragung des jeweiligen Slavistentages die organisatorische und inhaltliche Hauptarbeit für die Durchführung zu leisten hatten und ihre Erfahrung an den nächsten Slavistentag weitergeben konnten und weitergegeben haben. Daraus ergab sich eine gewisse Aufschwellung der Kommission. Sie war fruchtbar insofern, als die in ihr aktiv tätigen Mitglieder aus den früheren Austragungsorten nützliche Anregungen z. B. für die Podien auf den Slavistentagen bis in die jüngste Zeit, d. h. bis zum künftigen Bamberger Slavistentag, geben konnten.

Eine möglichst breite Beteiligung an der Slavistentagskommission war wegen der konstruktiven Impulse zu begrüßen. So hat die "ad hoc-Kommission", die von der Leipziger VHS-Mitgliederversammlung nach dem Scheitern einer

Einigung für den nächsten deutschen Slavistentag mir zur Einberufung im unmittelbaren Anschluß an diese VHS-Sitzung nahegelegt wurde, den positiven Effekt gezeitigt, daß Herr Berger und Herr Rothe an dieser Sitzung teilgenommen und ihr grundsätzliches Interesse an der weiteren Mitarbeit in der Kommission bekundet haben. Auch jedes jüngere Mitglied unseres VHS, das seine Vorstellungen zur wissenschaftlichen Selbstverständigung unter uns deutschen Slavisten, zur Zusammenarbeit mit den deutschen Russisch-Lehrern, zur Darstellung der deutschen Slavistik in der Öffentlichkeit – darum ja handelt es sich bei den Deutschen Slavistentagen – einbringen möchte, ist zur Mitarbeit herzlich eingeladen.

Nun ist aber zu beschließen, daß die jeweils hinzugewählten Mitglieder der lokalen "Programmkommission" im Grundsatz nur für ca. 6 Jahre (für den anstehenden und für den folgenden Slavistentag) gewählt werden und danach ausscheiden – es sei denn, sie erklären ihr Interesse, weiterhin mitzuwirken.

Kollegen vom Russischlehrerverband sind immer ohne Frage willkommen gewesen. Vorrangig engagiert war stets der Bundesvorsitzende des Lehrerverbandes, bis vor kurzem Kai Sieveking, jetzt Hartmut Nickig.

Derzeitiger Mitgliederstand:

VHS: T. Berger, E. Eichler, G. Freidhof, G. Giesemann, VHS-Vorsitz, S. Kempgen, W. Lehfeldt, H. Rothe, H. Schuster-Šewc, K. D. Seemann, W. Sperber, P. Thiergen.

Russischlehrkräfte: H. Nickig, Bundesvorsitz, W. Goede, G. Otte.

Jede Kommission ist gewiß dem Verband rechenschaftspflichtig, der sie einsetzt. Und auch die Mitgliedschaft muß vom Verband geregelt werden. Die bisher geübte Kooptation von Mitgliedern war sicher nicht ganz korrekt. Aber es ergab sich aus der Sache, und ich habe dem VHS-Vorsitzenden und der VHS-Mitgliederversammlung immer Rechenschaft auch über den Mitgliederstand abgelegt. Besser wäre es, auf der nächsten Jahrestagung die Mitgliedschaft in dieser doch wichtigen ständigen Kommission bestätigen zu lassen. Ich stelle auch meinen 15jährigen Vorsitz zur Diskussion und räume gern das Feld für ein jüngeres VHS-Mitglied.

Erfreulicherweise haben unsere Slavistentage, wie die stets gewachsenen Zahlen der aktiven und passiven Teilnehmer belegen, mehr und mehr Aufmerksamkeit erlangt. Sie sind inzwischen zur festen Tradition geworden, und nichts spricht gegen die Fortsetzung dieser Tradition.

<b>Partnerschaften</b>
------------------------

## Partnerschaften

*zusammengestellt von Gerhard Giesemann*

Aufgeführt und beschrieben werden Universitätspartnerschaften (Wissenschaftler-, Studentenaustausch, Projekte u.ä.), an denen Slavische Institute aktiv beteiligt sind. Innerhalb dieser Partnerschaften gibt es zahlreiche Fachbereichs- und/oder Institutsabkommen, die im einzelnen hier nicht berücksichtigt werden können. Das Austauschvolumen betrifft, wenn nicht anders vermerkt, jeweils die beteiligten Slavistischen Institutionen. Die Angaben zu den Möglichkeiten der einzelnen Partnerschaften sollen vor allem auch Studierenden der Slavistik bzw. der Einzelphilologien Hilfestellung geben bei der Auswahl der Studienorte und in der Studienplanung.

- |                  |  |
|------------------|--|
| <b>Bamberg</b>   | Eötvös-Loránd-Universität Budapest (Ungarn) seit 1992: Austausch von Dozenten  |
| <b>Bielefeld</b> | Universität Novgorod (GUS) seit 1990: Austausch von 8 Studierenden pro Jahr; 1 russ. Dozent (1 Monat); Finanzierung: DAAD, Landesmittel  |
| <b>Bochum</b>    | Universität Kraków (Polen) seit 1982: Studierendenaustausch möglich; Publikationskooperation Literaturwissenschaft; Finanzierung: DAAD, Landesmittel   |
| <b>Bochum</b>    | Universität Minsk (Weißrußland) seit 1985: Studierendenaustausch möglich; kontinuierlich durchgeführte Projekte: Slavische Sprachwissenschaft; Finanzierung: DAAD, Landesmittel  |
| <b>Bonn</b>      | Universität Warschau (Polen) seit 1981   |
| <b>Bonn</b>      | Universität Prag (Tschechien) seit 1995  |
| <b>Dresden</b>   | Geisteswiss. Universität Moskau (GUS) seit 1996  |
| <b>Gießen</b>    | Universität Łódź (Polen) seit 1978: Austausch von 4-5 Wissenschaftlern pro Jahr; jeweiliges Sommerkurskontingent; jährliche Tagungen; Publikationen; Nachwuchsbetreuungen (Habilitation); kontinuierliche Projekte: Epistolographische Literatur im 18. Jahrhundert; Reiseliteratur; deutsch-polnische Sprachkontakte; Finanzierung: DAAD, Volkswagen-Stiftung |

- Gießen** Universität Kazan' (GUS) seit 1989: Aufnahme von 10-15 russ. Wissenschaftlern pro Jahr in Slavistik Gießen für ca. 2 – 4 Wochen; Aufnahme von 2 – 3 Gießener Wissenschaftlern für ca. 2 Wochen in Kazan'; Auslandssemester von Studierenden des Gießener Instituts in Kazan' (Diplomstudiengang Gießen) mit ca. 20 Studierenden pro Jahr; jährlicher Intensivkurs Russisch in Kazan' - ca. 10 Studenten; Sommerkurskontingent für Kazaner Studierende; jährliche Tagungen; Nachwuchsbetreuung; Projekte und Publikationen: Deržavin in Deutschland; Russisches Theater in Kazan'; Theologie und Literatur; Russische Literaturkritik; Das mittlere Wolgagebiet in Geschichte und Gegenwart; Deutsch-russische Sprach-, Literatur- und Kulturbeziehungen im 20. Jahrhundert; Baudouin de Courtenay; Gastprofessur (teilweise verfügbar); Russischlektorat im Rahmen der Partnerschaft. Finanzierung: DAAD, Universitäts- und Landesmittel
- Göttingen** Universität Kraków (Polen) seit 1990: Austausch von Wissenschaftlern; Polnischlektorat im Rahmen der Partnerschaft
- Göttingen** Universität Kaliningrad (GUS) seit 1994: Austausch von Wissenschaftlern und Studierenden
- Greifswald** Universität Kaliningrad (GUS) seit 1993: Austausch von 5 Studierenden pro Semester
- Greifswald** Universität St. Petersburg (GUS) seit 1995: Wissenschaftleraustausch Sprachwissenschaft; Projekt: vergl. Wörterbuch
- Halle** Universität Skopje (Mazedonien) seit 1967: jeweilige Gastvorlesungen; Sommerkurs Mazedonien
- Halle** Universität Voronež (GUS) seit 1969: Austausch von Wissenschaftlern; Auslandssemester für Studierende des Instituts in Halle; Austauschpraktikum für Studierende aller 2 Jahre (3 Wochen); Projekte: Linguistik und Literaturwissenschaft; Finanzierung: DAAD, Landesmittel
- Halle** Universität Katowice (Polen) seit 1981: Austausch von 5 Wissenschaftlern und 3 Studierenden; jeweilige Gastvorlesungen; Auslandssemester für Studenten des Instituts in Halle; Sommerkurskontingent; Finanzierung: DAAD, Landes- und Universitätsmittel
- Hamburg** Universität St. Petersburg (GUS) seit 1978: Austausch von 1 Wissenschaftler pro Jahr; Projekt: wiss. Buchreihe "Peterburgskij sbornik"; Finanzierung: DAAD, Universitätsmittel
- Hamburg** Karlsuniversität Prag (Tschechien) seit 1980: Austausch von 1 Wissenschaftler pro Jahr; 1 Doktorand nach Hamburg; wechselseitige Besuche von Studentengruppen; Projekt: Tschesische Literatur des 19. u. 20. Jhs; Finanzierung: DAAD, Universitätsmittel
- Hamburg** Universität Sofia (Bulgarien) seit 1990: Austausch von 1 Wissenschaftler pro Jahr; Projekt: Dialekt der Ropka; Finanzierung: DAAD, Universitätsmittel

- Hamburg** Universität Zagreb (Kroatien) seit 1990: Austausch von 1 Wissenschaftler pro Jahr; Projekt: Kroatischer Mikrodialekt; Finanzierung: DAAD, Universitätsmittel
- Hamburg** Eötvös-Loránd-Universität Budapest (Ungarn) seit 1990: Austausch von 1 Wissenschaftler pro Jahr; Projekt: Russische Literatur und Narratologie
- Hamburg** Universität Warschau (Polen) seit 1992: 1 Studentin/Student pro Jahr nach Warschau; 1 Dozent nach Hamburg; Projekt: Polnische Studiengrammatik; Finanzierung: DAAD, Universitätsmittel
- Jena** Universität Minsk (Weißrußland) seit 60er Jahren: Austausch von Studierenden; Projekt: Übersetzung dt. Literatur ins Weißrussische
- Leipzig** Universität Wrocław (Polen) seit 1960: Austausch von 1-2 Wissenschaftlern pro Jahr; Projekt: Slavisch-deutsche Sprachkontakte; Finanzierung: DAAD
- Leipzig** Universität Opole (Polen) seit 1970: Austausch von 1 – 2 Wissenschaftlern pro Jahr; Projekt: Polnisch-deutsche Sprachbeziehungen unter Einbeziehung der Euroregion Sachsen-Böhmen-Schlesien; Finanzierung: DAAD, Bosch-Stiftung
- Leipzig** Universität Kraków (Polen) seit 1975: Austausch von 1-2 Wissenschaftlern pro Jahr; Projekt: Stand und Entwicklung der Slavistik; Finanzierung: DAAD
- Leipzig** Universität Kiev (Ukraine) seit 1991: Austausch von 1-2 Wissenschaftlern pro Jahr; Finanzierung: DAAD
- Leipzig** Universität Ljubljana (Slowenien) seit 1991: Austausch von Wissenschaftlern und Studierenden
- Leipzig** Manchester (Großbritannien) seit 1994: Austausch von 4 Studierenden pro Jahr (ERASMUS-Programm), ab 1997 Austausch von 1 Wissenschaftler pro Jahr; Finanzierung: DAAD
- Leipzig** Lomonosov-Universität Moskau (GUS) seit 1994: Austausch von 1-2 Wissenschaftlern pro Jahr; Projekt: Computergestützte Untersuchungen der russischen Intonationsstruktur; Finanzierung: DAAD, Universitätsmittel
- Leipzig** Karlsuniversität Prag (Tschechien) seit 1995: Austausch von Wissenschaftlern
- Leipzig** Linguistische Universität Moskau (GUS) seit 1995: 5 russ. Studierende (3 Monate), Austausch von 1-2 Wissenschaftlern (10 Tage); Finanzierung: DAAD
- Leipzig** Geisteswiss. Universität Moskau (GUS) seit 1996: Austausch von 1-2 Wissenschaftlern pro Jahr; Projekt: Entwicklungstendenzen der russischen Literatur im 20. Jahrhundert; Finanzierung: DAAD
- Leipzig** Zentrum für serbische Sprache und Kultur in Belgrad (Serbien) seit 1996: Wissenschaftler- und Studierendenaustausch



- Leipzig**      Universität St.Petersburg (GUS) seit 1996: Austausch von Studierenden; Finanzierung: DAAD, Universitätsmittel
- Leipzig**      Sv. Kliment-Ochridski-Universität Sofia (Bulgarien): Austausch von Wissenschaftlern und Studierenden; Projekt: Handbuch der Südosteuropa- Linguistik; Finanzierung: DFG
- Magdeburg**    Masaryk-Universität Brno (Tschechien) seit 1974: Austausch von 5-6 Wissenschaftlern pro Jahr; Möglichkeit zu Studien- und Ferienkuraufenthalten in Brno; Symposien; Projekte: Slav. Gattungs- und Genreforschung; Zyklisierung in den slav. Literaturen; Projektion einer neuen russischen Literaturgeschichte; Slav. Phraseologie; Finanzierung: DAAD, Universitätsmittel
- Magdeburg**    Linguistische Universität Nižnij Novgorod (GUS) seit 1989: Austausch von 1-2 Wissenschaftlern pro Jahr; Möglichkeit eines Teilstudiums in Nižnij Novgorod; Projekte: landeskundliche Textsammlungen; Analyse von Lehrmaterialien; russ. Fachwortschatz; kulturelle Identität der Rußlanddeutschen; Finanzierung: DAAD, Universitätsmittel
- Magdeburg**    Universität Łódź (Polen) seit 1996
- Mainz**        Universität Zagreb (Kroatien) seit 1975: Austausch von 6 Wissenschaftlern der Universitäten pro Jahr; 1 Studentin/Student (Jahresstipendium); Finanzierung: DAAD, Landesmittel
- Mainz**        Universität Warschau (Polen) seit 1988: Austausch von 4-5 Wissenschaftlern der Universitäten pro Jahr; 2 Ferienkurs-Stipendien für Studierende der Universität Mainz; gemeinsame Projekte und Publikationen; poln. Gastdozentur an der Universität Mainz; Finanzierung: DAAD, Landesmittel
- Mainz**        Linguistische Universität Moskau (GUS) seit 1989: Austausch von 4 Wissenschaftlern pro Jahr; 4 Studierende pro Jahr nach Moskau (4 Monate); Finanzierung: DAAD, Landesmittel
- Oldenburg**    Universität Toruń (Polen) seit 1981: Austausch von ca. 10 Wissenschaftlern (gesamte Universität) pro Jahr; Finanzierung: DAAD, Landesmittel
- Oldenburg**    Universität Novosibirsk (GUS) seit 1989: Austausch von ca. 10 Wissenschaftlern (gesamte Universität) pro Jahr; Austausch von 3 Studierenden (gesamte Universität) pro Semester; Finanzierung: DAAD, Landesmittel
- Potsdam**      Universität Opole (Polen) seit Anfang 70er Jahre: Austausch von 3-4 Wissenschaftlern pro Jahr; 3 Semesterplätze für Studierende des Potsdamer Instituts, Teilnahme an Sommerkursen; Projekte: Sprach-, Literaturwissenschaft, Fachdidaktik
- Potsdam**      Universität St. Petersburg (GUS) seit Anfang 70er Jahre: Austausch von 2-3 Wissenschaftlern pro Jahr; 3 Semesterplätze für Studierende des Potsdamer Instituts, Teilnahme an Sommerkursen; Projekte: Sprach-, Literaturwissenschaft, Fachdidaktik

- Potsdam** Universität Minsk (Weißrußland) seit 1976: Austausch von Wissenschaftlern; Projekte: Sprachwissenschaft
- Potsdam** Karlsuniversität Prag (Tschechien) seit 1995: Austausch von 2 Studierenden pro Jahr; Projekt: Formale Beschreibung natürlicher Sprachen
- Regensburg** Univ. Odessa (GUS), Brno (Tschechien), Ljubljana (Slowenien), Bratislava (Slowakien): Austausch von Wissenschaftlern und Studierenden insgesamt 10-30 Personen (gesamte Universität); Auslandssemester und Sprachkurse für Studierende der Universität Regensburg; Finanzierung: DAAD, Landesmittel
- Rostock** Universität Szczecin (Polen) seit 1995: Austausch von 2 Wissenschaftlern pro Jahr; Nachwuchsbetreuung; Symposien; Publikationen; Projekte: Normprobleme in Theorie und Praxis der russischen Literatursprache; komparatistische Forschungen
- Rostock** Lomonosov-Universität Moskau (GUS): Austausch von 2-3 Wissenschaftlern pro Jahr; Möglichkeit zu Studium an der Moskauer Universität; Nachwuchsbetreuung; Symposien; Publikationen; Projekte: Normprobleme des Russischen; Geschichte des russischen Romans
- Saarbrücken** Universität Sofia (Bulgarien) seit 1980: Möglichkeit zum Studium und zu Sprachkursen in Sofia; Bulgarischlektorat im Rahmen der Partnerschaft, Bulgaricum
- Saarbrücken** Universität Warschau (Polen) seit 1983: Möglichkeit zum Studium und zu Sprachkursen in Warschau; Polnischlektorat im Rahmen der Partnerschaft
- Saarbrücken** Universität Prag (Tschechien) seit 1988: Möglichkeiten zum Studium und zu Sprachkursen in Prag
- Saarbrücken** Universität Rostov/Don (GUS) seit 1995

Aus der Forschung

**Forschungsprojekte  
zusammengestellt von  
Christian Hannick**

**1. Universitäre Projekte**

**Universität Bielefeld**

- "Glossarium der Literatur des Sozialistischen Realismus" (H. Günther und E. Dobrenko, Duke University, USA); Förderer: Volkswagen-Stiftung; Laufzeit: bereits angefangen, Fortsetzung beantragt.

**Cottbus, Zweigstelle für niedersorbische Forschungen des Sorbischen Instituts e. V.**

- "Niedersorbisch-deutsches Wörterbuch" (M. Starosta); Laufzeit: 1992 – 1996
- "Quantitative und qualitative Erfassung des Spracherhalts bei den Sorben der Niederlausitz" (Leitung: G. Spieß); Förderer: Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg; Laufzeit: 1992 – 1995
- "Lexikalische Datenbank der niedersorbischen Schriftsprache" (Leitung: G. Spieß); Förderer: Kommission der Europäischen Gemeinschaften, Stiftung für das sorbische Volk; Laufzeit: 1996 – 1998
- "Das sorbischsprachige religiöse Leben im Bewußtsein der muttersprachlichen Gläubigen" (G. Frahnow); Förderer: Stiftung für das sorbische Volk; Laufzeit: ab 1995

**Ruhr-Universität Bochum**

- "Handbuch der sprachwissenschaftlichen

Russistik" (H. Jachnow); Kooperation mit zahlreichen deutschen und ausländischen Slavisten; Förderer: ; Laufzeit: 1995-1997

- "Žirmunskij-Tonaufnahmen und ihre Wiederbelebung" (Ch. Sappok); INTAS-Projekt der Universitäten Groningen-Bochum-St. Petersburg; Förderer: ; Laufzeit: 1995-1998

- "Der Dialekt von Russkoe ust'e an der Indigirka (Jakutien)" (Ch. Sappok); Förderer: DFG; Laufzeit: 1995-1996

- "Deixis im russischen Dialekttext" (Ch. Sappok); Förderer: DAAD-ACSL; Universitäten Bochum-Harvard (USA); Laufzeit: 1995-1997

**Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald**

- "Slawische Orts- und Flurnamen im Lande Mecklenburg-Vorpommern" (M. Niemeyer); Förderer: Bundesanstalt für Arbeit; Laufzeit: langfristig

**Christian-Albrechts-Universität Kiel**

- "Reform der Geistes- und Sozialwissenschaften auf den Gebieten Curriculum, Hochschulstruktur, Finanzierungsformen, neue Studengänge, neue Hochschulen (bes. Verwaltungsrecht, Meereskunde), Vortragsreisen deutsche Wissenschaftler, Förderung der Germanistik in Rußland" (A. Engel u. a.); Förderer: Universität Kiel und Tempus-Taxis-Projekt in Zusammenarbeit mit der Universität Irkutsk

**Universität Leipzig**

- "Argumentstruktur und Wortstellung als Mittel der Informationsstrukturierung im Russischen" (G. Zybatow); Förderer: DFG Laufzeit: 1996 – 1998
- "Prosodie in den slavischen Sprachen als Mittel der Informationsstrukturierung" (G. Zybatow in

Zusammenarbeit mit L. V. Zlatoustova (MGU Moskau)); Förderer: DAAD; Laufzeit: 1994 – 1996

- "Ambivalenzen der Okzidentalisation" / "Pragmatismus in der tschechischen Literatur Karel Čapeks" (W. F. Schwarz, D. Müller in Kooperation mit dem Zentrum für Höhere Studien der Universität Leipzig); Teilbereich des Graduiertenkollegs; Förderer: H.-Böckler-Stiftung; Laufzeit: Oktober 1996 ff.

- "Komparative Analysen zum Heimatmythos in der neueren Literatur Schlesiens – polnische, tschechische und deutsche Werke" (Arbeitstitel); (K. Kubeck, Betreuer: W. F. Schwarz); Förderer: Sasakawa-Stiftung; Laufzeit: 1995 – 1997

- "Personennamendatei Ostmitteleuropa" (K. Hengst, D. Krüger, G. Rodriguez); Förderer: Freistaat Sachsen; Laufzeit: 1995 – 1997

- "Polnisch-deutsche Sprachbeziehungen in der Euroregion / Euregio Sachsen – Böhmen – Schlesien" (K. Hengst, D. Krüger in Zusammenarbeit mit polnischen Partnern in Oppeln); Förderer: Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst; Laufzeit: 1994 – 1997

- "Stand und Entwicklung der Slavistik" (E. Eichler, K. Hengst in Zusammenarbeit mit polnischen Partnern in Krakau); Förderer: Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst; Laufzeit: 1993 – 1998

- "Slavisch-deutsche Sprachkontakte / Onomastica Slavogermanica" (E. Eichler, K. Hengst, I. Bily in Zusammenarbeit mit polnischen Partnern in Breslau); Förderer: Sächsisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst; Laufzeit: 1994 – 1999

#### **Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg**

- "Handbuch des russischen Gedichtzyklus" (R. Ibler); Förderer: DFG im Rahmen des Forschungsschwerpunktes "Probleme der

Zyklisierung in den slavischen Literaturen"; Laufzeit: 1995 – 1996

#### **Universität Potsdam**

- "Schriftstellerinnen und Dichterinnen Rußlands (18. bis Anfang 20. Jahrhundert). Texte weiblicher Autorinnen in literaturgeschichtlicher, kulturgeschichtlicher und sozialhistorischer Sicht" (F. Göpfert); Förderer: Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg (MWFK); Laufzeit: bis 1996

- "Soziolinguistische und psycholinguistische Aspekte der Sprachsituation in der Niederlausitz" (P. Kosta); Förderer: Universität Potsdam, Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg (MWFK); Laufzeit: bis 1996

- "Niedersorbische Sprachdenkmäler" (P. Kosta, H. Schuster-Šewc); Förderer: Universität Potsdam, Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg (MWFK); Laufzeit: 1995-(offen)

- "Die Überwindung von Sprachkonflikten in unterschiedlichen Kommunikationssituationen des gegenwärtigen slavischen (vor allem russischen) Sprachraums im Dialog der Kulturen" (R.-R. Lamprecht); Förderer: Universität Potsdam; Laufzeit: bis 1996

#### **Universität Rostock**

- "Normprobleme in Theorie und Praxis der russischen Literatursprache", Kooperationsprojekt zwischen dem Institut für Slawistik der Universität Rostock und dem Instytut Filologii Słowiańskiej Szczecin

- Forschungsprojekt zu Normfragen des Russischen, Kooperationsprojekt zwischen dem Institut für Slawistik der Universität Rostock und dem Institut für Russische Sprache sowie für Allgemeine und vergleichende Sprachwissenschaft

der Lomonosov-Universität Moskau;  
bisherige Veröffentlichungen: Sprachnormen und Sprachnormwandel in gegenwärtigen europäischen Sprachen. In: Rostocker Beiträge zur Sprachwissenschaft, H. 1, 1996; Laufzeit: 1996 – 1999

### **Universität des Saarlandes**

- "Kirchenslavische Glaubensbekenntnisse", gemeinsames russisch-deutsches Arbeitsvorhaben (R. Marti); Förderer: DFG; Laufzeit: seit November 1993 – Anfang 1997

## **2. Gemeinschaftsprojekte**

### **2.1 Forschergruppen**

- Forschungsprojekt "Deutsch-Tschechische Arbeitsgruppe Potsdam/Berlin/Prag" (P. Kosta in Zusammenarbeit mit TU Berlin und Masaryk-Institut Prag); Förderer: MWFK; Laufzeit: bis 1996
- "Kritische Gesamtausgabe der Werke Mato Kosyks"; Projektbearbeiter: P. Jannasch (TU Cottbus, Außenstelle des Sorbischen Instituts), R. Marti (Universität des Saarlandes); Förderer: Land Brandenburg (bis Anfang 1996), Universität des Saarlandes in Saarbrücken; Laufzeit: ab September 1995; Abschluß 2003.

### **2.2 Sonderforschungsbereiche**

- SFB 309 an der Georg-August-Universität Göttingen "Die literarische Übersetzung": U. Jekutsch: "Die Rezeption russischer und polnischer Lyrik in deutschsprachigen Anthologien des 20. Jahrhunderts"; B. Schultze: "Die literarische Übersetzung, vor allem im Bereich des polnisch-deutschen und polnisch-englischen sowie russisch-deutschen Übersetzungsgeschehens"; Förderer: DFG; Laufzeit: bis 31. Dezember 1996
- SFB 1570 an der Georg-August-Universität Göttingen "Internationalität nationaler Literaturen": Jekutsch: "Madame de Stael in Rußland", "Walter Scott in Rußland"; Förderer: DFG; Laufzeit: Januar 1997 bis Dezember 1999

### **2.3 Graduiertenkollegs**

- Mainzer Graduiertenkolleg "Theater als Paradigma der Moderne: Drama und Theater im 20. Jahrhundert (ab 1880)"; (E. Fischer-Lichte); Förderer: DFG; Laufzeit: bis 31. März 1997
- Graduiertenkolleg: "Ökonomie und Komplexität in der Sprache" (P. Kosta); Förderer: DFG. In Zusammenarbeit mit Linguisten der kognitiven (generativen) Linguistik der Universität Potsdam, der Humboldt Universität zu Berlin

und der Max-Planck-Gesellschaft (Arbeitsgruppe für Strukturelle Grammatik)

### 3. Stipendiaten an deutschen Universitäten

#### Mainz

- Als Humboldtstipendiatin ist Dr. Małgorzata Sugiera (geb. 1958) – Theaterwissenschaftlerin am Institut für Polonistik an der Jagiellonen-Universität in Krakau, die vor allem auf dem Gebiet des europäischen und amerikanischen Dramas und Theaters der Gegenwart forscht – z. Zt. in Mainz. Betreut von Prof. Dr. Brigitte Schultze und Prof. Erika Fischer-Lichte, bereitet sie die erste polnische Monographie über das deutschsprachige Drama der Nachkriegszeit (1945 – 1995) vor. Sie hat 1988 bei Jan Błoński promoviert und 1995 ihre Habilitationsschrift eingereicht ("Die Dramen von Sławomir Mrożek", Kraków 1996). Sie beherrscht vier Fremdsprachen (Deutsch, Französisch, Englisch und Russisch), übersetzt Fachliteratur ins Polnische (J. L. Styan, *Modern Drama in Theory and Practice*) und publiziert häufig im Ausland (Frankreich, Deutschland, Österreich, Vereinigte Staaten). Im Sommersemester 1996 hielt sie im Rahmen des Humboldt-Stiftungsstipendiums am Mainzer Institut für Slavistik eine Vorlesung über das polnische plastische Theater und ein Hauptseminar zum Thema "Geschichte im polnischen Drama des 19. und 20. Jahrhunderts" ab. Mit Prof. Schultze unterhält sie langjährige Forschungskontakte, die die Universitäten Mainz, Göttingen und Krakau einschließen.

#### Würzburg

- Als Humboldtstipendiat am Lehrstuhl für slavische Philologie in Würzburg ist seit November 1995 bis Oktober 1996 Prof. Dr. Marcello Garzanti (geb. 1956) tätig. Er hat in Bologna,

St. Petersburg und Moskau sowie in Rom studiert. Seit 1992 ist er als assoziierter Professor für slavische Philologie an der Universität Florenz tätig. Sein Forschungsgebiet betrifft die Überlieferung der altslavischen und kirchenslavischen Evangeliarien unter Berücksichtigung der byzantinischen Tradition.

- Dr. Vsevolod V. Potapov (geb. 1964); Russische Akademie der Wissenschaften, Institut für Linguistik; Forschungsthema: Russischer Prosarhythmus (September 1994 – Juni 1996)
- Dr. habil. Alexander Moldovan (geb. 1952); Wiederaufnahme des Gastaufenthaltes (1991 – 1992 in Trier); Forschungsthema: Ältere russische Sprachdenkmäler.

#### Gießen

- Am Institut für Slavistik der Universität Gießen ist seit Oktober 1995 Dr. Oleg Žolobov (geb. 1957) tätig. Nach dem Studium in Kazan' hat er 1988 den Grad eines Kandidaten der philologischen Wissenschaften an der Universität Leningrad erworben und ist seit 1993 Dozent an der Staatlichen Universität in Kazan'. Dr. Žolobovs Arbeiten beziehen sich auf die vergleichende und historische Grammatik der slavischen Sprachen. Im Rahmen des Stipendiums arbeitet er an einer Monographie über die "Symbolik und historische Dynamik des slavischen Duals".

- Frau Dr. Anna Warda (geb. 1962) vom Institut für Russische Literatur der Universität Łódź (Polen) beschäftigt sich mit der Erzählliteratur des russischen 17. und 18. Jahrhunderts. Sie wird von Oktober 1996 bis April 1997 am Gießener Institut im Bereich Literaturwissenschaft tätig sein. Im Rahmen ihres Stipendiums arbeitet sie an einer Monographie zu dem Thema "Die russische Epistolographie des 18. Jahrhunderts".

*Anzeige Otto Sagner München*

"Who's where"

**Who's Where  
an den Slavistischen  
Seminaren und Instituten  
der Bundesrepublik Deutschland**

*innerhalb der Institute*

*Personen in alphabetischer Ordnung*

**zusammengestellt von  
Norbert Franz**

**Aktualisierungen**

zu den Grundinformationen in BDS 1 (1995)

Universität  
**Bayreuth**

*Angewandte und Slavische Sprachwissenschaft:* wird in eine Professur für Afrikanische Literatur umgewidmet.

Freie Universität  
**Berlin**

*Slavische Literaturwissenschaft* Nachfolge Kośny *vacat*

Humboldt-Universität zu  
**Berlin**

*Westslawische Sprachen:* Prof. Dr. Alicja **Nagórko**; (*Honorarprofessur für*) *Altslavische und altrussische Literatur:* Prof. h. c. Dr. Gottfried **Sturm**; *Hungarologie (der Slawistik zugeordnet!):* Prof. Dr. Ernő Kulcsár **Szabó**; *Westslawische Literaturen*

*II (Schwerpunkt Bohemistik / Slowakistik):* Prof. Dr. Peter **Zajac**.

Universität  
**Bielefeld**

*Slavistik/Linguistik:* Hochschuldozent Dr. Lew **Zybatow**.

Ruhr-Universität  
**Bochum**

*Slavische Philologie:* PD Dr. Anna **Kretschmer**.

Friedrich-Wilhelms-Universität  
**Bonn**

PD Dr. Ioannis **Kakridis**.

Universität  
**Bremen**

"Kulturgeschichte Osteuropas", *Polonistik:* Prof. Dr. Zdzisław **Krasnodębski**.

Johann Wolfgang Goethe-Universität  
**Frankfurt / Main**

*Slavische Philologie unter bes. Berücksichtigung der Literaturwissenschaft:* Prof. Dr. Gudrun **Langer**; *Slavische Literaturwissenschaft:* PD Dr. Birgit **Harreß**.

Ernst-Moritz-Arndt-Universität  
**Greifswald**

*Polonistik:* seit Beginn des Haushaltsjahres 1996 gestrichen *Ukrainistik:* Prof. Dr. Valerij Michajlovič **Mokienko**.

Friedrich-Schiller-Universität  
**Jena**

*Südslawische Literaturwissenschaft:* Prof. Dr. Gabriela **Schubert**.



Otto-von-Guericke-Universität  
**Magdeburg**

*Slawistische Linguistik*: Prof. Dr. Renate **Belentschikow**.

Johannes Gutenberg-Universität  
**Mainz**

*Slavische Sprachwissenschaft*: PD Dr. Una **Patzke**.

Ludwig-Maximilians-Universität  
**München**

*Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Ulrich **Schweier**.

Universität  
**Regensburg**

*Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: apl. Prof. Dr. Heinz **Kneip**; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Walter **Koschmal**; *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Klaus **Trost**; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: PD Dr. Carin **Tschöpl**.

Universität  
**Trier**

*Slavische Sprachwissenschaft*: Nachfolge Belentschikow *vacat*; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Gerhard **RESSEL**.

# Kyrillisch für Windows

Schreiben Sie **но-русски** in Ihrer gewohnten Textverarbeitung. Einfaches Umschalten zwischen deutscher und russischer Tastaturbelegung

**12 verschiedene Schriftarten 110,-**

**Schriften Osteuropa, 44 Schriftarten**

Polnisch, Tschechisch, Kroatisch u.a.  
incl. Tastaturumschaltung

**125,-**

*12 Designer Handschriften 99,-*

*Altdeutsch incl. Düttnerlinienschrift 95,-*

*Schulschriften mit Lineatur 159,-*



**Will Software GmbH**

**Waldstraße 31, 61191 Rodheim**

**Tel. 06007-9151-0 Fax 06007-9151-18**

## Russisch / Kyrillisch im Internet

(hier: für den Netscape-Browser für PC – Windows 3.1. / WfW 3.11)

Nicht genug, daß es für jeden Slavisten, der nicht den Mac benutzt, sondern einen PC, schon eine Qual war und vielerorts möglicherweise auch noch ist, in seinem Textverarbeitungssystem mit russischen Fonts vernünftig zu arbeiten, so ergibt sich mit dem Wunsch zum Einstieg in das Internet z. B. Rußlands eine weitere Hürde, die "KOI8" heißt. "KOI" meint «код обмена информации» und die 8 die 8-Bit-Tabelle, also diejenige, die nach dem ASCII-Code mit seinen 128 Zeichen beginnt. KOI8-Schriften sind nun diejenigen, die in einer anderen Weise als die bisher bekannten TrueType- oder PostScript-Schriften für Windows codiert sind, was ja nicht stören würde, wenn nicht fast alle Texte im russischen Internet über sie realisiert werden würden. An die KOI8-Fonts kommt man problemlos im Internet heran (z. B. über [//ftp.elvis.ru/pub/windows/fonts/](ftp://ftp.elvis.ru/pub/windows/fonts/) oder auch über <http://www.kiae.su>).

Ihre Nutzung verlangt zwei Schritte:

(1) Nachdem man sich die entsprechende(n) KOI8-Schrift(en) aus dem Netz geholt und – falls nötig – entpackt hat, fügt man sie in der Systemsteuerung von WINDOWS unter "Schriften" einfach hinzu (Schaltfläche HINZUFÜGEN). Damit sind diese Fonts auch in den anderen Windows-Anwendungen, z. B. Textverarbeitungen, nutzbar. (Will man entsprechende Dokumente ausdrucken, überprüfe man sicherheitshalber noch einmal die Druckereinstellungen.)

(2) Eine der KOI8-Schriften muß im Netscape-Browser zum Hantieren mit den russischen Texten aktiviert werden. Dies hat leider den Nachteil, daß – behält man diese Aktivierung ständig bei, also auch für "deutsche" Seiten – die Anzeige der Umlaute und des ß(sz) verlorenght. Obwohl man entsprechende Texte weiterhin lesen kann, empfiehlt sich dann die Rückstellung. Diese Aktivierungen / Rückstellungen nimmt man unter Optionen / Preferences und da bei Fonts/Schriften vor, indem man das Fenster "Fixed Fonts" aufmacht und die entsprechende KOI8-Schrift auswählt. Gleiches kann man unter den Proportional Fonts tun. Nach unseren Erfahrungen reicht aber meist eine Umstellung. Um die manchmal nichtadäquate Darstellung von grafischen Zeichen (Punkten etc.) aufzuheben, sollte man probieren.

Ein Tip noch, um Ärger beim Rückstellen zu vermeiden: man merke sich seine Standardeinstellungen sowohl für die Schriftart als auch für die Schriftgröße, damit man im Bedarfsfall ganz schnell wieder sein gewohntes Bild einrichten kann.

Zu diesen Tips und möglicherweise auch anderen interessanten Informationen siehe weitere Seiten des Instituts für Slavistik hinter <http://www.uni-potsdam.de/u/slavistik.index.htm>.

Rolf-Rainer Lamprecht (Potsdam)

Ein billig Lob statt Festschriftprosa

**Trauer-Ode zum Abtritt  
Ihrer<sup>0</sup>Majestät,  
der Ordinaria**

.....  
**vom Institut .....**  
**der hochwohlloblichen Universität**  
**zu .....**  
**unter Hintanlassung eines Leerstuhles**  
**im Jahre des Herrn .....**

Der Himmel trauert, bleich verhangen  
zeigt sich der Tag im grauen Kleid -  
Des Phoibos Schein ist ganz vergangen,  
der Main<sup>1</sup>fließt schwarzgefärbt vor Leid.  
Allüberall in Slavenkreisen  
vieltausendfache Tränen fließen;  
das Hessenland<sup>2</sup> trägt Trauerflor  
und der Slavisten dumpfer Chor  
singt kirchenslavisch<sup>3</sup> klagend Weisen,  
um auf das Unglück hinzuweisen.

Die Professoren sind beklommen:  
wenn ihre Majestät entfleucht,  
was mag der Arbeit dann noch frommen?  
Der Fachbereich ist aufgescheucht,  
darob ließ der Dekan voll Grausen  
die Amtsgeschäfte einfach sausen,  
sank kummervoll am Schreibtisch nieder,  
und nur das Zucken seiner Glieder  
verriet den Schmerz des Fachbereiches. -  
Nie sah die Welt zuvor was Gleiches!

Der Präsident<sup>4</sup>der Alma mater,  
als ob sie seine Tochter<sup>5</sup>wär',  
hat solcherart als wahrer Vater  
für 90 Tage<sup>6</sup>ungefähr  
den Lehrbetrieb einstellen lassen.  
Und auf den Straßen, auf den Gassen  
klingt der Studierenden Geschrei:  
Sie geht, sie geht; es ist vorbei!  
Was sollen wir noch hier verweilen;  
laßt uns - ihr nach - von hinnen eilen!

Selbst Johann Goethe<sup>7</sup> war betroffen;  
man hörte ihn im dunklen Schrein  
vernehmlich seufzen: "Ach mein Hoffen  
für Frankfurt<sup>8</sup>soltt' vergeblich sein?  
Was ist die Alma ohne mater?<sup>9</sup>  
Mich deucht wie Saufen ohne Kater,  
wie Studium ohne Regelung,  
wie Ackerboden ohne Dung,  
wie ohne Hektik das Semester  
und ohne Kranke gar die Schwester.

Was lindert solche trüben Stunden  
der tränenaufgeweichten Schar?  
Wie kann das kranke Herz gesunden,  
auch wenn nicht bleibt, was einmal war?  
Wer hat den Heiltrank für die Wunden  
des Abschiedsschmerzes je gefunden?  
Ist es Epaphos, Zeusens Sohn,  
ist es Herakles, den vom Thron  
der Hera Haß verstoßen sollte,  
obwohl darob Athene grollte?<sup>10</sup>

Es ist des Himmels Göttergabe,  
die Poesie, der Menschen Freund.  
Sie weist den Weg, daß man sich labe  
am Lobpreis, wenn das Auge weint.  
Der Mund mag also davon lallen,  
was uns so sehr an ihr gefallen.  
Es soll uns Pflicht und Tröstung sein  
zugleich und nützlich obendrein,  
zu künden Ihrer Majestät  
Lobpreis und Ehr und Gunst, wenn's geht.

Sie hat, wenn wir die Zeit verschliefen,  
das Wohl des Instituts bedacht,  
in ungezählten Bettelbriefen  
den Kanzler aufmerksam gemacht  
auf der Slavistik schlimme Lage.  
Organisierte ohne Frage  
den Lehrbetrieb fast wie ein Mann<sup>11</sup>  
und wies die Assistenten an.  
War immer da, wenn man sie brauchte  
und nie verbittert, wenn man rauchte.

Sie hat, wenn wir die Zeit verschwätzten,  
die Seminare neu durchdacht,  
in ungezählten Lehreinsätzen  
Studenten Wissen beigebracht.  
Vermittelte, geduldig lehrend,  
und damit ihren Ruhm vermehrend,  
vollendet, unvollendet auch,  
das Verb im russischen Gebrauch  
und definierte uns ganz neu  
den положительный герой.

Die Leihfrist, war sie abgelaufen,  
das Buch zum zweiten Mal gemahnt,  
half weder Scham noch Haareraufen,  
dann hat sie uns den Weg gebahnt. -  
Die Bücher waren stets zur Stelle,  
die man als Unterrichtsquelle  
per Fernleihe erbeten hat.  
Und fanden Seminare statt,  
hat sie ganz kenntnisreich gewählt  
und Leselisten aufgestellt.

Die Stunde, war sie abgelaufen,  
der letzte Störer abgemahnt,  
ging's endlich in die Kneipe saufen;  
dann hat sie uns den Weg gebahnt.  
Die Weine waren stets zur Stelle,  
die man als Unterrichtsquelle  
für Landeskunde nötig hat.  
Und fanden dann Klausuren statt,  
so hatten alle Diplomanden  
"in vino veritas" verstanden.<sup>12</sup>

Selbst hat sie gar in vielen Stunden  
begeisterte Studentenschaft  
zur Wissenschaftlichkeit entbunden.  
Wer das getan, weiß, wie das schafft. -  
Hielté Aurora eine Wette,  
wer früher aufsteht aus dem Bette  
zum Dienst - schon hätte die verlorn:  
Der neue Tag, noch kaum gebor'n,  
weiß zu berichten von dem Fleiße,  
den Ihre Majestät im Schweiße<sup>13</sup>

des Angesichts voll drauf verwendet,  
Altkirchenslavisch-Grundstrukturen<sup>14</sup>  
zu übermitteln. Kaum beendet,  
lehrt sie Methoden, liest Klausuren,  
wird zwischendurch beratend tätig,  
leiht irgendwem ihr Ohr und gnädig  
verzeiht sie einem armen Wicht,  
daß der sein Referat noch nicht  
wie abgesprochen halten wolle. -  
Sie meisterte halt jede Rolle!

Wer hat die Technik voll begriffen,  
klärt des Computers Tücken auf?  
Wer löste mit erlaubten Kniffen  
Probleme, die nicht ansteh'n, auf?  
Und wer bemühte sich besessen,  
die Anfänger nicht zu vergessen,  
wenn sie die erste Arbeit schmissen?  
Und wer ließ die Slavisten wissen,  
sie mögen sich trotz aller Leiden  
niemals mit dem, was ist, bescheiden?

Sie geht nun fort; wir steh'n betroffen. -  
Die kalte Nacht uns hart bedrängt.  
Ach Phoibe<sup>15</sup>, können wir noch hoffen?  
Denn wenn dein Licht uns nicht umfängt,  
bleibt nur noch Widerschein bestehen. -  
Doch Tröstung bleibt uns auch im Gehen:  
Wir halten für Sie einen Platz  
in unserm Herzen als Ersatz  
für Räume, die's am Institut  
nicht gibt, stets frei. Ach, tut das gut!

<sup>0</sup> Als Formularvorgabe wird, dem Zeitgeist entsprechend, die weibliche Form eingesetzt. Der Austausch mit dem männlichen Geschlecht (bei Bedarf) bietet keine Schwierigkeiten.

<sup>1</sup> Rhein, Lahn, Spree etc.; bei zweisilbigen Flußnamen wie Elbe, Weser, Saale, Isar, Oder etc. bitten den Vers verwenden: *die Elbe krümmt sich schier vor Leid*. Universitätsstätten, die keinen Fluß ihr eigen nennen, mögen sich mit folgender Zeile begnügen: *Gäb's einen Fluß, er wär' voll Leid*.

<sup>2</sup> Gebrauchsvorschläge für die schwierigsten Bundesländer: *Das Rheine-Land...*, *das Meckerland...*, *das Vogelland...*, *das Pfälzer Land...*, *die Hanse-Stadt...*, *Herrn Stolpes Reich...*, *der Niedersachs...* usw.

<sup>3</sup> Übrigens ein gewichtiges Argument für den Pflichtkurs Altkirchenslavisch im Grundstudium.

<sup>4</sup> Falls nur ein Rektor vorzuweisen ist, notiere man: *Magnifizenz...*

<sup>5</sup> Die männliche Form wäre: *als ob's der Sohn, der eigne wär'...*

<sup>6</sup> Falls die Emeritierung am Ende des Semesters stattfindet; das erklärt der Öffentlichkeit auch die ausgedehnte vorlesungsfreie Zeit. Sonst ist zu schreiben: *für eine Woche ungefähr...*

<sup>7</sup> Bitte den jeweiligen Universitätspatron so einsetzen, daß das Metrum stimmt; man schrecke dabei nicht vor einer *licentia poetarum* zurück, etwa: *Selbst Friedrich Alex ...* (=Erlangen), oder: *Selbst Moritz Arndt, Ernst, war betroffen* (=Greifswald), oder: *Selbst Gutenberg, Jott, war betroffen* (Jott = J.), oder: *Selbst Ruprecht Karlchen ...* usw. Sollte die gemeinte Universität bedauerlicherweise kein Firmenschild dieser Art besitzen, stelle man einen Antrag auf Namensgebung. Vorschläge: Heinrich Heine, Rudolf Scharping (ein gelungener Viersilber), Helmut Kohle. Es ist darauf zu achten, Namen zu wählen, die auch morgen noch im Gespräch sind. Im Extremfall bleibt nur die (allerdings steigernde) Zeile: *Selbst Karl der Große war betroffen...*

<sup>8</sup> Bei einsilbigen Namen ist die Latinisierung zu empfehlen, bei mehr als zweisilbigen bitte nach Möglichkeit ein flüchtiges -e- konstruieren und dann ausfallen lassen.

<sup>9</sup> Bei männlichen Anlässen muß es natürlich heißen: *Was ist die Alma ohne pater?*

<sup>10</sup> Wenn ihr's nicht wißt, ihr werdet's nie erfahren. Wahre humanistische Bildung, die heutigtages nachlässig angeeignet zu werden pflegt, ist eben unersetzlich.

<sup>11</sup> Sollte dies dem Benutzer zu antifeministisch klingen, kann er die Zeile ersetzen durch: *den Lehrbetrieb für jedermann*. Das gilt dann auch für die männliche Variante.

<sup>12</sup> Die Verwendung dieser Strophe wird dem Fingerspitzengefühl des Benutzers überlassen. Es wird empfohlen, sie nur dort einzubringen, wo praxisorientierte Studiengänge etabliert sind (Bayern, Pfälzische Weinstraße, Rhein-Mosel-Ruhr-Gebiet).

<sup>13</sup> Ein in der Anwendung auf Akademiker an sich ungehöriges Wort. Die Benutzung erfolgt nur, weil es auf *Fleiß*e einen nur noch viel ungehörigeren Reim gibt, den zu gebrauchen wir uns anstehen nicht in Anwendung zu bringen.

<sup>14</sup> Es wird empfohlen, *Altkirchenslavisch* (auch bei nicht wahrheitsgemäßer Behauptung) stehen zu lassen, da es zum Rüstzeug einer ordentlichen Slavistik-Ausbildung gehört.

<sup>15</sup> In der männlichen Variante bitte *Phoibos* (der Strahlende), Beiname des Apollon, einsetzen - das hebt das Prestige gemein.



**Das Redaktionskollegium  
der zweiten Ausgabe des  
BULLETINS DER DEUTSCHEN SLAVISTIK  
1996  
wünscht allen Lesern  
ein erfolgreiches Studienjahr 1996/97!**



**FINIS** [FEGERT.VHSBULL.OCT96]OCT 96.TEX  
*Stand: 16 SEP 1996*